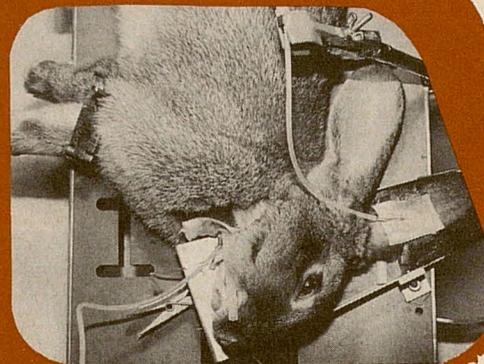




Rückblick
MENSA
UMWELT
Schwul
Frauen
Tierver-
suche
Gratis



"Besteckfach nach rechts!"

Universitätsbibliothek
Bonn

30. Mai 1984

I, 740^{BC}

INHALT

SEITE DRY	3
Alles falsch ?	3
Zu Recht im Kreuzfeuer der Kritik ?	3
UNIVERSITÄT	4
Rückblick auf 35 Jahre AKUT	4
Interview mit Dr. Iversen	7
Verbesserungsvorschläge zur Mensa	8
Magnifizenz antwortete	11
Optimistisch in die Zukunft	12
NACHRICHTEN	9
Bafög	9
Böckle - Befragung	9
Rektorwahl	9
Ausländerstudium	9
35 Stundenwoche für Lehrer	10
Elitekonzept	10
Neues Wissenschaftsverständnis	10
Unterirdische " Atomklinik "	10
STUDENTENPARLAMENT	13
Aus dem Studentenparlament	13
FACHBEREICHE	13
Fachschaft Volkswirtschaft	13
Fachschaft Landwirtschaft	14
UMWELT	15
Ein See in Seenot	15
Wissenschaft contra Gesundheit	16
LESERBRIEFE	18
FRAUEN	26
Warum wir autonom sind	26
Frau Rübesamen und Gemahlin	27
Frauengeschichte	28
Vom Charisma der Frau in der Kirche	29
MEINUNGEN	22
Ausländische Studenten in der Misere	22
Einsamkeit an der Uni	23
35 Stundenwoche	23
Schul	30
Bafög	31
Dumm geboren...	32
Tierversuche	33
AStA mit MSB	34
Sie versuchen es immer wieder	36
Amerikanisierung	36
ADRESSENLISTE	38
KULTUR	39
Neue Platten	39
Nena und Howard Jones Live	40
Springmaus	41
Theater Kirberg	41
Dada - Renaissance in Bonn	41
Avantgard kommt an	42
Theatre Bohemien	42
Publikum war ratlos	43
K(l)eine Utopie	43
Buchbesprechungen	44
Schweigende Bäume	46
ABSPANN	47
Kurzkommentar	47
Florians Fundgrube	47
Sexualität und Pille	48

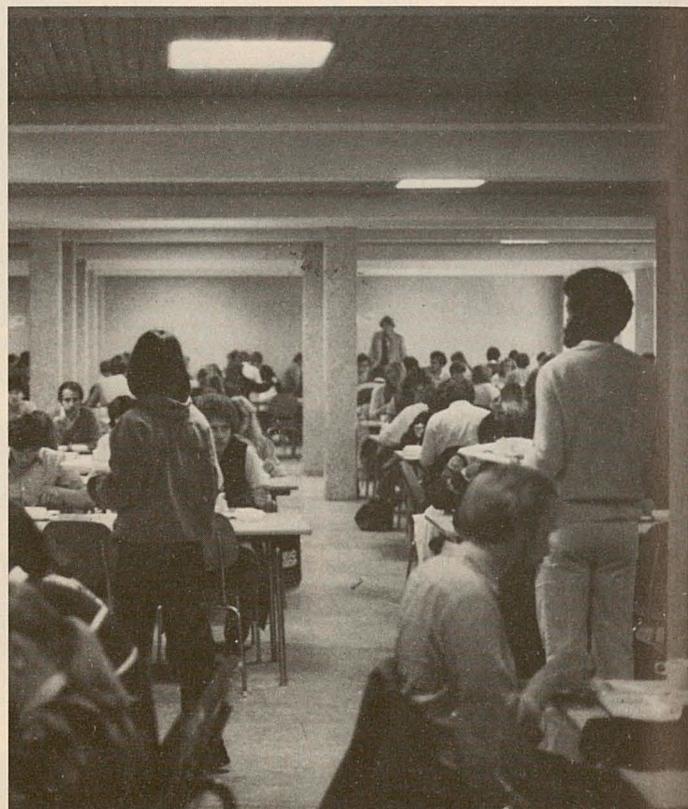
Zum Titelbild:

Der Schriftzug "akut" ist keine Erfindung der Redaktion, sondern ein Original, welches im Jahre 1964 benutzt worden ist.



Im Studentenparlament gehts wieder mal zur Sache

Mensa Nassestraße in der Rush-Hour



Impressum

AKUT

Nachrichtenmagazin der
Bonner Studentenschaft

HERAUSGEBER

Das Studentenparlament der
Rheinischen - Friedrich -
Wilhelms - Universität Bonn

SATZ

Eigensatz durch die
Redaktion und Barbara Müller

REDAKTION

Michael Brinkers
Jürgen Dudek
Norbert Hendricks
Bernd Hölzenbein
Florian Schneider
Titus H.J. Simon
(V.i.S.d.P.)

Postanschrift :

AKUT
NASSESTR. 11
5300 BONN I
0228/737040

DRUCK

Köllen GmbH
Druck + Verlag
Schöntalweg 5
5305 Bonn-Oedekoven

COPYRIGHT

Sofern nicht anders vermerkt,
bei den Autoren

Artikel, die mit vollem Namen
unterzeichnet sind, stellen nicht
unbedingt die Meinung der
Redaktion dar

Alles falsch?

Nach dem Echo der meisten Leserbriefe zu urteilen, scheinen wir mit der letzten AKUT wieder alles falsch gemacht zu haben, außer, daß sie beim Leser gut ankam. Wir haben Besserung gelobt.

In dieser Nummer fehlen zwei Leserbriefe, der eine von Bernhard Vogt zur 35 Stundenwoche im AStA. Wir haben auf den Abdruck verzichtet, da er schon in verschiedenen Publikationen, wie der Rundschau und einem CDU - Ortsteilbrief zu lesen war. Der zweite Brief war von "Astrid" verfaßt, wer immer das auch sei. Bitte in der Redaktion melden, da wir Leserbriefe nur dann drucken können, wenn Name und Anschrift dabeistehen.

Zwei Artikel (zur Verkabelung und zum Hochschulrahmengesetz) mußten in die nächste Ausgabe im Juni verschoben werden, da einfach kein Platz mehr da war (trotz 48 Seiten).

Die letzte Ausgabe enthielt zwei Fehler. Erstens gibt es doch einen Haushaltstitel für eine AStA - Sekretärin und zweitens konnten wir nicht beweisen, daß der AStA-Laden tatsächlich nicht immer geöffnet hatte. Soll nicht wieder vorkommen.

Unser Titelbild zeigt neben dem Mensatablett auch den originalen AKUT - Schriftzug von 1964. Man wird ja nicht alle Tage 35 Jahre alt.

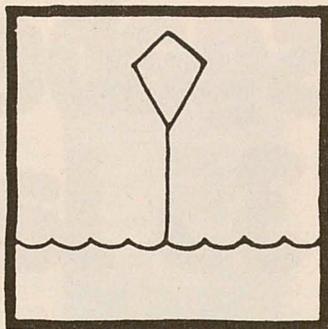
Obwohl wir ja nun als "Zensoren" verschrien sind, weil wir nichts abdrucken wollen, was wir für offensichtlichen Müll halten, gibt es in dieser Nummer die Erwiderung des MSB auf den Artikel: "Warum wir einen AStA ohne MSB brauchen."

In diesem Artikel wird z.B. behauptet, daß die UDSSR einseitig ihre SS 20 Raketen abgebaut hätten. Wann? Wo? (Das muß wohl vor dem Krieg gewesen sein). Dieser Beitrag spricht

in all seiner Fehlinformation für sich selbst.

Trotz alledem sehen wir gelassen in die Zukunft.

Titus H.J. Simon



MANN IN UNTERSEEBOOT LÄSST PAPIERDRACHEN STEIGEN

Ein völlig verrückter Drudel, werden Sie sagen. Sie haben recht. Vergessen Sie aber nicht, daß dieser Drudel vom Standpunkt der Strategie und Spionage aus geradezu genial und bahnbrechend ist. Ein fliegender Drache über dem Ozean ist etwas so Groteskes, Unglaubliches, daß ein Unterseeboot, das einen Drachen mit sich führt, ohne weiteres in feindlichen Gewässern wird kreuzen und seine Geheimmissionen ausführen können.

Zu Recht im Kreuzfeuer der Kritik?

Die letzte Ausgabe der AKUT sorgte für manchen Sturm im Wasserglas. Sogar dem GENERALANZEIGER war unser Blättchen eine Schlagzeile wert:

"AKUT im Kreuzfeuer der Kritik." In der Tat wurde AKUT im Studentenparlament von Rechts wie von Links heftig angegriffen. Leider waren dabei Argumente Mangelware. Manch einer übte sich in Kraftausdrücken; persönliche Animositäten zwischen SP-Mitgliedern kamen voll zum Tragen.

Einigen eingereichten Artikeln blieb für AKUT Nr. 199 der Abdruck versagt; der Grund waren inhaltliche und formale Mängel. Die AKUT-Redaktion handelte sich wüste Polemik und Beschimpfungen ein, und es war von Zensur die Rede. Dabei ist es doch nur normal, daß die Redaktion über Abdruck und Nichtabdruck diskutiert. Wer von Zensur spricht, hat entweder keine Ahnung von Zeitungsmacherei oder er will bewußt durch die Wahl des Wortes "Zensur" manipulieren. "Zensur" läge vor, wenn die Redaktion sich zum Spielball irgendeiner Seite machen würde. Dies tut sie nicht, sehr zum Ärger jener Leute, die von Zensur sprechen und selbst gerne zensieren würden. Nach dem Motto "Viel Feind, viel Ehr" trägt die Redaktion billige Polemik mit Gelassenheit.

Schwerer wog da schon der Vorwurf, AKUT sei nichts anderes als ein "Amtsblatt" der Gruppe FRUST, und zwei Drittel der Artikel stammten von ihr. Tatsächlich haben FRUST-Mitglieder zwar unter 50% der Artikel geschrieben, dennoch ist zuzugeben, daß ein starkes Übergewicht besteht. Dafür gab es mehrere Gründe. Zum einen sind - trotz öffentlicher Ausschreibung - nur wenige Artikel von der Studentenschaft geliefert worden. Zum anderen muß ich gerade als Unabhängiger feststellen, daß andere Hochschulgruppen als FRUST kaum Artikel für die AKUT eingereicht haben. Dafür kann wohl nicht die vielgescholtene FRUST verantwortlich gemacht werden. Den mit übereifriger Polemik allzu schnell operierenden Hochschulgruppen ist zu sagen: Kritik sollte auch Selbstkritik einschließen.

Norbert Hendricks



Hermann

Tel. 65 80 21

Behrendt

Buchhandlung neben der Universität Bonn

Großes Lager, schneller Bestelldienst, zuverlässige Abonnement-Betreuung aller Gebiete
Seit 1872 Fachbuchhandlung für Recht, Wirtschaft, Medizin, Naturwissenschaften, Pädagogik
Romane, Sachbücher, Kinder- und Jugendliteratur, Reiseführer, Karten, Taschenbücher u.a.

Filialen: MENSA, Nassestraße 11 und MEDBOOK, Mensa - Venusberg

Bei der 200. Ausgabe von AKUT stellt sich automatisch die Frage nach dem, was in den Jahren davor so gemacht und geschrieben worden ist. So begab sich die Redaktion dann auch auf die Suche, um sehr schnell überaus fündig zu werden. Was wir im folgenden für Euch ausgesucht haben, ist nur ein Bruchteil von dem, was einen Abdruck verdient hätte. Es gibt wohl kaum in der Bundesrepublik ein Magazin, welches seine Aufmachung, journalistischen Stil und die politische Einstellung so oft und so radikal geändert hat. Wegen der Fülle des Materials wollen wir die Geschichte des Nachrichtenblatts der Bonner Studentenschaft in zwei Teilen drucken.

200. Ausgabe - Rückblick auf 35 Jahre AKUT

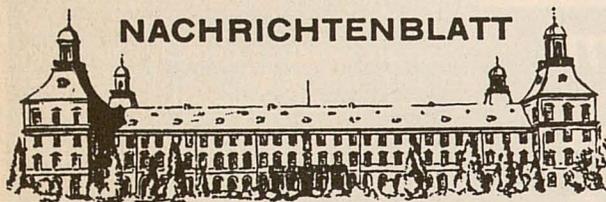
TEIL I -

Von der Gründung der Bundesrepublik bis zum Ende der sechziger Jahre

Die Geschichte der AKUT, oder besser des Nachrichtenblatt der Bonner Studentenschaft, wie sie in den ersten Jahren ihres Erscheinens hieß, ist fast 35 Jahre alt. Die erste Ausgabe, wie schon erwähnt, Nachrichtenblatt der Bonner Studentenschaft genannt, erschien im Juni 1949 mit einem Vorwort des Rektors. Das Blatt wurde damals vom

AStA Uni Bonn mit der Genehmigung des Senates auf Matrize gedruckt und für 10 bis 20 Pf verkauft. Die Nummer 1 (siehe verkl. Abdruck) von Juni 1949 hatte 12 DIN A 4 Seiten und eine Auflage von 2000 Stück. Wie heute schrieben auch schon damals berühmte Leute die Geleitworte, wie z. B. der erste Bundespräsident Theodor Heuss in Nr.

3. Ab Januar 1951 hielt der Fortschritt auch im Nachrichtenblatt Einzug, denn ab diesem Zeitpunkt erschien die Zeitung gesetzt. Politisch waren die Studenten in AStA und somit auch der Zeitung sehr "brav", wenn man einmal von den Aktionen für Kommilitonen in Ostdeutschland absieht. Vielleicht lag dies auch an dem bescheidenen Haus-



NACHRICHTENBLATT

DER BONNER STUDENTENSCHAFT

Juni 1949

Herausgegeben von AStA

Nr. 1

ZUM GELEIT

Einmal war das Bewusstsein, Kinder der einen Alma mater, Glieder der einen akademischen Bürgergemeinde zu sein, in allen Professoren und Studenten gleich lebendig. Heute empfindet man sich vielfach nur noch seiner Fachschaft, seines Institut, allenfalls seiner Fakultät verbunden. Das Zusammengehörigkeitsgefühl, das die ganze Universität mit ihrem warmen und belebenden Strom durchdringt und trägt, ist weitgehend verlorengegangen. Wir müssen es neu zu begründen versuchen. Darum heißen wir jedes Mittel willkommen, das geeignet ist, die Fakultäten und Institute, die Dozenten und Studenten untereinander enger zusammenschließen. Möge es dem neuen Nachrichtenblatt gelingen, diese Mission zu erfüllen.

Klauser
Rector magnificus

Oben die erste Nummer, damals noch Nachrichtenblatt der Bonner Studentenschaft genannt. Rechts die letzte "rechte" Akut, die 20 Jahre diese Richtung journalistisch vertreten hatte. (Jubiläumsausgabe zum 20. Jahrgang)



halt, der mit 20000 DM (SS 1951) gegenüber heutigen 1200000 DM winzig war. Nach kurzer Pause wurde das Nachrichtenblatt in "Spuren" umbenannt (ab Heft 4 1956). Dieser Name wurde bis Februar 1961 beibehalten, wo bei "Spuren" ,wie die heutige AKUT, in Magazinform erschien und mehr schöngestige Artikel druckte. Im April 1961 schlug dann die Geburtsstunde der AKUT. Die erste

Unten: In AKUT Nr. 29/30 vom Dez./Jan. 66/67 befragte die Redaktion ihre Leser, ob und in wie weit nackte Tatsachen akademisch seien, da sich einige Spätzügler über diesen neuen Trend beschwert hatten. Rechts: In der konservativen Presse modifizierte man sich über einen Artikel, indem wissenschaftlich dargelegt wurde, warum Linke besser bumsen können, als "Rechte".

Oberuntergrund

Das konservativ-katholische Wochenblatt „Rheinischer Merkur“ schreibt in seiner Ausgabe vom 25. 10. unter der Überschrift „Oberuntergrund“ unter anderem folgendes zur letzten Ausgabe von „akut“:

„Jedoch, noch besser als in Köln verstehen sich die Redakteure des offiziellen Bonner Studentenblattes „akut“ auf das „Umfunktionieren“. Bei ihnen ist die Untergrunddevise, daß die Revolution im Bett zu beginnen habe, derart an die Oberfläche gestiegen, daß sie in der Nummer vom 17. Oktober Descartes' Leitsatz „Cogito ergo sum“ ohne „g“ als Überschrift zu einem Sexualrapport von Mathias Jung drucken, der dank seiner absoluten Zitierunfähigkeit alles über- und unterbietet, was an deutschen Kiosken auf diesem Kolle-Gebiet zu haben ist. M. R.“

akut-Leserumfrage

Auf der Suche nach dem akademischen Niveau

Seit uns die rechtsstehende Abbildung als „unakademisch“, „unter dem Niveau der Universität“, „pornographisch“ usw. angekreidet wurde, haben wir uns, ratlos, bemüht, irgendsolcher akademischer Normen, auf die sich die Kritik bezieht, habhaft zu werden. Gestehen wirs: die Suche war (bisher) umsonst. (Leider wollten uns auch die Kritiker nicht weiterhelfen; – dabei sind sie doch gewiß im Besitz griffliger Definitionen.)

Wir sehen uns also gezwungen, die Frage an die Leser weiterzuleiten: Ihrem Spruch wird die Redaktion sich unterwerfen! Entscheiden Sie also darüber, was in Bonn künftig erlaubt bzw. nicht erlaubt sein wird.

- A: Total unakademisch
- B: Gesundem akademischen Empfinden noch entsprechend
- C: Akademisch im besten Sinne

(Zutreffendes bitte ankreuzen)



„Ansätze“ Nr. 44/45 (Zeitschrift der Evangelischen Studentengemeinde), Jan./Febr. 1966 (Titel)

A B C



„studentenzeitung stuttgart“, Nr. 14, Juni 1965 (Titel)

A B C



„marburger blätter“ 107, November 1966 (Titel)

A B C



„Studenten und Neurose“ (TH Karlsruhe), November 1966 (Titel)

A B C



„akut“, Nr. 28, S. 3

A B C

auditOrium



„auditOrium“ Nr. 44 (Hamburger Studentenzeitung), Dezember 1966 (Rückseite)

A B C

	„akut“ Nr. 28, S. 3	„Ansätze“ Nr. 44/45 (Titel)	„th stutt- gart“ Nr. 14 (Titel)	„marburger blätter“ Nr. 107 (Titel)	„Ventil“ Nov. 66 (Titel)	„audi- torium“ Nr. 44 (Titel)
	%	%	%	%	%	%
Akademisch im besten Sinne	53	32	32	55	47	23
Gesundem akademischem Empfinden noch entsprechend	19	23	34	32	28	41
Total unakademisch	28	45	34	13	25	36

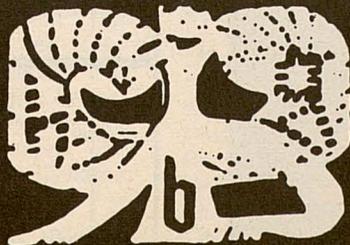
Rechts: Das Ergebnis der Leserumfrage, veröffentlicht in AKUT Nr.31 vom Februar 1967.

Bonn Am Hof 32

„Juridicum bouvier“
Nassestr. 1

„hobby bouvier“
Fürstenstr. 3

Tel. 5 44 45-7



UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG

Bouvier

Originalanzeige aus AKUT 39, April 1968. Die Telefonnummer lautet inzwischen: 729010.

Abdruck von nackten Schönheiten und "gewagten" Artikeln (siehe beide Abdruck), wie z.B. "Coito ergo sum" - der Bumms als solcher - (Bildunterschrift: "Schade, daß sich der Bumms im Hörsaal noch nicht eingebürgert hat) äußerte (AKUT Nr.42) und den Rheinischen Merkur doch unter allem akademische Niveau erschien (siehe Abdruck). Nr. 27 warb auch mit weib-

Antrag 109

Das Studentenparlament möge beschließen:

„Etwa 96 % der Studentenschaft kennen sich zur christlichen Religion. Sie dokumentieren das, indem sie Mitglied in einer der großen Kirchen sind. Es ist daher nicht einzusehen, warum das Christsein einer überwältigenden Mehrheit nicht auch dokumentiert werden soll. Ich beantrage daher, jeden Mittag in einer bestimmten Zeit abwechselnd einen protestantischen und katholischen Priester bzw. Geistlichen in der Mensa ein gemeinsames Tischgebet sprechen zu lassen.“

(Gerda Geller)

Sehet zu, wachet und betet; denn ihr wisst nicht, wann es Zeit ist.

Markus 13, 33

Er sagte ihnen aber ein Gleichnis davon, daß man allezeit beten und nicht laß werden solle.

Lukas 18, 1

Und betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist.

Epheser 6, 18

Und betet zugleich auch für uns ...

Kolosser 4, 3

Betet ohne Unterlaß ...

1. Thess. 5, 17

So will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten ...

1. Timoth. 2, 8

Zu der letzten Zeit werden Spötter sein, die nach ihren eigenen Lüsten des gottlosen Wesens wandeln ... Ihr aber, meine Lieben ... betet.

Judas 18:20

In Ergänzung dazu möchte ich den Antrag 109 a1 stellen:

Da etwa 80 % (über den Daumen gepeilt) der Studentenschaft kraft Staatsangehörigkeit Deutsche sind, ist nicht einzusehen, warum das Deutschsein nicht auch dokumentiert werden soll. Das Parlament möge daher beschließen, daß jeden Mittag vor, während oder nach dem Mensaessen ein Vertreter der staatstragenden Parteien gemeinsam mit uns das Deutschlandlied singt.

lichen Reizen um die Posten von verschiedenen AStA Referenten, was heute nur noch lebensmüde Männer tun würden.(siehe auch hier Abdruck) Eine ganz besondere Nummer war die 28.,worin über ein Partnerschaftsreferat (jeder kann sich darunter etwas anderes vorstellen) berichtet wurde. Das es auch noch Leute gab, die den Zeitgeist noch nicht verinnerlicht hatten, wird in zwei Anträgen der Kommilitonin deutlich, die diese im SP stellte. Beide sind als abschreckendes Beispiel wieder in Nr. 100 abgedruckt worden, wobei in der AKUT Nr.28 jedoch nur der eine schwarz auf weiß vorhanden ist. Ob die "linken" Kollegen da noch etwas hinzugefögelt haben ? (Antrag siehe Abdruck)

Von Nr.38 (Feb.68 bis Juni 1969) zogen dann erstmals linke Kommilitonen in die AKUT ein, jedoch waren diese im heutigen Sinne doch noch sehr gemäßigt. Großen Erfolg hatten die Redakteure mit ihrer Titelfigur Uschi S., die in den 40ziger Ausgaben der AKUT regelmäßig die Titelseiten verschönerte, was heute die oben genannten Frauen vor Empörung in Ohnmacht fallen ließe.Trotz Studentenumruhen und APO gelang es den "Rechten" unter der Führung des RCDS 1969 nochmals, die AKUT ein Jahr unter ihre Führung zu bringen,was dieLinke später als die dunkelsteStunde in der Geschichte der AKUT brandmarkten.

Bernd Hölzenbein

Wir sind 10 Mann.

4 verlassen uns.

Also wird Platz für 4.

Sie können einer davon sein.

Sie können sich aussuchen, welcher:

- Referent für Hochschul- und Fachschaftsfragen
- Auslandsreferent
- Förderungsreferent
- Sportreferent

Bitte kommen Sie in den AStA, Bonn, Nassestr. 11, I. Stock



Leute wie Sie.

Sie sind kritisch.

Unabhängig.

Sie lieben schreiben.

Sie lieben eine intime Arbeitsatmosphäre.

Leute wie Sie brauchen wir.

Wir suchen Redakteure und Mitarbeiter.

Kommen Sie in die „akut“-Redaktion (AStA-Geschäftsräume).

Links: Einige Studenten lebten damals wohl noch in den fünfzigern.Akut Nr.28 dokumentierte diesen SP-Antrag. Die Ergänzung zu dem Antrag stand übrigens in Akut Nr.100 aus linker Zeit und wurde damals der Nr.28 zugeschrieben. Dort wurde die Ergänzung jedoch nicht abgedruckt.Ob der Antrag so im SP gestellt worden ist,war leider nicht zu erforschen.

Rechts: Anzeigen aus Akut Nr.36 vom Dezember 1967,als der AStA gestürzt worden war.

Unten:Lay-out Füller in Nr.29/30 vom Dez./Jan. 1966/67.

Oben:So warb der"rechte"AStA im Juli 1966 (Nr.27) um Referenten.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, den Tod von

**ÄLTSTENRAT
STUDENTENPARLAMENT
ALLGEMEINEM STUDENTENAUSSCHUSS**

der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn anzuzugehen.

Die Redaktion von akut

Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen. 1. Kor. 13, 13

In großer Trauer nehmen wir Abschied von

**ÄLTSTENRAT
STUDENTENPARLAMENT
ASIA**

Ihre große Sachkenntnis und ihr untadeliger Charakter haben ihnen die Achtung und Verehrung aller eingeträcht, die mit ihnen in Verbindung kamen. Wir verneigen uns in Dankbarkeit vor den Entschlafenen. Ihr Lebenswerk in ihrem Sinne fortzuführen, soll uns Verpflichtung sein.

Der RCDS

Das

STUDENTENPARLAMENT

ließ den

ÄLTSTENRAT

dahinscheiden und beging Selbstmord. Jetzt, da die Verwesung allerschleunigt geworden ist, beehren wir uns, den Tod der Trauernden mitzutalen. Die Trauereier zur Einäscherung findet morgen 10 Uhr in der Capella dei alma matre statt. Talerzwang. Beisetzung in der Universitätsgruft. Um zahlreiche Kondolenzen wird gebeten. Um zahlreiche Kondolenzen wird gebeten.

Die Studentengewerkschaft

Unsere geliebten Söhne

sind von uns gegangen.

**ÄLTSTENRAT
STUDENTENPALAMENT
ALLGEMEINER STUDENTENAUSSCHUSS**

In stiller Trauer
Das Rektorat der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn



„wo bleibt bei alledem das Freisemester für die Liebe?“

INTERVIEW MIT DR. IVERSEN

Gespräch mit dem Leiter des Studentenwerks Bonn

AKUT: Wieviele Wohnheimplätze des Studentenwerkes stehen zur Verfügung?

Iversen: Das Studentenwerk Bonn betreibt 26 Studentenwohnheime mit 3017 Mietverhältnissen.

AKUT: Steht ein weiterer Ausbau der Studentenwohnheime bevor und wenn ja, wann?

Iversen: Wir werden noch zwei Wohnheime bauen. Mit beiden Wohnheimbauten beginnen wir in diesem Jahr. Das eine ist an der Kirschallee 1-3, dort werden 20 Studentenwohnungen entstehen mit insgesamt 67 Mietern. Das zweite Wohnheim, das noch gefördert worden ist mit Bundesmitteln aus dem alten Programm, das entsteht neben der Mensa Poppelsdorf. Dort werden 232 Studenten hoffentlich zum Wintersemester 1985 einziehen können.

AKUT: Daneben vermietet das Studentenwerk auch noch Häuser und Wohnungen, die kein Wohnheime sind. Wieviele Studenten wohnen dort?

Iversen: Wir haben einige Altbauten von der Stadt Bonn gemietet, aber die Zahl ist stark rückläufig. Dort wohnen 172 Studenten.

AKUT: Sie sprachen vorhin von Subventionen vom Bund, die noch zur Verfügung standen für eines der noch zu bauenden Wohnheime. Besteht diese Möglichkeit weiterhin?

Iversen: Der Bund hat sich ja ganz zurückgezogen aus dieser Gemeinschaftsaufgabe, 1981. Hier waren noch Restmittel verfügbar.

AKUT: Das Studentenparlament hat unlängst beschlossen, dem Studentenwerk vorzuschlagen, zwei Wohnheime zu benennen, in Albert Luthuli - Haus und Otto Müller - Haus. Wie ist ihre Meinung dazu?

Iversen: Ich war eigentlich recht erstaunt über diesen Beschluß und habe zunächst keinen Bezug zur Bonner Studentenschaft erkennen können, zumindest bei Herrn Luthuli nicht. Bisher haben wir nie Wohnheime nach Personen der Zeitgeschichte benannt, sondern es sind einige wenige Bonner Studentenwohnheime mit Namen belegt worden, die aber immer einen Bezug zur Universität oder zur Bonner Studentenschaft gehabt haben. Bei dem Herrn Müller habe ich den Rektor der Universität angeschrieben und ihn gebeten, mir mitzuteilen, ob es, falls es zu einem solchen Antrag im Verwaltungsrat kommt Bedenken geben könnte. Bei Herrn Luthuli hätte ich Bedenken.

AKUT: Was bewirken ihre 'Bedenken'?

Iversen: Erstmal ist Herr Luthuli sicherlich sehr wenigen Studenten bekannt und außerdem gibt es keine eben keine Beziehung, weder zum Studentenwerk, noch zur Universität, noch zur Bonner Studentenschaft.

AKUT: Wenn es jetzt nicht Luthuli wäre, sondern Gandhi?

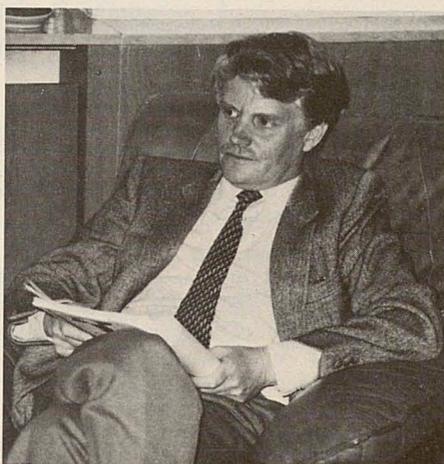
Iversen: Da hätte ich genau die gleichen Bedenken.

AKUT: Eine bestimmte Anzahl der Wohnheimplätze ist für Ausländer reserviert. Wieviele sind das?

Iversen: 15 % der Wohnheimplätze sind für Ausländer reserviert, die Kultusministerkonferenz hatte seinerzeit 10 % empfohlen.

AKUT: Deckt dies denn den Bedarf?

Iversen: Wenn ich die Zahlen richtig im Kopf habe, dann gibt es an der Bonner Universität etwa 1.400 ausländische Studenten und etwa 450 wohnen in einem Studentenwohnheim, das heißt jeder dritte ausländische Student hat einen Wohnheimplatz.



Dr. Dieter Iversen

AKUT: Vom Studentenparlament wurde ein Antrag verabschiedet, daß die Plastikbecher durch wiederverwendbares Geschirr ersetzt werden sollen.

Iversen: Ja, das können sie in einigen Erfrischungsräumen machen, hier im Hause (Nassestr.) mit Sicherheit nicht. Hier haben wir die Cafeteria weitgehend auf Selbstbedienung abgestellt.

Aber wir haben jetzt in der Cafeteria Poppelsdorf umgestellt auf wiederverwendbares Geschirr. Dies ist teuer, weil wir jetzt zusätzliches Personal brauchen für die Geschirrsäuberung. Das haben wir durchkalkuliert, die Tasse Kaffee und der Becher Cola wird 5 Pfennig teuer. Dem ging aber eine Umfrage voraus, bei der

sich eine Mehrheit in eben diesem Erfrischungsraum dafür ausgesprochen hatte.

AKUT: Wieviel Essen werden pro Jahr in jeder Mensa ausgegeben?

Iversen: Ich habe hier die aktuellen Zahlen des abgelaufenen Jahres 1983: wir haben insgesamt 1.780.000 Essen ausgegeben, davon entfielen auf die Mensa Nassestraße 947.000, auf die Mensa Poppelsdorf 418.000, auf die Mensa Venusberg 272.000 und auf die Mensa an der Pädagogischen Fakultät 143.000 Essen.

AKUT: Man hört immer wieder, daß das Essen teurer werden soll. Wann wird es denn nun teurer?

Iversen: Also in diesem Jahr wird es nicht teurer, davon gehe ich zumindest aus. Der Student zahlt lediglich den Wareneinsatz für das Essen, während die Zubereitungs- und Herstellungskosten durch das Land übernommen werden. Es ist sehr schwierig, zum Preis von 1,80 DM oder zum Preis von 2,50 DM oder gar für eine Mark ein Essen zu kochen, das einmal schmackhaft, aber auch gesund sein soll. Irgendwann werden wir mit dem Preis von 1,80 DM bzw 2,50 DM nicht mehr auskommen, wenn wir diesen Bedürfnissen gerecht werden wollen.

AKUT: Was können sie gegen die Schlangenbildung bei der Essensausgabe tun?

Iversen: Da können wir nicht allzu viel gegen tun. Nach Schluß der Veranstaltungen im Juridicum oder im Hauptgebäude setzt ein beängstigender Ansturm auf die Mensa ein. Gegen die Schlangenbildung gibt es kein Patentrezept, die einzige Möglichkeit, die ich sehe ist, durch Staffellung der Beendigung größerer Veranstaltungen den Andrang zu entzerren und besser zu verteilen. Die Hochschule tut sich aber schwer, von dem traditionellen Stundenplan abzuweichen.

AKUT: In letzter Zeit bilden sich auch oft Schlangen bei der Abgabe der Tablets.

Iversen: Wir werden in diesem Jahr unsere Spülanlage modernisieren und umbauen, mit einem Kostenaufwand von einer Million DM.

AKUT: Gibt es ihrer Meinung nach einen Sinn und Nutzen für Privatisierungen im Bereich der Mensen?

Iversen: Ich glaube, daß es für den studentischen Gast teurer würde.

AKUT: Wir danken ihnen für dieses Gespräch.

Das Interview führten Norbert und Titus.

Verbesserungsvorschläge:

An der Qualität des Mensaeßens wird man ohne großen, vor allem finanziellen Aufwand nicht viel verbessern können. Mit dem Preis für ein Mensaeßens wird gerade der Wareneinkauf abgedeckt, alle weiteren Kosten des Studentenwerkes werden über die Sozialbeiträge und Zuschüsse des Landes getragen.

Daraus die Forderung nach einer Erhöhung der Mensapreise zur Verbesserung der Qualität abzuleiten ist aber fehl am Platze und sozial ungerecht. Vielmehr sind in organisatorischen Details Verbesserungen möglich, in erster Linie was die Ausgabe des Essens angeht.



Mensa Nassestraße

In der Nassemensa bilden sich jeden Mittag die gewohnten Schlangen. In letzter Zeit gibt es diese Schlangen auch nicht nur beim Warten vor der Essensausgabe, sondern auch nach dem Essen bei der Abgabe der Tablettts. Dies soll zwar durch die bevorstehende Anschaffung einer neuen Spülmaschine besser werden, aber das Fließband würde dadurch auch nicht schneller. Deshalb sollten ganz einfache Regale an den Wänden neben den Fließbändern angebracht werden, wo man, falls das Band mal wieder steht, sein Tablett ablegen kann. Dies wäre eine recht preiswerte und leicht zu realisierender Vorschlag.

Beim Besteck gibt es ebenfalls oft Gedränge, wenn mehr als zwei Leute sich welches holen wollen. Auch hier wäre es ein leichtes, die Besteckkästen so anzubringen, nämlich an den Absperrungen, daß man sowohl vor als nach dem Bezahlen sich mit Messer und Gabel ausstatten kann.

Hier könnten auch Behälter für Saucen für den Salatteller angebracht werden, so daß man sich, wie es in der PH - Mensa schon erfolgreich praktiziert wird, selbst Menge und Geschmacksrichtung aussuchen kann.

Weiterhin gibt es in den Automaten beim Stammessen nur Bier, Cola und Limonade von recht zweifelhaftem Geschmack. Hier wäre, so wie in der Cafeteria Mineralwasser durchaus angebracht.

Mensa Poppelsdorf

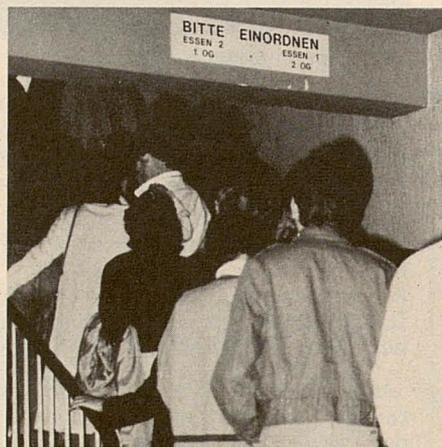
Alle Jahre wieder, in den Semesterferien, wenn die anderen Mensen geschlossen sind, spielen sich in der Poppensa beim Stammessen immer wieder bedauerliche Szenen ab, weil ein Unwissender sich keine Essensmarke gekauft hat und bar bezahlen möchte. Diese Leute werden unter Einbehaltung ihres Tablettts wieder zurück in die Eingangshalle geschickt, um eine Essensmarke zu kaufen.

Erstens ist dies totaler Blödsinn, kein Bargeld anzunehmen, obwohl man alles andere auch bar bezahlen muß und außerdem, wäre es angesichts solcher Maßnahmen angebracht, diese auch wenigstens auf einem großen Schild bekanntzugeben. Dies ist nicht der Fall.

In der Mensa Poppelsdorf kann man nicht, wie in der Nassestraße, bei allzu langen Schlangen den Eintopf als preiswerte und schnelle Alternative nehmen, da er beim Wahlessen ausgegeben wird und man sich dort mit in die Schlange der Wartenden einreihen muß. Auch hier könnte Abhilfe geschaffen werden, indem eine zweite Schlange eingerichtet wird.

Weiterhin muß man beim Wahlessen sich erst einen Bon ausstellen lassen, auf dem zu finden ist, wie teuer das Essen ist, bevor man dann an einer weiteren Kasse zahlen kann. Diese Bon-Kasse ist sinnlos und verzögert den Ablauf. Sie sollte aufgelöst und als dritte Barkasse eingesetzt werden. Platz dafür gäbe es genug.

Die Qualität des Stammessens in der Poppensa läßt den Mensa - Kenner regelmäßig erstaunen, denn es ist um einiges schlechter, als in anderen Mensen. An den Zutaten kann es nicht liegen, denn die sind laut Aussage des Studentenwerkes überall gleich.



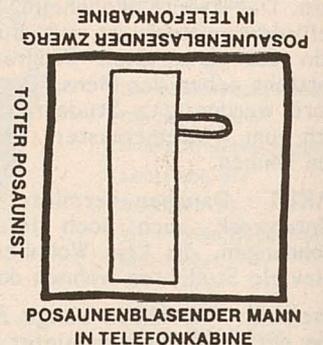
Grundsätzliches

An den Zusammenstellungen der jeweils gemeinsam angebotenen Wahl- und Stammessen kann auch kritisiert werden, daß oft sehr beliebte Speisen wie Wiener Schnitzel zusammen mit

sehr unbeliebten wie sämtlichen Hackfleischgerichten angeboten werden. Durch geschicktere Kombinationen könnten die Mensagäste besser auf die verschiedenen Essen verteilt werden und die Schlangenbildung ließe etwas nach.

Bei mangelhafter Qualität des Mensaeßens sollte im Einzelfall von der Möglichkeit Gebrauch gemacht werden, sich beim Küchenchef zu beschweren. Dies gilt insbesondere bei zu klein geratenen Portionen. Nur wenn die Studentenschaft diese Möglichkeiten wahrnimmt, besteht auch die Chance einer Besserung.

Titus H.J. Simon



TERMINE

Studentischer Filmclub

- 24.5. HS 1 Mon. Oncle / Jaques Tati
- 28.5. HS 1 Anatomie eines Mordes/Otto Preminger (17.30 !!!)
- 30.5. HS10 Kinder des Olymp / Carné (10.00 !!!) Eintritt frei !!!
- 4.6. HS 1 Drei Caballeros / Disney (19.30, 20.45 !!!)
- 7.6. HS 1 Jede Menge Kohle
- 18.6. HS 1 Das Verhör / Claude Miller

sofern nicht anders vermerkt :
18.15 & 20.30 Uhr

KONZERTE

- 5.6. The Fleshtones, Rheinterassen 20.00
- 11.6. PINKPOP '84, Geleen(NL), Sportpark
- 29.6. - 1.7. Roskilde Festival (DK) u.a. mit Ina Deter, New Order & Johnny Winter
- 8.7. Werchter Festival (Belgien) mit Joe Jackson, Cris Rea & Lou Reed u.a.

AIESEC TERMINE

- 1.-3.6. ASEAN Seminar
 - 6.6. Besichtigung Deutschen Bank in Frankfurt & Opel-Werke
- AIESEC, Lennéstr.43,5300 Bonn, 21 32 01

NEUE HEIMAT Endericherstr. 316

- 23.5. Rene von Brunn, Country & Folk
- 30.5. Mike v. G., Musik & Slapstick
Eintritt frei !

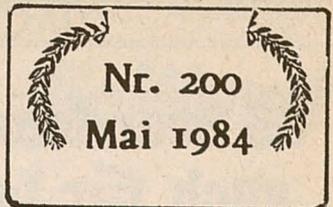
Staatl. Breitengrad Ensemble
26.5. in der "Zeche" in Bochum.

Bund der Tierversuchsgegner
jeden letzten Mittwoch im Monat :
Bonner Stuben, Wilhelmstr.22/ 19.30



AKUT

Nachrichten der Bonner Studentenschaft



BAföG

FDP für BAföG - Neuregelung

Die im Zusammenhang mit der Sparpolitik der Bundesregierung drastische BAföG-Reduzierung soll nach dem Willen der Liberalen einer gesetzlichen Neuordnung unterzogen werden.

Die gegenwärtige Situation der Ausbildungsförderung wird aus liberaler Sicht negativ bewertet. Eine BAföG-Neuordnung soll neben der Breitenförderung nach sozialen Gesichtspunkten die "spezielle Unterstützung besonderer Begabungen und hochqualifizierter Wissenschaftler von besonderer Bedeutung" beinhalten.

Inzwischen räumte auch der Kanzler ein, daß es sich bei den BAföG-Kürzungen um einen "Kahlschlag" handelte, zu dem man sich unmittelbar nach Regierungsantritt im Herbst 1982 zu schnell entschlossen habe.

(Zitat: Friedrich Neuhausen, bildungspolitischer Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion)

Höhere BaföG-Bedarfssätze und Freibeträge

Die Bedarfssätze und Freibeträge nach dem BAföG sollen zum Herbst 1984 um 4 Prozent angehoben werden.

Die am 14.2. im Bundestag veröffentlichte BAföG-Novelle der Bundesregierung sieht ferner bei den Freibeträgen eine Zwischenanpassung von 2 Prozent zum Herbst 1985 vor.

Die gesamten BAföG-Kosten dürften nach Angaben der Bundesregierung von 2,34 Mrd. DM im Jahre 1984 auf jeweils 2,38 Mrd. DM in den nächsten drei Jahren steigen, von denen 1,52 Mrd. DM den Bund entfallen.

Die durch die BAföG-Kürzungen entstandenen sozialen Härten für Familien mit Kindern an Schule und Universität soll in der bevorstehenden Reform des Familienlastenausgleich berücksichtigt werden.

Böckle-Befragung

Vor nur rund 100 Studenten fand am 3.5.84 im HS 10 die Podiumsdiskussion "Studenten fragen, Magnifizienz antwortet" mit Rektor Prof. Böckle unter Leitung des AStA-Vorsitzenden Stefan Söldner-Rembold statt.



"Magnizienz (Rektor Franz Böckle) antwortet": Ausführlicher Artikel auf S. 11 - "Wie nagele ich einen Pudding an die Wand?"

Zum Einstieg erläuterte der Rektor kurz die seiner Meinung nach größten Probleme im Universitätsbereich: die Personalschwierigkeiten sowie Lage und Aussichten der Lehramtskandidaten.

Die Fragen der Studenten bezogen sich fast ausschließlich auf das Thema BAföG, wobei besonders die Ablehnung des Darlehensteilerlasses (30 % der besten Studenten bekommen 25 % der BAföG-Schuld erlassen) diskutiert wurde.

Der Darlehensteilerlaß wird zwar sowohl vom Senat als auch von der Studentenschaft abgelehnt, jedoch aus unterschiedlichen Gründen: während der Senat einen großen bürokratischen Aufwand befürchtet, sehen die Studenten eher die Gefahr in einer Verschärfung des Konkurrenzkampfes und des Notendrucks.

Am Ende der eineinhalb-stündigen Diskussion schlug die Sozialreferentin Maria Leenen vor, eine gemeinsam von Senat und AStA verfaßte Ablehnung des Darlehensteilerlasses zu formulieren, was aber von Rektor Böckle wegen fehlender Übereinstimmung bei Angabe der Ablehnungsgründe nicht akzeptiert wurde.

Eine ähnliche Veranstaltung ist in nächster Zeit, vielleicht dann mit einer regeren Beteiligung der Studenten, noch einmal vorgesehen.

Gabriele Gaus

Rektorwahl

Am Montag, dem 28. Mai, 18 Uhr c.t., findet im Großen Hörsaal des Physikalischen Instituts die Wahl des Rektors für das Amtsjahr 1984/85 statt.

Die Kandidatenbefragung ist für Montag, den 21. Mai 1984 um 15.00 Uhr in der Aula der Universität vorgesehen. Die Vorschlagsfrist ist am 7. Mai abgelaufen.



Ausländerstudium: 3,3% vom Bund gefördert

Zu den 2.200 Studenten aus Entwicklungsländern, die 1982 an bundesdeutschen Hochschulen gefördert wurden, sind 223 Studienanfänger hinzugekommen, die der Bund durch ein Stipendium unterstützt.

Dies teilte der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Anton Pfeiffer, MdB, in der Antwort auf eine entsprechende parlamentarische Anfrage im Deutschen Bundestag mit.

Derzeit studieren rund 66.000 ausländische Studenten an den Hochschulen in der Bundesrepublik.

Artikel auf S. 22 - "Ausländische Studenten in der Misere"

DIES am 30.5.84

HOCHSCHULSPORTTAG

Großes Turnierprogramm auf dem Gelände des

SWI = Sportwissenschaftliches Institut

ab 19.30 Uhr Sportlerfête und Rahmenprogramm

35 Stundenwoche auch für Lehrer

Mobilmachung der Lehrer für den Kampf um die 35-Stundenwoche: Angesichts der verzweifelten Situation der ca. 14.000 arbeitslosen Lehrer in Nordrhein-Westfalen ruft die Landesvereinigung für Lehramtsanwärter (NRW) zu einer Aktionswoche gegen Lehrerarbeitslosigkeit auf. Vom 21.5. bis zum 25.5. 1984 soll dabei verstärkt die Umverteilung der Arbeit auch im Bildungsbereich gefordert werden. Kernpunkt der Forderungen ist hier die Verringerung der wöchentlichen Arbeitszeit der beschäftigten Lehrer auf 35 Stunden bei vollem Lohnausgleich. Geplant sind vielfältige Aktionen von Lehramtsanwärtern und arbeitslosen Lehrern in verschiedenen Ländern NRW's. Die zentrale Aktion im Rahmen dieser Woche findet in Düsseldorf am Do, den 24.5.'84 statt (siehe auch Termine!). Nach der Kundgebung, auf der auch ein IG Metallvertreter sprechen wird, ist eine Diskussionsveranstaltung zum Thema "Arbeitslose Lehrer - Sonderopfer der beschäftigten Kollegen oder Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich?" in der D'dorfer Uni vorgesehen.

Neues Wissenschaftsverständnis

Ein neues Verständnis von Wissenschaft wünscht sich Kultusminister Schwier: Bei der Siegerehrung des Landeswettbewerbs "Jugend forscht" in Leverkusen verwies der Minister auf Zahlen, die belegen, daß pro Jahr mehr als sechs Millionen wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht werden. Angesichts einer solchen Datenmasse ("Endlosproduktion wissenschaftlicher Erkenntnisse") hält es der Kultusminister für unerlässlich, sich noch mehr als bisher mit den Auswirkungen von Forschung und Technik auseinanderzusetzen. Bedeutsamer als das Nachdenken von Technikern über die Lückenlosigkeit der Sicherheitsvorkehrungen von Kernreaktoren sei es, "über die Möglichkeiten des menschlichen Versagens, über Mißbrauchsmöglichkeiten durch menschliche Bosheit oder über generelle Irrtumsmöglichkeiten des Menschen nachzudenken."

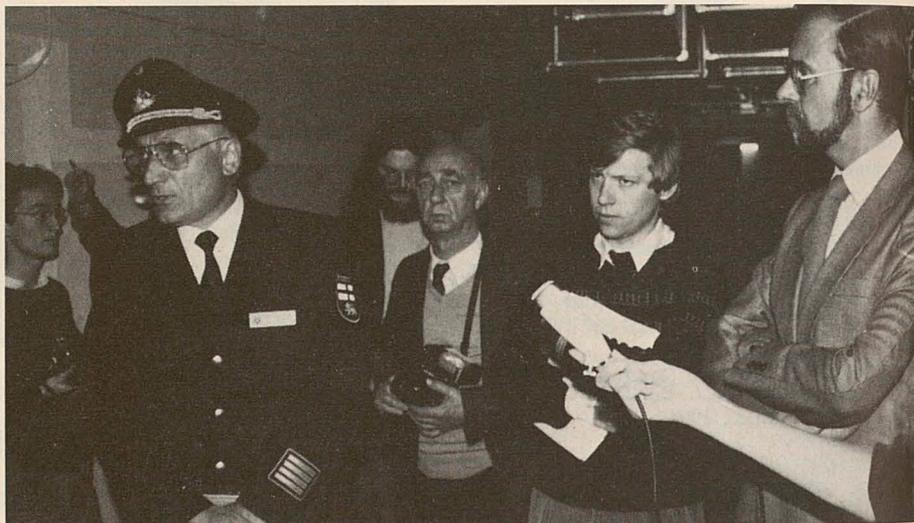
Interessant in diesem Zusammenhang ist, daß der Minister ein solches "neues Verständnis" für die Wissenschaft fordert, während andernorts aktuellere Betätigungsfelder für menschliches Versagen, boshaften Mißbrauch und generellen Irrtum brachliegen.

»Elite«Konzept: Eine Flucht?

Die Auseinandersetzung um Elite-Hochschulen als Flucht von Politikern in alternative Bildungskonzeptionen hält unvermindert an. Der Präsident der westdeutschen Rektorenkonferenz, Th. Berchem, spricht sich dafür aus, daß sich staatliche wie private Anstrengungen, bildungspolitische Mißstände zu beseitigen, auf die bestehenden staatlichen Hochschulen konzentrieren sollten. Da diese nicht nur die Hauptbelastungen der eingetretenen Misere tragen, sondern auch das Hauptpotential in Forschung und Lehre stellen, sei es keine Lösung, das Schaffen von Elite-Universitäten zu propagieren und gleichzeitig die bestehenden Zustände an den

Universitäten zu verschlimmern: "Es ist unerträglich, wenn die Politikern bestehenden Hochschulen kaltes Blut und steigende Studentenzahlen überlasten ohne zusätzlich Finanzmittel zu verordnen und ihnen anschließend unqualifizierte Massenausbildung vorwerfen, wenn sie das Netz bürokratischer Reglementierungen um die bestehenden Hochschulen immer enger knüpfen und zugleich mit erhobenem Zeigefinger auf das leuchtende Beispiel privater Konkurrenten weisen. Da wird die Therapie nicht dort angesetzt, wo die Mängel sind, sondern man tritt die wohlfeile Flucht in alternative Institutionen an, die noch gar nicht bestehen."

Unterirdische »Atomklinik«



Stadterverordneter Rauen (rechts) und der Leiter des Zivil- und Katastrophenschutzes Bonn, Dieckmann, beim Pressetermin

Am 5.5. wurde das mit Bundes- und Landesmitteln finanzierte unterirdische Hilfskrankenhaus in Bonn-Beuel der Presse zur Besichtigung freigegeben.

Am Rande der PR-Veranstaltung demonstrierten die Friedensliste Bonn (FL), die Münsteraner "Initiative Gesundheitswesen für den Frieden", die Godesberger Friedensinitiative und zahlreiche Unabhängige der Friedensarbeit gegen den "Unsinn von Atomkranken-Krankenhäusern" und deren

Finanzierung durch "politisch veruntreute Steuergelder".

Mit einem Kostenaufwand von neun Millionen DM war die unterirdische Notklinik für den Katastrophen- und Verteidigungsfall bereits Anfang '83 fertiggestellt worden. Der Sanitätsbunker bietet auf einer Fläche von 2.900 Quadratmetern Platz für 436 Ernstfall Patienten. Eine hundertköpfige Mannschaft aus Ärzten, Schwestern und Pflegepersonal soll den Bau und seine zukünftigen Insassen betreuen.

KURZMELDUNG

Bei der Fahndung nach Karteileichen entdeckte das Dekanat der Rechtswissenschaften, daß ein Schimpanse, der auf den Namen Daisy hört, seit 8 Semestern an der Fakultät eingeschrieben ist.

Daisy hat laut eigener Aussage mehrere Scheine geschafft, zu welchem

Anlaß sie sich erfolgreich mit einem Kaschmirschal tarnte.

Das Dekanat dementiert energisch das Gerücht, daß hieraus Rückschlüsse auf die Durchschnittsintelligenz der Jurastudenten zu ziehen seien.

C.B. & M.F.

Wie nagele ich einen Pudding an die Wand?

Oder: Von den Schwierigkeiten, kontrovers zu diskutieren

Am 3. Mai diskutierte der Rektor der Bonner Uni Böckle in Hörsaal 10 unter dem Motto "Studenten fragen - Magnifizenz" antwortet mit dem AstA und den anwesenden Studenten. Hier die Eindrücke der Veranstalter:

Allzuviel hatte sich wohl niemand von der Begegnung mit dem Rektor versprochen. Schließlich waren die Auseinandersetzungen des letzten Jahres um das politische Mandat und die Friedensarbeit des AstA mehr als nur Querelen.

Dennoch: Wer konkrete Fragen und Forderungen formuliert, sollte von seinem Gegenüber mehr erwarten können als ein ständiges "Einerseits - andererseits".

"Wie bewerten Sie den Darlehensteilerlaß?"

"In dieser Form lehne ich den Darlehensteilerlaß auch ab", bekannte sich der Rektor. Das war's aber auch schon an Gemeinsamkeiten. Während Rektor Böckle den Verwaltungsaufwand kritisierte, aber eine "leistungsabhängige Förderung" grundsätzlich für richtig hält, richteten sich die Student/inn/en gegen die eigentliche Zielsetzung des Erlasses - Verschärfung des Konkurrenzklimas und verstärkten Prüfungsdruck: Bei einem BAföG-Empfänger kann eine Prüfung 10.000 Mark mehr oder weniger bedeuten, bei einem anderen nicht. Die zufällige Tagesform kann über eine eventuelle Schulduminderung entscheiden. Das ist auch im Sinn des Rektors nicht mehr leistungsfördernd.

Wann fördert Konkurrenz die Leistungsbereitschaft, wann vergiftet sie das Klima und führt zu sozialer Ungerechtigkeit? Das wäre die Kernfrage gewesen. Der Darlehensteilerlaß, der hundertstel Noten zum Kriterium für einen Schuldennachlaß nach "Befähigung" macht, führt sowohl den Leistungsbegriff als auch wissenschaftliches Arbeiten ad absurdum. Darauf ging der Rektor nicht ein.

"Wann kommt die Gruppenuniversität?"

Seit Jahren verschleppt die Universität Bonn die Umstrukturierung von der Ordinariatsuniversität zur Gruppenuni. Nach den Angaben des Rektors wird es gelingen, die Wahl eines verfassungsgebundenen Konvents noch über 2-3 Jahre zu verzögern. Er werde die Umstrukturierung natürlich nach Recht und Gesetz durchführen, doch eine inhaltliche Festlegung war auch hier nicht zu erreichen.

"Gerät die Drittmittelforschung außer Kontrolle?"

Vollkommen unproblematisch sieht

Rektor Böckle die Bestrebungen von Industrie und Bundesregierung, im Zug einer Novellierung des Hochschulrahmengesetzes den Drittmittelbereich zu "entbürokratisieren", wie es so schön heißt. (Faktisch soll die Drittmittelforschung gesellschaftlicher Kontrolle entzogen werden.)

Wo das hinführt, zeigen die Schlagzeilen über die Rüstungsforschungsprojekte an den Universitäten. Der Wissenschaftler darf eben nicht mit seiner Verantwortung alleine gelassen werden. Der Rektor begegnete solchen Einwänden mit einem Kurzvortrag über Errungenschaften der biotechnologischen Forschung. Öffnung des Drittmittelbereiches für den privaten Zugriff - "das ist eine Frage, in der man durchaus die positiven wie negativen Seiten mitschauen kann" wollte er wahrscheinlich noch sagen (in Anlehnung an sein Statement zur Kontro-

verse um die BAföG-Darlehensregelung in der letzten AKUT). Aber dazu reichte die Zeit nicht mehr aus.

Ein gelungenes Experiment?

"Eine Premiere, die Appetit auf eine Fortsetzung machte", resümierte der General-Anzeiger.

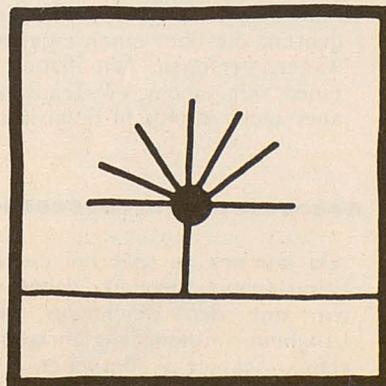
Sicherlich, gerade in einer Zeit, in der den Hochschulen eine tiefgreifende Umstrukturierung droht, ist der intensive Dialog wichtig. Gerade in einer Zeit, in der die Gefahren so deutlich sichtbar sind wie beim Notenterorserlaß und bei der HRG-Novellierung, sind aber auch entschiedene Fragen und Antworten gefordert.

Die Studentenschaft jedenfalls möchte über das Annageln von Pudding hinaus.

Thomas Hallet
Stefan Söldner-Rembold



Ein verstaubtes und in den letzten Zügen liegendes Fossil - Die Ordinariatsuniversität Bonn



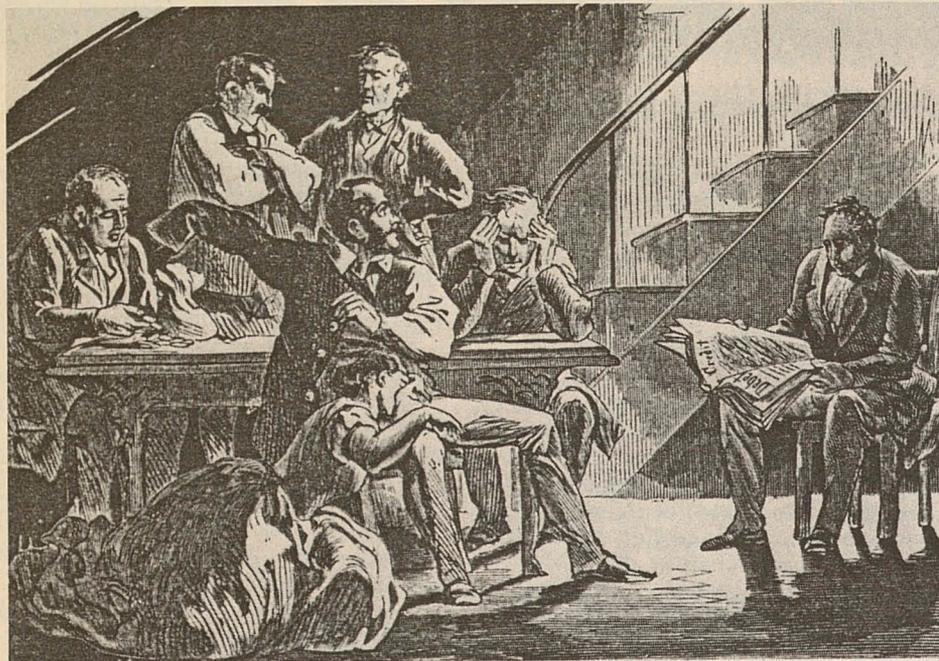
SPINNE BEIM HANDSTAND

Ein ausgezeichneter Anfängerdrudel, den man überall hinzeichnen kann: mit etwas Tomatensauce auf die Tapete eines Restaurants, mit dem Finger auf die staubige Scheibe eines stationierten Autos, mit dem Lippenstift einer Freundin auf deren Tischdecke. Dieser Drudel hat noch viele andere Lösungen. Zum Beispiel:

FRIEDENSPFEIFE MIT EINEM HÄUPTLINGS- UND SIEBEN GEWÖHNLICHEN ANSCHLÜSSEN

oder:

WURMFAMILIE, DIE IN EINE SCHOKOLADENGLACE GERATEN IST



Optimistisch in die Zukunft

Interview mit dem Studenten-Service

Während sonst allgemein über den Mangel an Arbeit geklagt wird, hört sich die Bilanz des Studenten-Service recht gut an. Mit dem zuständigen Abschnittsleiter Bernd Kühhof sprach Florian Schneider.

Wir hoffen auf Eure Kommentare und Erfahrungsberichte.

AKUT: Wie viele Studentinnen und Studenten benutzen den Studenten-Service?

Kühhof: Wir unterscheiden beim Studenten-Service zwei Arten. einmal das Tagesgeschäft und dann die Vermittlung, die auf eine längerfristige Beschäftigung abzielt.

Zum Tages-Service kommen etwa 10, 12 bis 15 Interessenten. Angeboten werden stundenweise Beschäftigungen wie Umzüge, Entrümpelungen, es muß als Verkaufshilfe eingesprungen werden.

Die andere Art ist, sich als arbeitssuchend zu melden. D.h. eine Karteikarte auszufüllen, die möglichst genau Auskunft gibt über Qualifikationen, Schwerpunkte, ob der Betreffende einen Führerschein besitzt oder z.B. Schreibmaschinenkenntnisse. Wichtig auch, zu welchen Zeiten er zur Verfügung steht. Ob vormittags oder nachmittags. Wenn einer vor seinem Studium eine handwerkliche Lehre gemacht hat, ist dieser Hinweis für uns sehr wichtig, da oft Anfragen in dieser Richtung kommen. Da die Vermittlung kurzfristig erfolgt, muß der Betreffende telefonisch erreichbar sein.

Beim ersten Mal muß neben der Immatrikulationsbestätigung auch ein Personalausweis vorgelegt werden. Wer innerhalb von 3 Monaten nicht vorspricht - das kann auch telefonisch erfolgen -, dessen Karteikarte wird aus dem laufenden Geschäft genommen.

Wir führen z.Z. etwa 370-380 Arbeitssuchende, davon sind etwa zwei Drittel Studentinnen.

AKUT: Welche Tätigkeiten werden angeboten?

Kühhof: Die Palette ist breit und daher nicht mit ein paar Angaben zu beschreiben. So wurde z.B. vor kurzem von einer älteren Dame eine Reisebegleitung für Griechenland gesucht. Diese sollte ihr die Sehenswürdigkeiten vermitteln und Griechisch sprechen können. Wir haben dafür eine griechische Studentin gefunden. Was immer wieder gefragt ist, sind Studenten, die über einen eigenen Lieferwagen verfügen. Wir haben z.Z. nur einen mit einem VW-Transporter, der aber nicht immer in Bonn ist.



Da wir uns zu spät um die Fotograferlaubnis bemüht haben, müssen wir mit der Zeichnung von Alois Langbein - einem langjährigen Studenten-Service - Besucher - vorliebnehmen.

Ein anderes Beispiel dafür, wie wichtig die Angabe von Spezialkenntnissen ist: so wurde ein technischer Zeichner angefragt, der französische Texte übersetzen und die Zeichnungen übertragen mußte. Andere sollten kurzfristig im elektrischen Apparatebau mithelfen und an diesem Bereich über Vorkenntnisse verfügen. Medizinstudenten werden im privaten Bereich für Nachtwachen gesucht. Weihnachten vorigen Jahres hatten wir nur vier Studenten, die über ein Nikolauskostüm verfügten und die deshalb tagelang im Einsatz waren.

Was die Studentinnen anbelangt, so haben wir hier in Bonn eine Fülle von Möglichkeiten, was Verkaufshilfen, Servicekräfte, Schreibmaschinenarbeiten, Babysitting, Putzhilfen, Hostessen bei Veranstaltungen anbelangt.

AKUT: Diese Liste hört sich recht erfolgsversprechend an.

Kühhof: Wir haben pro Monat etwa 350 - 400 Vermittlungen, wobei etwa ein Drittel längerfristiger Art sind, also über 7 Kalendertagen. Natürlich gibt es auch Flauten, wie in diesem Januar. Und es gibt Jobs wie Erntehelfer, die nicht sehr gut bezahlt werden. Im allgemeinen spielt sich die Bezahlung zwischen 10 und 15 Mark ab.

In den letzten Jahren haben wir den Arbeitseingang jährlich um 20 % steigern können. Das liegt auch daran, daß der Service seit dreieinhalb Jahren von denselben Kräften betreut wird. Diese kommen sowohl mit den Studenten als auch mit den Arbeitgebern klar. Wer deshalb Geduld aufbringt und sich einige Tage hinsetzt, kann mit Arbeit rechnen.

AKUT: Welche Chance haben ausländische Studenten?

Kühhof: Nach gesetzlicher Regelung dürfen diese in den Semesterferien zwei Monate ohne Arbeitserlaubnis arbeiten. (Dieser Sperrvermerk steht im Paß.) Wer darüber hinaus arbeiten will, braucht eine Erlaubnis. Das ist mit Papierkram verbunden, vor dem Arbeitgeber oft zurückschreckt. Eine Ausnahme bilden Iraner und Afghanis, die den Sperrvermerk im Paß streichen lassen können. Bei einer vermittelten Tätigkeit bekommen diese von uns ein Formular mit und die Arbeitserlaubnis kann nachträglich beigebracht werden. Diese Regelung wurde eingeführt, da Studenten aus diesen Ländern oft aus politischen Gründen kein Geld mehr von Zuhause bekommen.

AKUT: Wie sieht es mit Arbeit in den Sommerferien aus?

Kühhof: Es hat keinen Zweck, schon jetzt nachzufragen. Erfahrungsgemäß kommen die Aufträge etwa 2 Wochen vor Ferienbeginn rein.

AKUT: Vielen Dank für das Gespräch.

Aus dem Studentenparlament:

Bericht über die 1. ordentliche Sitzung vom 5. April 1984

In der Sitzung vom 5. April, die erst sehr ruhig begann kam dann doch recht bald Hektik auf. Während bei der 1. Lesung der neuen Studentenschaftssatzung noch die unterschiedlichen Standpunkte recht milde vertreten wurden und die Satzung auch in erster Lesung verabschiedet werden konnte (dasselbe geschah auch in 1. Lesung mit der neuen EF-Wahlordnung), entbrannte beim Tagesordnungspunkt AKUT eine heiße Diskussion. Aber nicht wie man meinen könnte, zwischen rechts und links, wie seit Jahrzehnten üblich, sondern diesmal von beiden Blöcken gegen die FRUST, die mit "Titus Simon" den verantwortlichen Redakteur stellt. Linke Redner, wie der AStA - Chef und die Führer der linken Fraktionen warfen der Zeitung schwachen Inhalt, sowie schwache Aufmachung vor. Besonders der "linke Biss" fehle. Ferner wurde auch der Vorwurf der Zensur

von dieser Seite erhoben, da die Redaktion ein halbes Dutzend Artikel nicht gedruckt hatte. Von der "rechten" Seite hielt man sich auf Seiten der drei "rechten" Fraktionen mit Kritik zurück, bis auf zwei Ausnahmen, Elmar Schmitz und Alexander Porkorny (beide LA), die mit ihrer gnadenlosen Abrechnung mit der AKUT Nr. 199 einen Lacherfolg nach dem anderen erzielen konnten. Seltenerweise zielten beide jedoch mit ihrer Kritik weniger auf "Titus" Simon, den verantwortl. Redakteur, sondern auf Bernd Hölzenbein (Redaktionsmitglied), den sie für alles Übel haftbar machen wollten.

Außerdem verabschiedete das SP noch eine Resolution gegen die AKUT-Redaktion, welches in dieser Ausgabe abgedruckt ist.

Zum Schluß wurde noch ein Termin für die EF-Wahl (6.-8. Juni) festgelegt und der Bericht des AStAs diskutiert, wobei die Opposition dem linken AStA in vielen Fragen Untätigkeit vorhielt.

Bericht über die 2. ordentliche Sitzung vom 17. April 1984

Der Hauptknackpunkt der 2. Sitzung war die 2. und 3. Lesung der Studentenschaftssatzung, die sich mehrere Stunden hinzog, da "Rechte", FRUST und "Linke" eine wahre Flut von Änderungsanträgen stellten, über die alle einzeln abgestimmt werden mußte. Trotz oder wegen dieser Änderungen wurde die Satzung dann endgültig in der 2. und 3. Lesung verabschiedet. (Ebenso wie die neue EF-Wahlordnung) Die AKUT wird die vollständige Satzung abdrucken, sobald ein vollständige Satzung vorliegt. Die in der Presse vorher angekündigte Wahl von AStA-Referenten wurde vom AStA-Vorsitzenden aus internen Gründen abgesagt. Die weiteren Tagesordnungspunkte konnten aus Zeitmangel in dieser Sitzung nicht mehr behandelt werden.

Bernd Hölzenbein

FACHBEREICHE

Fachschaft Volkswirtschaft

SERVICEARBEIT IM VORDERGRUND

Nachdem die Semesterferien als unliebsame Unterbrechung des arbeitsintensiven Semesters nun zu Ende sind und wir uns von unseren Aktivitäten halbwegs erholt haben, können wir ein kurzes Resümee ziehen:

Am 25. Januar veranstaltete die Fachschaft Volkswirtschaft in Zusammenarbeit mit AIESEC, der Fachschaft Jura und dem Bonner Hochschulforum eine Podiumsdiskussion zum Thema: "Arbeitszeitverkürzung - Wege aus der Krise". Es diskutierten: Martin Grüner, Parl. Staatssekretär im BMWi; Hans Janßen, Vorstand der IG-Metall; Dr. Dietrich Sperling, SPD-MDB; Prof. Manfred J.M. Neumann, Universität Bonn; Prof. Jürgen Zeche, Universität Köln. Die Moderation hatten Bernhard Hammes, Fachschaft Volkswirtschaft und Roland Falder, Fachschaft Jura. Der Hörsaal D war gut gefüllt, ca. 300 Leute hörten interessiert zu. Die Standpunkte waren kontrovers und trugen zu einer scharfen, aber sachlichen Auseinandersetzung bei.

In den Semesterferien hatte die Fachschaft jeden Tag von 12-14 Uhr geöffnet, außer vom 1.-6. März (Karneval). Die Erstsemesterberatung war ein Schwerpunktthema in den Ferien. Unser Erstsemester-Output erfreute sich großer Beliebtheit und wurde von den Neulingen als gute Informationsschrift gelobt.

Außerdem hatten wir uns mit dem drohenden Ausfall des BWL

IV - Lehrangebots herumzuschlagen. Da Prof. Albach ein Forschungsfreiemester hat, sollten sowohl die Vorlesung als auch die Tutorien ausfallen. Nach mehreren Telefongesprächen und energischem Protest von Seiten des FSR werden nun wenigstens 12 Tutorien angeboten und ein Script verteilt. Außerdem existiert eine Leseliste für die Klausur. Die Vorlesung findet im WS statt.

Am 2. April fand dann die Einführungsveranstaltung der Fachschaft statt. Wie immer wurden in drei Stunden Informationen von Herrn Luft der Fachschaft und einem Professor (Prof. Neumann) gegeben.

Am 12. April fand unsere Semestereröffnungsfete statt, die auch 300 Leute besuchten.

Am 13./14. April veranstaltete die Fachschaft ein Rhetorik-Seminar hier in Bonn. 15 Leute versuchten sich in

der Kunst der freien Rede und hatten auch viel Spaß miteinander.

Nach längeren Verhandlungen ist es uns gelungen, eine EDV - AG zusammenzustellen. 40 Anmeldungen zeugen von regem Interesse. Es soll eine Cobol-Arbeitsgemeinschaft werden. Prof. Perlitz betreute die Organisation und besorgte über sein Institut die technischen Möglichkeiten.

Als Fazit bleibt noch zu sagen, daß die Fachschaftsarbeit auch weiterhin die Serviceleistungen für den einzelnen Studenten in den Vordergrund stellen wird. Wir bemühen uns um die Verbesserung der Studienbedingungen und treffen uns zu diesem Zweck jeden 2. Dienstag im Semester im Arbeitskreis Studienreform. Jeder Student der Volkswirtschaftslehre ist herzlich zu diesen Sitzungen eingeladen!

Daniela Scheuring
FSR Volkswirtschaft



FRS
FLUG
REISE
SERVICE



transalpino
Das beste Bahnrücktritt für alle unter 26

NEW YORK

REISEN IN ALLE WELT

ab Amsterdam	ANDERE PREISWERTE FLÜGE
28.5. / 4.6. / 11.6.	LIMA ab DM 1740,-
Rückflüge bis 1.10.	BOGOTA ab DM 1570,-
RETURN DM 669,-	CARACAS ab DM 1520,-
EINFACH DM 360,-	QUITO ab DM 1680,-

Außerdem: das ROSAROTE JAHR auch bei uns

Beraten - Planen - Buchen

FRITZ-TILLMANN-STR. 4 · 5300 BONN 1
☎ 02 28 / 22 10 71 · TELEX: 08 869 504 frs d

Fachschaft Landwirtschaft

ERHÄLT DER ÖKOLOGISCHE LANDBAU MEHR GEWICHT?

An der landwirtschaftlichen Fakultät wird zur Zeit fieberhaft an den Plänen für die Einführung von Lehrstoff über den ökologischen Landbau in das Studium gearbeitet.

Zu Beginn des Jahres sickerte zu den Studenten durch, daß der Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (MELF) des Landes NRW, Matthiesen, den Vorschlag gemacht habe, dem ökologischen Landbau mehr Gewicht an der Fakultät zu verleihen.

Arbeitskreis

Daraufhin setzten sich sofort Studenten des AK Biologischer Landbau, die sich schon seit Jahren mit dem Thema beschäftigten, des FSR und der ALL zusammen, um ein Konzept der Studentenschaft zu erarbeiten, wie der Stoff in das bisherige Lehrangebot

Minimalforderung

einzufügen sei. Als Minimalforderung der Studenten gilt: mindestens Prüfungen und Diplomarbeiten müssen in diesem neuen Fach möglich sein, damit wissenschaftliche Erkenntnisse für die Praxis erarbeitet und die oft sehr emotional geführten Diskussionen über den biologischen Landbau versachlicht werden können. Zusätzlich knüpften Mitglieder des AK Bio und des FSR Kontakte zu Minister Matthiesen, um zu erfahren, was er plane.

Auch von Seiten der Fakultät wurde eine Kommission gebildet, in die auch ein studentischer Vertreter aufgenommen wurde, und die ein "Konzept der Professorenschaft" erarbeitete. In diesem Konzept sahen die Professoren eine Ringvorlesung als völlig ausreichend an, um den Studenten den Lehrstoff des Biologischen Landbaus zu vermitteln. Dieser Vorschlag ist allerdings für die Studenten unannehmbar, da er eine Realisierung von Forschung und Lehre ausschließt und ihre Minimalforderungen (s.o.) in keiner Weise erfüllt.

Flugblatt

Diese Minimalforderung und die Ablehnung des Professorenkonzepts wurden auf einem Flugblatt des Fachschaftsrates nochmals massiv vertreten, bevor der Dekan zum entscheidenden Termin zum Minister nach Düsseldorf fuhr, wo dieser dem Dekan offiziell seine Pläne vorstellen wollte.

Auf der EF-Sitzung gab der Dekan einen Bericht über das Gespräch mit Minister Matthiesen. Hierbei stellte sich heraus, daß der Minister nicht die Absicht hat, Einzelprojekte zu fördern, sondern in der gesamten nordrheinwestfälischen Landwirtschaftspolitik neue Akzente setzen will. Auch hat er die Zusicherung des Wissenschaftsministers, daß soviel finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden, wie für Forschung und Lehre benötigt werden, allerdings nur für ein Konzept, das den Ideen des MELF entspricht.

Offener Brief

Um den Professoren unsere Vorstellungen nochmals zu verdeutlichen, überreichten wir jedem einen offenen Brief vor der nächsten EF-Sitzung (25.4.), der vom AK-Bio und dem FSR verfaßt worden war. Wir riefen die Studenten dazu auf, zur Übergabe zu erscheinen, um unseren Forderungen mehr Nachdruck zu verleihen.

Trotz dieser Aussichten weicht die Professorenschaft nicht von ihrem Konzept der Ringvorlesung ab. Die oben erwähnte Kommission wurde um vier Professoren und einen Studenten erweitert; sie soll bis zum 23. Mai ein ausgearbeitetes Konzept vorlegen, das der MELF prüfen wird.

Wünsche

Dieser hat als Wunsch bereits folgendes geäußert:

- Umweltreparatur
- Anteil der Landwirtschaft an der Umweltsicherung
- einzelbetriebliche Kontrolle

Alle drei Themen können in einer Ringvorlesung nicht oder nur höchst unzureichend behandelt werden.

Der FSR wird versuchen, dies dem Minister zu verdeutlichen, um so die Ablehnung dieser Lösung zu erreichen. Zum anderen werden wir dem Minister unsere Vorschläge unterbreiten - direkt oder unter Ausnutzung der Medien.

Über die Ergebnisse der EF-Sitzung informierten wir die Studenten durch eine Sonder-VV zum Thema "Biologischer Landbau" am 2. Mai. Hier wurde ein Koordinationsausschuß gegründet, der weitere Aktionen, wie Information der Medien u.a., planen und durchführen soll.

Für den FSR-Landwirtschaft
Albert Wulff

intershop

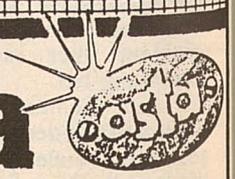
Der intershop (ASTA-Laden) ist der einzige Laden in Bonn, der Schreibwaren zum Selbstkostenpreis an Studenten verkauft.

- Einige Preisbeispiele:**
- Textmarker ab -,95
 - Leitz-Ordner 3,50
 - Ringbucheinlagen 100 Bl. 1,70
 - Tintenkuli ball-pentel 1,35
 - Karteikarten A7-A5 1,- bis 3,-
 - Nicaragua-Kaffee 500 g 11,50

Aus gegebenem Anlaß weisen wir darauf hin, daß sich der intershop im ersten Stock der Nasse-Mensa befindet!

Verkauf zum Selbstkostenpreis
nur für Student/inn/en

Asta Laden



**Mensa-Nassestrasse
12-14 Uhr/Tel.7370 36**

Ein See in Seenot

Wann kippt der Dornheckensee endgültig um ?

Die Frage, wann der Dornheckensee seinen "Geist" aufgibt, stellt sich jedes Jahr wieder aufs Neue, denn bis jetzt hat sich der See als sehr widerstandsfähig erwiesen. Doch es läßt sich schon jetzt an 10 Fingern abzählen, wann das letzte biologische Leben dieses Sees verlöscht sein wird.

Was setzt dem See so zu ?

Der Dornheckensee und seine nächste Umgebung sind schon seit geraumer Zeit Naturschutzgebiet. Doch diese Idylle wurde schon in den siebziger Jahren durch den Bau einer umweltzerstörenden Autobahn nachhaltig gestört. Mittlerweile hat man zwar offensichtlich die Unsinnigkeit der damaligen Planung erkannt und den Bau gestoppt, doch den ursprünglichen Zustand der Natur wieder herzustellen, haben die zuständigen Stellen versäumt.

Trotz dieser Beeinträchtigung dient der See seit etlichen Jahren Bonner Bürgern, die Ihre Badeklamotten lieber im Schrank lassen, aber auch solchen mit Badekleidung, als natürliche Badeanstalt.

Grenzen der Belastbarkeit überschritten

Doch in den Monaten Mai bis September setzen ganze Heerschaaren von Besuchern dem See stärker zu, als dieser es verkraften kann. Wenn 10, 20 oder auch 50 Leute am Tag den See benutzen würden, viele dies überhaupt nicht ins Gewicht und der See würde keinen Schaden erleiden. Doch an heißen Tagen werden mehrere 100 Leute am und im See gezählt und diese Leute bringen natürlich auch Ihre Unarten mit, die dem See so zu schaffen machen.

Umweltbewußtsein kaum vorhanden

Da wären zuerst einmal die Liter von Sonnenöl, die eitle Frauen und Männer auf Ihre nackten Leiber schmieren und so imprägniert, in die Fluten des Sees steigen. Wie wenige Tropfen Öl man braucht, um große Mengen Wasser zu verseuchen, ist jedem bekannt und trotzdem wird der See durch diese Unart nicht unbeträchtlich belastet.

Auch meint man anscheinend, daß Essen und Trinken unbedingt zu einem Seeaufenthalt gehören. Seinen eigenen Mist allerdings wieder mit nach Hause zu nehmen, fällt nur den wenigsten Besuchern ein. Daher sehen die Ufer des Sees einer Müllkippe immer ähnlicher.

Einige ganz schlaue Zeitgenossen haben in der Vergangenheit den See



dazu benutzt, um Ihre alten Autos oder Motorräder loszuwerden (meistens Versicherungsbetrug), ohne auf den See die geringste Rücksicht zu nehmen.

Auch das Pinkeln von vielen Besuchern oder gar noch gröbere Sachen muß der See fast täglich ertragen. Die Unvernunft und Rücksichtslosigkeit der Leute feiert rasende Orgien.

Die Folgen solchen Verhaltens sind, daß der See im Laufe der sommerlichen Monate immer stärker verschmutzt. Da wegen der zunehmenden Aufheizung des Sees der Abbau dieser umweltschädigenden Substanzen für den See immer schwieriger wird, besteht die akute Gefahr, daß der Dornheckensee seine Selbstregenerationsfähigkeit verliert.

Was ist zu tun ?

Die zuständigen Behörden sehen dem jährlichen Treiben nahezu passiv zu. Höchstens die Beschwerden mancher Fernglasbeobachter über die nackte Sünde wird hier und da bearbeitet. Weder werden jedoch in ausreichender Zahl Müllbehälter aufgestellt, noch vor den Gefahren gewarnt, die dem See drohen.

Es wäre an der Zeit, den See dadurch zu entlasten, indem man eines oder mehrere öffentliche Schwimmbäder für FKK-Freunde zugänglich macht, um so die Attraktivität des Sees zu brechen. Ansonsten wird es diesen Studententreffpunkt wohl bald nicht mehr geben !

Bernd Hölzenbein

Bücherregal UNO
180x90 cm DM 98,00

Schaumstoffe
nach Maß!

MÖBEL-KISTE®

5300 BONN 1 - Thomas-Mann-Str.22
Tel: 0228/633100

+ In St. Augustin-Hangelar

Wissenschaft contra Gesundheit?

SAURER REGEN

Wer als einigermaßen Belesener mit seiner täglichen Ration Umweltkatastrophen an diesem Tag im Bundestag gegessen hätte, würde mit den Ohren geschlackert haben. Denn einerseits hört man hier steigende Umweltverschmutzung, da etwas von Krankheiten wie SIDS (Sudden Infant Death Syndrom) oder Pseudokrupp, aber die Wissenschaftler sagten, man könne keinen genauen Zusammenhang herstellen. Ist er denn nicht allzu offensichtlich?

Zur Lösung des Problems werden ausländische Studien - mangels eigener - zu Rate gezogen. In den USA sind laut einer Studie des "Office of Technology Assessment" aus dem Jahr 1982 pro Jahr 50.000 Tote durch sauren Regen zu verzeichnen. Der Haken an der Studie ist allerdings, daß der Vertrauensbereich dieser Aussage von null bis 150.000 Toten geht. Es ist alles eine Sache des Parameters. Wenn es stimmt, was die Amerikaner errechneten, müßte die Mortalitätsrate bei uns höher sein, da bei uns im Mittel die Luft verschmutzter und der Anteil von älteren Leuten in der Bevölkerung höher ist.

Unsicherheit

Die Unsicherheit der Wissenschaftler hat mehrere Gründe. Einmal fehlt es an genügend Informationsmaterial. Die großen Institute kommen zwar (im Gegensatz zum Privatmann) genügend Meßdaten, doch dies allein reicht nicht. Wenn man die Wirkung der Luftverschmutzung auf die Gesundheit untersuchen will, braucht man die Luftverschmutzung und die Gesundheit. Man braucht Daten über Morbidität und Mortalität. Doch man kommt an Daten aus Gründen des Datenschutzes nicht heran. Totenscheine selber geben nicht viel her.

Mit akkumulierten Daten kann man jedoch keine Beziehung herstellen. Es wäre eine Epidemiologie erforderlich, also eine Kenntnis über die tatsächliche Verbreitung der mit Luftverschmutzung eventuell zusammenhängenden Krankheiten. Zudem sind Studien wie die Berliner Studie ungenügend, da die Spitzenkonzentrationen nicht berücksichtigt werden, die doch ganz entscheidend sind, gerade was die akute Mortalität angeht. So hat man in Berlin festgestellt, daß bei vielen Schadstoffen in der Luft mehr

ältere Menschen sterben als an anderen Tagen. Sie sterben nicht an der Luftverschmutzung, sondern sie sterben früher wegen erhöhter Verschmutzung. Außerdem geht - kann auch gar nicht - aus den Totenscheinen nicht hervor, was das für Tote waren. Wenn man z.B. jemanden aus Wedding in Berlin ins Klinikum Steglitz überweist und dort vier Wochen liegt und dann stirbt, wird sich kaum ein Zusammenhang mit der Außenbelastung konstruieren lassen.

Wie wirkt was?

Ein anderer Grund ist, daß die Wissenschaft noch nicht allzuviel von der Wirkung der Luftverschmutzung auf den Menschen weiß. Das Verhältnis von Wirkungsschwelle zur tatsächlichen Luftverunreinigung, wie sie durch Meßsysteme erfaßt werden kann, läßt sich vom Wirkungsstandpunkt her nicht exakt werten. Das heißt, die Exposition eines Individuums kann ziemlich von dem abweichen, was im allgemeinen als Konzentration festgestellt wird. Das erschwert natürlich die Beurteilung der Gesamtlage und ob in bestimmten Regionen bestimmte Schadstoffe im Vordergrund der Wirkungsausprägung stehen oder nicht. Wie wirken mehrere Schadstoffe zusammen, wie sehr verstärken sie sich? Kohlenheizungen, Kamine, Ofenheizungen, Gasherde lassen bestimmte Schadstoffkonzentrationen eindeutig höher als in der Außenluft auftreten, abgesehen davon, daß die Staubkonzentration in den In-

nenräumen sowieso höher als in der Außenluft ist. Und der Mensch hält sich über 75 % seines Tagesablaufs in Innenräumen auf. Es gibt Untersuchungen in großer Zahl, wo erhöhte Schadstoffkonzentrationen durch rauchende Eltern auf der einen Seite und Bronchitishäufigkeit auf der anderen Seite gesehen werden. Der Zusammenhang ist hergestellt und wird im Zusammenhang mit SIDS diskutiert. Wenn man davon ausgeht, daß der Effekt des Rauchens auf die Umwelt in der Größenordnung von 10 bis 20 % liegt, ist es wohl keine Übertreibung zu sagen, daß die Gefahr des Lungenkrebses bei Rauchern 50 bis 100mal größer ist, als es die Gefahr der Umwelt sein kann.

Zusammenhänge

Es kommt etwas hinzu, das allgemeine Aussagen erschwert. Hat man mit Hilfe der epidemiologischen Untersuchungen Erkenntnisse gewonnen, welche statistischen Zusammenhänge es geben könnte zwischen Luftverschmutzung und Lungenkrebs, Smog und dem frühzeitigen Tod älterer Menschen, so kennt man noch nicht die Details über den Kausalzusammenhang wie also das eine mit dem anderen zusammenhängt. Dazu bedarf es Einzeluntersuchungen an Mensch und Tier. Da ergibt sich das Problem Tierversuche. Es handelt sich in der Regel um gesunde Versuchstiere, Risikogruppen fallen also heraus. Außerdem sind es in der Regel Tiere eines genetisch definierten Versuchstierstammes, dessen genetische Varia-

Was ist...?

Krupp-Husten oder Pseudokrupp wird durch Viren oder Bakterien erzeugt. Dabei kommt es zu einem empfindlichen Kehlkopf. Es ist denkbar, daß sich Luftverunreinigungen zusätzlich fördernd auf die Auslösung dieses an sich unangenehmen Krankheitsbildes auswirken.

Übereinstimmend erklärten die Fachleute, die Grenzwerte müßten drastisch herabgesetzt werden. Prof. Hans Schlipkötter fügte hinzu, diese Werte müßten so festgelegt sein, daß sie eine Vorsorge treffen gegen eine Gefährdung; dazu benötigte man einen ausreichend großen Sicherheitsabstand von den als gefährlich ermittelten

Werten. Ein Beispiel: Schon bei 170 Mikrogramm Schadstoffen pro Kubikmeter vermehren sich die Pseudokrupp-Anfälle bei Kindern. Der Grenzwert in der Bundesrepublik liegt bei 400 Mikrogramm. Die USA haben bereits einen Grenzwert von 80 Mikrogramm. Selbst solche Vorsorgewerte jedoch, das ist sicher, werden für die sogenannten Risikogruppen ein gewisses Maß an Restrisiko enthalten.

Definition SIDS: Es handelt sich um plötzliche unerwartete Todesfälle im Säuglingsalter bzw. im jungen Kindesalter, wobei der Säugling vorher gesund erschien, und nach dem Tod kein Hinweis darauf zu finden ist, woran er gestorben ist, und wobei auch die Sektion keine sichere Todesursache feststellt.



Hermann

Tel. 65 80 21

Behrendt

Buchhandlung neben der Universität Bonn

Großes Lager, schneller Bestelldienst, zuverlässige Abonnement-Betreuung aller Gebiete
Seit 1872 Fachbuchhandlung für Recht, Wirtschaft, Medizin, Naturwissenschaften, Pädagogik
Romane, Sachbücher, Kinder- und Jugendliteratur, Reiseführer, Karten, Taschenbücher u.a.

Filialen: MENSA, Nassestraße 11 und MEDBOOK, Mensa - Venusberg

bilität sehr stark eingeschränkt ist, während sie in der menschlichen Population wesentlich größer ist. Menschen reagieren also keinesfalls so einheitlich wie Tiere. Da spielt der Begriff Risikogruppen mit hinein. Also: Säuglinge, Kleinkinder, alte und kranke Menschen. Die bei Tierversuchen (letztlich auch bei menschlichen Testpersonen, da es sich um gesunde Menschen handelt) gefundenen Werte unterschätzen das Risiko für die oben genannten Gruppen, wollte man sie als absolute Grenzwerte nehmen. Gerade die Gruppe der Allergien wird in den nächsten Jahren noch zunehmen. Und sie sind es hauptsächlich, die in dem 10% Anteil der Risikogruppen in der Bevölkerung überempfindlich auf Stickdioxid reagieren 1-3 Milligramm je Kubikmeter genügen, um eine spastische Bronchitis auszulösen.

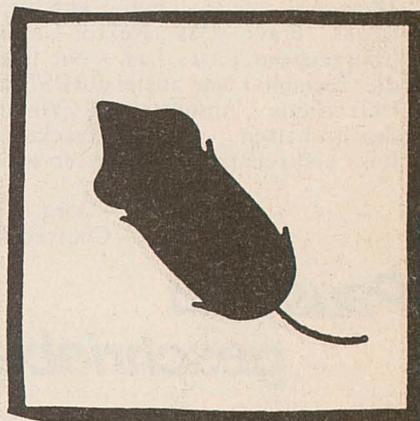
ANZEICHEN

Angesichts dessen ist es nur logisch, wenn der Duisburger Professor Haupt erklärt, es gebe zur Zeit weder für SIDS noch für Pseudokrapp Anzeichen eines vermehrten Auftretens.

Wenn die beiden im Zusammenhang mit dem sauren Regen immer wieder diskutierten Erkrankungsbilder Pseudokrapp und SIDS betrachtet werden, muß das auch vor dem Hintergrund getan werden, daß möglicherweise gerade in den Gebieten, die auch außen sehr schadstoffbelastet sind, in den Innenräumen eine sehr viel höhere Belastung mit Schadstoffen vorliegt. Man kann eine konkrete Aussage unabhängig von der Betrachtung der Innenraumluft in dem Sinne nicht machen, daß man die beiden Krankheitsbilder allein auf die Außenraumluft zurückführt, ganz abgesehen davon, daß zumindest für SIDS ein Zusammenhang mit der Außenluft absolut indiskutabel ist.

Michael Brinkers

Quelle: Anhörung im Bundestag zum Thema: Auswirkungen der Luftverschmutzung auf die menschliche Gesundheit.



WEISSE MAUS (KOHLEPAPIERDURCHSCHLAG)

Einer unserer Strohmannen in Washington hat diesen Drudel aus den staatlichen Geheimarchiven in unser Drudelinstitut geschmuggelt. Man weiß, daß sie in Washington aus Sicherheitsgründen Kopien von allem und jedem aufbewahren (für den Fall eines überraschenden Angriffes). Die Kopie der weißen Maus wurde mit gewöhnlichem Kohlepapier hergestellt. Gegenüber dem Original weist sie einige Änderungen auf. Doch mit solchen Details können sich natürlich die Archivare, denen es vor allem um die politische Zuverlässigkeit ihrer Opfer geht, nicht herumschlagen.

TOURISTENBOYKOTT GEGEN ÖSTERREICH

Ich beteilige mich am Touristenboykott gegen Österreich zur Rettung der Auwälder bei Hainburg

Name : (Druckbuchstaben) Anschrift : Unterschrift :

Bitte zurücksenden an :

Deutscher Naturschutzring (DNR), Kalkuhlstr. 24, 5300 Bonn 3

Den Profitinteressen der Österreichischen Energie- und Bauwirtschaft sollen mit dem Bau eines Flußkraftwerkes an der Donau bei Hainburg 800 ha Urlandschaft, ein in Europa einzigartiges Naturparadies, geopfert werden. Durch Folgemaßnahmen sogar weitere 8000 ha !

Obwohl das Gebiet durch internationale Abkommen (Ramsar - Konvention) geschützt ist und Österreich bei der Stromerzeugung einen Überschub von nahe zu 30 % aufweist, steht das Auwaldgebiet bei Hainburg, Lebensraum für Graureiher, Eisvogel, Schwarzspecht, Schwarzstorch, Würgerfalken vor der Vernichtung.

Wer der Meinung ist, das dieses Wahnsinnsobjekt verhindert werden soll, der kann sich an der Touristenboykottaktion des Deutschen Naturschutzringes (DNR) beteiligen.

Reaktionen auf AKUT Nr. 199

Lesbar und studentisch

Lieber Titus,
Deine neue AKUT ist eine sehr gute AKUT. Zum ersten Mal nach Jahren: lesbar, studentisch. Kein Versuch, mit KONKRET zu konkurrieren, wie vorher von links. Kein Versuch zu geistigen Höhenflügen, wie vorher von halb-rechts (auch noch etwas unter meiner Federführung). Interessante Themen, meist gut geschrieben. Etwas brav: Das Rektor-Gespräch: Überzeugend: Das Lay-out (bis auf die Termine.) Nur zuviel FRUST, zuviel Hölzenbein. Ansonsten: Viel Mut durchzuhalten - gegen Attacken von links und rechts. Und: Weiter so.

Jörg Dietzel
chem. AKUT- Chefredakteur

Pauschal geschrieben

Liebe AKUT Redaktion,
ich habe hier nicht vor, Euer Blatt seitenweise auseinanderzufieseln, sondern will einmal pauschal schreiben, was mir, 21/männl./stud. rer. pol./unorganisiert(!), am neuen Stil stinkt.

Seit geraumer Zeit, treibt eine Gruppierung ihr Unwesen, die glaubt, die Moral für sich gepachtet zu haben. Nicht genug damit, daß sie das Zünglein an der Waage spielen darf, nee, sie haben einen Deal mit RCDS & Co gemacht und sich dabei die AKUT unter den Nagel gerissen. Was bildet Ihr Euch eigentlich ein, wer Ihr seid, Ihr zwei Hansels und eine Gretel der FRUST? Nicht genug damit, daß der linke AStA auf Gedeih und Verderb von Euch abhängt, jetzt wollt Ihr Euere Heilslehre auch noch im großen Stil über die Bonner Studentenschaft versprühen, oder wie oder was? O.K. Idealisten seid Ihr, aber ich kann nicht umhin, Euere Ideen als wirr und hirn-rissig zu bezeichnen. Und jetzt noch die AKUT als Zentralorgan der FRUST (vgl. Bernd Hölzenbein, S.35)? Herzlichen Glückwunsch!

Schminkt Euch doch endlich mal Euer ewiges Geblubbere von Objektivität ab und kapiert endlich, das Objektivität was objektiv Unmögliches ist (man vgl. die sogenannte unabhängige Presse).

Zur alten AKUT: subjektiv war se, engagiert war se, perfekt mit Sicherheit nicht, geschmackssicher auch nicht immer. Aber Pfeffer unterm Arsch hatte sie, wogegen mir bei Euren eigenen Artikeln nur die Attribute stromlinienförmig und geschmacksneutral einfallen.

Kapiert doch: irgendetwas bewegen kann man nur durch Provokation und eine gewisse Radikalität, die ja schon immer Privileg der Studenten war. Biedere Betulichkeit unter einem liberalen Deckmäntelchen bringt einen da nicht weiter.

Symptomatisch ist da auch, daß Ihr Euch vor Schwerpunktthemen fürchtet. Man könnte ja mal in die Gefahr kommen, Stellung beziehen zu müssen; das verträgt sich ja wieder nicht mit Euerem Anspruch.

Sei's drum, mir ist eine AKUT, die sagt wo sie steht und damit auch mal aneckt wesentlich lieber, als eine, die ihr wahres Gesicht hinter einer Maske aus Liberalismus FRUSTschem Zuschnitts (Verschnitts?) verbirgt.

Werner Braun

Blessings

Auch wenn Ihr im Impressum darauf hinweist, daß Artikel, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, nicht unbedingt die Meinung der Redaktion darstellen müssen, möchten wir für den Abdruck eines sehr guten, objektiven und vorurteilsfreien Artikels danken.

Es tut gut, endlich mal was anderes als Hetzkampagnen im Bildzeitungsstil zu lesen.

Bis Blessings,

Swami Ramaturtha

Wahrhaft frustrierend

In der letzten AKUT war nachzulesen, wie es zum neuen Konzept des Blattes gekommen ist. FRUST übernimmt die "Chefredaktion", läßt sich dabei von Rechten wählen, gibt dem RCDS dafür den Posten des 3. Redakteurs und entscheidet per Ausschreibung über die Besetzung der übrigen freien Mitarbeiter. Dafür gibt es auch weiterhin einen linken AStA, natürlich auch dank FRUSTs Gnaden.

Auch ich hatte mich im Februar als Redakteur beworben, hatte dann jedoch grundsätzlich Bedenken gegen dieses Konzept von Titus und Bernd und ließ es lieber. Wenn ich mir die neue AKUT jetzt anschau, haben die neuen verantwortlichen Macher des Blattes meine Bedenken noch weit übertroffen. Man/frau kann ja der Meinung sein, daß Politik ein schmutziges Geschäft ist (das wissen ja inzwischen alle) aber daß dies so offen als Leistung von FRUST dargestellt wird, geht mir doch zu weit. Ich erwarte von Studentenvertretern nicht einen ebensolchen "Kuhhandel" wie's in der "großen" Po-

litik üblich ist, sondern eine Alternative zu dem, was sonst in der BR läuft. FRUST hat die politischen Strukturen bedenkenlos akzeptiert und rezipiert anstandslos auch deren politische Methoden. Dank ihrer Machtposition ist FRUST in der Lage, die politische Situation im SP und in der AKUT zu bestimmen, was sie auch gnadenlos tut. Die leidige Frage: Soll eine Gruppe, die 3 Sitze von 51 hat die Richtung der Politik bestimmen? Faktisch ist FRUST zum Leidwesen dazu in der Lage, und die beiden Lager nehmen dies zähneknirsch hin, was bleibt ihnen auch anderes übrig?

Was mich vor allen Dingen stört, ist die selbstverständliche und arrogante Art, wie hier die Positionen von FRUST verbreitet werden. Das schwärmt Bernd von einem "Mitte"-ASTA, verteuelt die MSB, werden die Wahlergebnisse nach FRUST-Manier interpretiert, wonach natürlich die eigene Gruppe am besten wegkommt.

In altdeutscher Tradition mit grenzenlosem Harmoniebedürfnis werden grundsätzliche Gegensätze eingeebnet (Frage um das allgemeinpolitische Mandat, Friedensfrage), brisante Themen ausgelassen (wegen angeblicher Manipulation von Lesern und stattdessen FRUST-Positionen zu allein seligmachenden erklärt. Was bleibt ist eine langweilige, harmlose AKUT mit Schülerzeitungsniveau (pardon viele Schülerzeitungen sind besser), einige dekorierende Artikel von rechts und links, um "ihre" Offenheit nach allen Seiten zu dokumentieren - daran würde auch, wenn es überhaupt dazu kommt, eine Veröffentlichung meines Leserbriefes nichts ändern - und im Mittelpunkt die meinungsbildenden und lehrreichen Artikel von Titus und Bernd.

Mir als unabhängigem Linken, der keiner Hochschulgruppe angehört, ist das alte Konzept der AKUT wesentlich lieber gewesen. Selbst der MSB, dessen Freund ich keineswegs bin, ist mir da wesentlich lieber. Es hat in Grundfragen den linken AStA getragen, die FRUST aber, die zwar nicht im AStA ist, ihm aber anscheinend beherrscht, verrät mit dem neuen Konzept der AKUT typischerweise linke Positionen, wie Basisdemokratie durch arrogantes, bewußt ihre Macht für ihre Zwecke nutzendes Verhalten. Das Schlimmste ist, die Mittelmäßigkeit noch ein 3/4 Jahr ertragen zu müssen, bis sich etwas ändern könnte. Das ist wahrhaft FRUSTRIEREND!

P.S.: Verzeihung für meine manchmal etwas polemische Sprache. Ich konnte leider meine Gefühle nicht unterdrücken. Vielleicht versuche ich es einmal mit Buggi (= Backwahn). Auf

Euch kann nur noch er helfen!
Günther Haase

Akut die liberale Maske vom Gesicht gerissen

"Weiterhin haben wir einige Artikel zurückgewiesen, die mehr den Charakter von Besinnungsaufsätzen haben", so die Redaktionsinterna der neuen AKUT. Auch wenn die AKUT sich damit zur eingeführten Zensur offen bekennt, so doch nur mit sichtlichen Bauchschmerzen, weil sie das Wort "Besinnung" anstelle des der "Gesinnung" benutzt. Von der Meinung eines Redaktionsmitglieds zur Qualität diverser Erstsemester-Infos bis zur verspäteten Wahlkampfrede "Warum brauchen wir einen AStA ohne den MSB Spartakus?" finden sich reichlich "Besinnungsaufsätze" in der AKUT, nur, die dort zum Ausdruck gebrachte Gesinnung ist eine rechte. Und was fiel heraus: "Fleißarbeiten ... die zum Rundumschlag gegen Kanzler Kohl etc." ausholten. ...

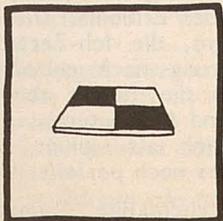
Hilflos eure Rechtfertigungsversuche: Die zensierten Artikel würden "unter dem Deckmäntelchen eines vorgeschobenen Themas ... so tun, als sei die eigene persönliche Meinung eine allgemeingültige Information", ihr aber wolltet "nur nicht der Studentenschaft vorschreiben, welche Meinung sie sich zu bilden hat". So schreibt ihr der Studentenschaft wenigstens vor, welche Meinung sie sich nicht zu bilden hat.

Politische Meinungen scheinen eine gemeingefährliche Bedrohung geworden zu sein, zumindest, sofern sie nicht objektiv weil "links" sind. Der Rektor und Gerichte sehen sich genötigt, Student/inn/en vor politischen Äußerungen des gewählten AStA in Schutz zu nehmen. Da kann die AKUT nicht mehr abseits stehen und beteiligt sich am Ordnungskampf gegen argumentative Übergriffe gegen die Student/inn/en.

Bravo! Bleibt zu fordern, daß der AStA uns endlich auch vor den vorlesungsstündlich über uns ausgebreiteten Meinungen der Professoren schützt. Also: Zeitungen abbestellen, Bücher verbrennen und den Fernseher verkaufen, dann endlich können wir den Ratsschlag der AKUT befolgen: "Wer ein bißchen nachdenkt, kommt von selbst drauf."

Norbert Büllsbach

Schachbrett für Anfänger



Falsch vermutete Chef-Alüren

Erinnert sei kurz an den peppigen Artikel der letzten AKUT, in der behauptet wird, der jetzigen AStA-Sekretärin sei durch Mausehelei ein hohes Gehalt zugeschanzt worden, für das nicht einmal ein Haushaltstitel existiere. Ich möchte dies "ganz objektiv" in meiner Funktion als AStA-Finanzreferentin richtigstellen.

Die Einrichtung einer Sekretärinnenstelle ist keine fixe Idee linker ASten, vielmehr existiert diese Stelle seit unzählbaren ASten, sowohl schwarzer als auch roter Couleur. Die Notwendigkeit einer eigenen Sekretärin oder eines eigenen Sekretärs wurde bisher auch von keiner Seite angezweifelt (- selbst das Rektorat bestätigte dies auf Anruf). Dabei ist nicht nur von der Erledigung von Schreibarbeiten für den AStA auszugehen, sondern vielmehr von umfangreicher Posterledigung (Eingang wie Ausgang), Schreibarbeiten für sämtliche Ausschüsse des Studentenparlaments, SP-Protokolle etc. Unsere derzeitige Sekretärin Karla wird somit nicht nur vom AStA, sondern von der gesamten Studentenschaft in Anspruch genommen.

Selbstverständlich existiert für diese Stelle auch ein Haushaltstitel (- ein Blick in den Haushaltsplan genügt !):

Die ursprünglich vorgesehene Summe von 42.000,- DM wurde wegen der Entlassung der früheren Sekretärin im Nachtragshaushalt auf 30.000,- DM gekürzt, da in der Zwischenzeit eine Studentin die notwendigsten Schreibarbeiten aushilfsweise übernahm. Diese wurde dann aus dem Titel "Aushilfskräfte" bezahlt, der entsprechend im Nachtragshaushalt erhöht werden mußte. Der Titel für die Sekretärin wird jedoch trotz Erniedrigung des Ansatzes nicht bis Juni ausgeschöpft werden.

Genauso selbstverständlich wie ein rechtmäßiger Titel existiert auch ein rechtmäßiger Vertragsabschluß mit der Sekretärin. Die Studentenschaft ist nämlich an das Gesetz (= Wissenschaftliches Hochschulgesetz) gebunden, wonach alle Angestellten nach BAT zu entlohnen sind. So wurde nicht durch interne Mausehelei, sondern durch das Studentenwerk, das die Auszahlung für den AStA übernimmt, das Gehalt der Sekretärin festgelegt und ausgezahlt.

Wie in dem letzten AKUT-Artikel gefordert, ist das Studentenparlament wirklich zur Kontrolle von Fehlentwicklungen berufen. Dieses hat auf der letzten Sitzung mit der Mehrheit fast aller anwesenden Mitglieder, rechten wie linken, die AKUT wegen dieses Artikels ausdrücklich gerügt.

Elke Badde

Signale aus dem Uni-Underground

I. Die AKUT: Aufforderung zum Tanz

"Abschließend bieten wir allen Student/inn/en die Möglichkeit, in AKUT zu schreiben, was sie gerne veröffentlicht sehen ..." (Titus H. J. Simon).

II. Der Tratsch: Was gedruckt werden muß

Welcher Funktionär des Anti-Repressions-Referates hat am Samstag, den 31. Januar 1984, gegen 23.00 Uhr seine Dauerfreundin eine "alte Schlampe" genannt? Wer weiß nähere Einzelheiten? Hat der AStA Ermittlungen aufgenommen?

In welcher psychisch-physischen Verfassung befindet sich der 34jährige Philosophiestudent Julius G., der kurz vor Schluß des 21. Fachsemesters einer jahrelang unterdrückten Neigung freien Lauf läßt und sich für die gehobene Verwaltungslaufbahn der Deutschen Bundesbahn entscheidet?

Wer hat auf die Wand der linken Einzelkabine der Männertoilette gegenüber des Hörsaals 10 im Hauptgebäude "Vergeßt Sex! Jetzt kommt Lop Lop" geschrieben? Wer hat ihn dabei beobachten können? Was ist "Lop Lop"?

Wie rechtfertigt sich der 19jährige Volkswirtschaftsstudent G.B., der sich jeden zweiten Tag unter irgendeinem Vorwand in das vordere Drittel der Schlange vor der Essensausgabe der Mensa Nassestraße schmuggelt?

III. Der Leser: Die enttäuschte Erwartung

Doch der Leser schlägt die Zeitung auf und findet: belanglose Informationen; und findet: belanglose Meinungen. Er sucht: die Wahrheit. Wer gibt sie ihm?

IV. Die Meinung: Ein Spiel

Erste Runde: Entscheide Dich für "Meinung" oder "Wahrheit". Denk gut nach. Entscheidest Du Dich für "Meinung", bist Du hast ausgeschieden. Zweite Runde: Du hast Dich für die "Wahrheit" entschieden. Streite mit Deinen Mitspielern. Lasse nur Deine Worte gelten. Mach weiter. Schreie schließlich.

Lerne daraus: Meinungen bewirken nichts. Meinungen stören niemanden. Meinungen sind langweilig. Kurz: Meinungen sind dummer Unfug. Die Wahrheit bleibt immer Sieger, und selbst die falschesten Falschheiten, die dümmsten Dummheiten, die verrirtesten Abschweifungen sind immer noch treffender, klüger, richtiger als jede Meinung.

Denk darüber nach. Beginne das Spiel von vorne.

V. Die Hoffnung: Antworten zur Zeit

Auch im 200. Durchgang wird die AKUT-Redaktion das obige Spiel nicht begriffen haben, die Fahne der Ausgewogenheit, der Trennung von Nachricht und Meinung, der sachlichen Information und der Meinungsfreiheit emporhalten. Sie kann / wird / will / darf es nie lernen. Wer dann gibt dem Leser die Antworten ? - Wir.

Martin K.P. Windheuser
Georg Nöldeke

Blanker Hohn

In dem Artikel "Erstsemesterinfo: So oder so?" ist uns folgender Absatz aufgefallen:

"Auch ob Schwule und Lesben gerade im Erstsemesterinfo einen Platz haben müssen, ist strittig, ohne daß man damit Schwule und Lesben diffamiert oder eine Wertung ausspricht."

Als wir (Uni-Lesbengruppe) dies gelesen haben, wären uns fast die Augen ausgefallen. Wir finden nämlich diese Frage nicht im geringsten strittig. Im Gegenteil! Das Info sollte doch eigentlich die Aufgabe haben, alle Erstsemester/inn/en umfassend zu informieren. Da es nun mal viele Lesben und Schwule unter den Studienanfänger/inn/en gibt, ist es ja wohl selbstverständlich, daß ausführliche Artikel zu diesem Thema im Info abgedruckt werden. Oder wo soll die Tabuisierung, die ja auch von der Saubermännerpolitik in diesem unserem Lande so bevorzugt betrieben wird, durchbrochen werden?

Außerdem ist es ja wohl der blanke Hohn, die Frage der Strittigkeit aufzuwerfen und im gleichen Atemzug zu behaupten, das sei keine Diffamierung!

Uni-Lesbengruppe

Kopfloses Gaffen

Liebe Leute, lieber Bernd,

(...) Bernd Hölzenbein geht wie weiland Zimmermann und die bayrische CSU-Fraktion in "Das Gespenst" (...): Immerhin hat auch der Bernd gemerkt, daß der Film keine Gotteslästerung ist! Obwohl er doch sonst nur perfekt gedrehte Filme, wie Dallas oder Star Wars sieht. Daß in diesen ohne Zweifel perfekten Produkten der Himmel immer blau ist, versteht sich. Daß man/frau Schärfentiefe auch benutzt falsch einstellen kann, geht dann schon über Deinen Horizont, Bernd.

Versuch den Film doch mal so zu sehen:

Ich bin sicher, du hast gemerkt, daß wieder mit einem Apfel alles anfing. Ein Apfel, der der Oberin nicht bekam. Du hast sicher auch die Hemingway-Short Story in der Unterhaltung der römischen Soldaten erkannt. Du

läßt es ja in Deiner Klageschrift weg - so komme ich zu der Annahme.

Tja, dieser Jesus versagt sich nicht nur den Ansprüchen, die die Kirche an ihn stellt, er wischt sogar den Kirchenkritikern eins aus - der Querdenker Achternbusch hat wieder zugeschlagen. Dieser ohnmächtige Jesus sündigt nicht, wir werden durch den Schmutz gezogen - nicht er.

An die Froschkreuzigung erinnerst Du Dich doch sicher auch noch. Der Himmel wird dunkel wie über Golgatha an besagtem Freitag - und dann die Message: "Dies Kreuz ist keine Sicherheit - dies Kreuz ist eine Frage." Na, zufrieden!

Daß die Erlösung hinweg über die Scheiße schließlich von einer Frau kommt, sei hier nur am Rande vermerkt. Auch, daß diese Frau nichts über hat für Männer, die sich ans Kreuz nageln lassen, um "was herzumachen", ist bestimmt nur mir aufgefallen.

Wen Du jetzt produktiv verunsichert bist, Bernd, ist es Zeit, Deine Sprache unter die Lupe zu nehmen. Fehlendes Sexualleben mit "bumsen" gleichzusetzen, finde ich entlarvend. Und einen Film als Abrechnung mit der Amtskirche zu besuchen, ist wohl auch erst wenigen eingefallen. (...)

Hermann-Josef Tenhagen

Eine Blume für AKUT

Ihr seid nicht nur anders, Ihr seid auch besser!

... Konnte man doch schon äußerlich feststellen, daß die Zeitung der Bonner Studentenschaft eine Entwicklung zum Besseren durchgemacht hatte.

Alein die Umgestaltung des Titelbildes dürfte wohl dazu beigetragen haben, daß diese AKUT- Ausgabe auch bei den Volkswirten wieder mit Interesse entgegengenommen wurde und nicht gleich als Sprachrohr des linken AstA in den nächsten Papierkorb wanderte. Euer Absatzmarkt hat sich im Juridicum stark vergrößert! Die Fachschaft erhielt auf diese Zeitung große Resonanz von Studentenseite aus. Es gab Stimmen, die bezeichneten die letzte AKUT als die beste Ausgabe seit mindestens zwei Jahren! Durch so viel Beifall angestachelt möchten wir Euch heute ein dickes Lob für die Premiere spenden. Besonders hervorzuheben ist das enorm gute Layout und die straffe Gliederung der Themenbereiche. Inhaltlich gefiel uns die gesamte Berichterstattung, die sich mit uninterne Problemen auseinandersetzt. Die Trennung von Information und Meinung ist gut gelungen und was darüber hinaus geht, wird ja namentlich gekennzeichnet. Die gesunde Mischung aus Uni-Alltag und Kulturleben behaltet ruhig bei!

Als Fazit ist festzuhalten, daß der erste Versuch positiv zu werten ist und Eure Redaktion sich nicht unter-

kriegen lassen soll! Wir Volkswirte freuen uns jedenfalls auf die nächste Ausgabe Eurer AKUT!

Nur weiter so!

Daniela Scheuring
und der FSR Volkswirtschaft

An den Früchten sollt ihr sie erkennen

"Ich will aus dem Erleuchtungsexpress aussteigen."

Doch wenn ich gedacht habe, ich könnte jetzt ruhig in normale Lebensbahnen zurückkehren, habe ich mich schwer getäuscht. Die Hölle bricht in mir aus. Zunächst habe ich Erschöpfungszustände, die sich täglich steigern. Bald kommt immer mehr Angst dazu, ich traue mich nicht mehr, das Bett zu verlassen und beginne mit einer bösen Macht zu kämpfen, die sich in meiner Brust eingenistet hat. Ich habe Angst, daß sie herausbricht, und versuche sie zu unterdrücken. Dieser Kampf steigert sich zu Anfällen, und eines Morgens mache ich in meiner Verzweiflung einen Hechtsprung mit dem Kopf gegen die Wand - die zum Glück aus Holz ist, so daß ich mit einer Schädelprellung und einer Nasenplatzwunde davonkomme. Die Angst hört nicht auf, und so will ich in eine psychiatrische Klinik eingeliefert werden ..."

Dies von einem Ex-Sannyasin, der in einem umfangreichen Bericht seine Erfahrungen als Bhagwan-Jünger schildert.

Zugegeben: Die Bhagwan-Bewegung hat eine Marktlücke entdeckt und die weit verbreitete Sehnsucht nach Selbsterfahrung, Selbstverwirklichung und authentischem Leben geschickt aufgenommen und ihr eine religiöse Weihe verliehen. Das Gefühl, von der Gesellschaft und ihren Zwängen eingeeengt, seelisch verkrüppelt und emotional ausgehungert zu werden, der Wunsch auszusteigen, die Suche nach alternativen Lebensformen, dies alles kommt der Bhagwan-Bewegung entgegen und findet hier religiöse Legitimation und Zielvorgabe.

Das kritisch-rationale Denken der modernen westlichen Gesellschaft beantwortet Bhagwan mit Irrationalismus, der jegliches kritische, planende und verantwortliche Denken ablehnt, und so die Voraussetzung für das Zurücktauchen in eine frühkindliche Phase glückseeliger Harmonie und Freude schafft. (Ein für den einzelnen Jünger sicher oft subjektiv bezauberndes Erlebnis.) Die Abwertung des Denkens, die Ich-Zertrümmerung und Forderung nach unbedingter Hingabe führen die Jünger aber in Abhängigkeit und Ausbeutung.

Religion als Opium - hier funktioniert es noch perfekt.

Der ehemalige Sannyasin berichtet weiter:

"Mit der Abfassung dieses Berichts halte ich das Kapitel Bhagwan für abgeschlossen und will wieder mit der Berufstätigkeit beginnen. Aber jetzt fangen die Entzugerscheinungen der "Droge Bhagwan" erst richtig an. Immer wieder lähmen Verzweiflungszustände meine vorsichtigen ersten Gehversuche, irrationale Ängste, weitgehende Unfähigkeit zu normaler Betätigung, allgemeine Lustlosigkeit plagen mich. Sie sind längst nicht mehr so schlimm wie vor meiner Klinikeinlieferung, aber beängstigend genug."

In der letzten AKUT stellt Jörg C. Dietzel in einem Artikel über die Sannyasins abschließend fest: "Auch für die Bhagwan-Bewegung gilt: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen."

Völlig richtig - aber: dann erkennen und analysieren wir doch bitte diese "Früchte" und ziehen daraus die Konsequenzen:

Nicht verständiges und gelassenes Abwarten sind geboten, sondern entschiedene und aktive geistige Auseinandersetzung mit der Bhagwan-Bewegung und ihren Ideen.

Stephan Boyens

Gegen die Blockbildung

Liebe Kommilitonen,

in Eurem ansonsten erfreulich kritischen Blatt habt Ihr ganz unkritisch ein Klischee übernommen, das dazu beiträgt, das Blockdenken in der Bonner Hochschulpolitik zu zementieren: Ich meine die Einteilung der hochschulpolitischen Gruppen in "rechte" und "linke". Das Ergebnis der SP-Wahl zwingt uns, im Interesse der Studenten Sachentscheidungen über Blockdenken zu stellen. Bemühungen des RCDS wie auch der FRUST, blockübergreifende Mehrheiten zu bilden, haben ja bereits eingesetzt. Zur Auflösung des Blockdenkens sollte auch die "AKUT" durch eine differenzierte hochschulpolitische Berichterstattung beitragen.

Wenn Autonome Frauen, MSB, LUST, GAG, SHB und Jusos sich und den von ihnen getragene AStA als "links" bezeichnen wollen, ist das ihre Sache. Wenn das - dankenswerte - Fehlen wirklich rechter Gruppen dazu genutzt wird, einer demokratischen Gruppe wie dem RCDS bzw. Liberaler Aktion und SLH ein Etikett aufzukleben, dann ist das billige Polemik und denkbar unseriös.

Christian Boergen, RCDS

Für Verlautbarungen unserer werten Leserschaft tun wir hiermit nochmals unsere Anschrift kund:
 AKUT, Nachrichtenblatt der Bonner Studentenschaft
 Nassestraße 11 (Mensa c/o AStA Uni Bonn) 5300 BONN 1

Im SP verabschiedeter Antrag:

Das SP distanziert sich aufs Schärfste von einem Schmierjournalismus, wie er unter anderem in dem AKUT-Artikel (AKUT-Ausgabe 199) "AStA-Vorsitzender mit Chefallüren" von dem Fröstling Bernd Hölzenbein betrieben wird.

Das Studentenparlament stellt fest, daß durch grobe Fahrlässigkeit und äußerst mangelhafte Recherche ein Artikel zustande gekommen ist, der die Studentenschaft bewußt falsch informiert, ja sogar belügt. (Bewußt deshalb: die Finanzreferentin hat mehrmals wahrheitsgetreu nachfolgende Tatsachen dem Verfasser versucht zu erklären). So ist es unwahr, daß im Haushaltsplan eine Stelle für eine Sekretärin nicht ausgewiesen ist.

Wahr hingegen ist, daß im Haushaltsplan, der mit den Stimmen der Frust verabschiedet wurde, unter dem Titel A 1.2.1. eine volle Stelle für eine Angestellte (zu besetzen ab Februar'84) mit einer Vergütung von BAT VII ausgewiesen ist.

Der zur Verfügung stehende Etat dieses Titels wird in diesem Haushaltsjahr noch nicht einmal ausgeschöpft werden können, so daß die Behauptung des B.H., es würde Geld aus fremden Titeln zweckentfremdet,

sich als plumpe Zeitungsente erweist.

Als eine böse Unterstellung und eine üble Nachrede sieht die Studentenschaft die Behauptung an, daß die Sekretärin durch Mausehelei zu einem Gehalt über 2.000,- DM gekommen sei. Richtig hingegen ist, daß die Studentenschaft laut § 79 Abs. 6 des WissHG NRW ihre Angestellten wie Bedienstete des Landes zu entgelten hat, d.h. der AStA ist somit verpflichtet, seine Sekretärin entsprechend ihrer Qualifikation zu entlohnen. In diesem Punkt ist es in der BRD üblich, daß der Arbeitgeber die Notwendigkeit und Selbstverständlichkeit der Arbeitgeberanteile zur Renten-, Kranken- und Sozialversicherung einzieht und übernimmt. Das könnte nicht geschehen, wenn, wie Frust verlangt, nur Studentische Hilfskräfte beschäftigt werden. Im Klartext heißt das Ausbeutung und kriminelle Handlung des AStA im Sinne des Steuerrechts.

Das Studentenparlament hofft auf einen besseren Journalismus in seinem Nachrichtenorgan, so daß solche üblen Falschinformationen den Studenten nicht mehr als "Enthüllung oder Wahrheit" verkauft werden können.

Gaby Meiswinkel (autonome Frauen)

BORNHEIMER STR 20

19-1 UHR



BLA
BLA
BLA
BLA
BLA
BLA
BLA

JEDEN...

MONTAG ♦ LATEINAMERIKA IM **BLA** MIT TROPISCHEN DRINKS **BLA** LATIN-MUSIC

DIENSTAG ♦ 0,4L BIER NUR 2,- DM

LONGDRINK

DES MONATS

♦♦♦ 3.50



BLA
BLA

BLA
BLA
BLA

Ausländische Studenten in der Misere

Die Vergabe von zinslosen Darlehen und Freitischaktionen in den Mensen sind keine wirkliche Lösung mehr für finanzielle Misere von Student/inn/en, sie können nur der berühmte Tropfen auf dem heißen Stein sein.

Viele Kommiliton/inn/en gerade aus Entwicklungsländern sind besonders auf Hilfe angewiesen, da die eigenen Mittel nicht selten viel zu knapp für ein ordentliches Studium bemessen sind. Sozial- und Ausländerreferat des ASTA sind dem Ansturm längst nicht mehr gewachsen. Doch sie sind nicht die einzigen, von denen Hilfe erwartet werden kann.

In einer solchen Situation mutet es wie blanker Hohn an, wenn sich ASTA, Ämter und Organisationen Kompetenzen und die Verantwortung für die katastrophale Entwicklung gegenseitig zuschieben. Eine Kooperation aller, die über die personellen und finanziellen Mittel verfügen, scheint die einzige Möglichkeit zu sein, effektive Hilfestellung für unverschuldet in Not geratene Kommiliton/inn/en leisten zu können.

Auf einer ASTA-Veranstaltung wurden mehrere Vorschläge der beteiligten Gruppen - Sozial- und Ausländerreferat, Evangelische Studentengemeinde, Studienkolleg, Studentenwerk - und bereits durchgeführte Hilfsmaßnahmen diskutiert, doch scheinen Zusammenarbeit und koordinierte Aktionen im Zuge effektiver Leistungen noch weit entfernt:

Eine Kooperation scheiterte bisher an den grundsätzlich verschiedenen Ansätzen zur Beantwortung der Frage, wie geholfen werden soll. Leider bestehen noch immer eindeutige Unterschiede im Verständnis effektiver Hilfestellung für die Bewältigung von Misere, in die viele Kommiliton/inn/en aus unterschiedlichsten Kulturkreisen bei uns geraten.

Zur Diskussion stehen dabei das Konzept verbürokratisierter Hilfsmechanismen rein finanzieller Art oder das der individuellen, ganzheitlichen Beratung mit der Möglichkeit zur materiellen Unterstützung. Unter letzterer ist die oft zitierte Hilfe zur Selbsthilfe zu verstehen.

Das Sozialreferat ist auch weiterhin lediglich in der Lage, ein kurzfristiges Darlehen über 400,- DM jenen anzubieten, die sich in der Suche nach Hilfe aus einem finanziellen Engpaß an es wenden. Durch die kurze Laufzeit (3 Monate) vermag die zinslose Darlehensvergabe das Problem nur aufzu-

schieben. Bei inzwischen 40 Anträgen im Monat sind die Mittel des Referates so gut wie erschöpft. Das Ausländerreferat kann wegen chronischer Mittelknappheit ebenfalls auf kein Netz koordinierter und durchstrukturierter Hilfsmaßnahmen zur Beseitigung akuter finanzieller Defizite verweisen und steht lediglich mit Broschüren und Einzelaktionen beratend zur Seite.



Viele ausländische Studenten haben heute nichts mehr zu lachen

Eine private Hilfs-Initiative ist der "Verein zur Unterstützung von unverschuldet in Not geratenen Studenten aus Entwicklungsländern", der Ende '83 vom Studienkolleg ins Leben gerufen wurde. Der eingetragene Verein bemüht sich, aus seinem Fond Einzelnen finanziell unter die Arme zu greifen. Die Mittel dazu, die allein aus Spenden bestehen, sind jedoch noch zu knapp, um wirksame materielle Hilfe leisten zu können.

In einer etwas besseren Position ist da die Evangelische Studentengemeinde, die sich für ihre Mittelaufwendungen auf das Diakonische Hilfswerk (DHW) stützen kann. Deren Hilfeleistungen reichen dabei von Deutschkursen, privater Zimmervermittlung und Rechtshilfe bis zu materieller Unterstützung, die sich an den jeweiligen Fällen orientiert. Mit der individuellen, ganzheitlichen Beratung und Hilfe ist eine lockere Einbindung in Veranstaltungs- und Aktionsbereich der ESG verbunden, der als Selbstdarstellung mit Blick auf die finanzielle Trägerschaft durch das DHW zu stehen ist.

Doch solche Maßnahmen bleiben nach ASTA-Sozialreferentin Maria Leenen ein "Herumdoktoren an den Symptomen". Wesentlicher sei es, dort anzusetzen, wo ausreichende Mittel vorhanden sind. Die gelte es "locker zu machen". Die Vorschläge von Ausländer- und Sozialreferat, erträgliche Studienbedingungen für ausländische Kommiliton/inn/en zu schaffen, deren Hauptaufgabe es nicht sein kann, sich um finanzielle Mittel zu sorgen, bewegen sich auf zwei Ebenen:

Die politischen Forderungen an die Bundesregierung zielen darauf ab, die Unterstützung von Studenten aus Entwicklungsländern ein für allemal zu reglementieren und abzusichern.

Im Detail wendet sich dieser Ansatz aber auch an das Akademische Auslandsamt und die Landesregierung, denn dort werden genau die finanziellen Spielräume vermutet die aus der Misere helfen können: langfristige Darlehen, Wohngeld und Übernahme von Versicherungsbeiträgen werden als Lösungsmöglichkeit finanzieller und sozialer Mißstände eingefordert. Gleichzeitig will das Sozialreferat prüfen, ob ein einmaliges 200,- DM-Stipendium nicht grundsätzlich jedem/r Studierenden aus dem Ausland eingeräumt werden kann. Desgleichen wurde auf die Möglichkeit verwiesen, einen Teil des bisher gewährten 400,- DM-Darlehens als Stipendium anzuerkennen. Doch dies sind bislang leider (nur) Vorschläge, die noch auf ihre Konkretisierung warten. Im Zusammenhang gesehen, sollen diese beiden Ansätze einen Ausweg aus der jetzigen Situation chronischer Hilflosigkeit sein.

Die Forderung hinter allem, nämlich den Fond der Landesregierung für ausländische Studenten zu öffnen und nutzbar zu machen, ist lobenswert - leider wird das Ergebnis der Auseinandersetzung mit der Landesregierung noch lange auf sich warten lassen. Bis dahin werden anvisierte einmalige Stipendienvergabe und kurzfristige Darlehen auch nur ein Tropfen auf dem heißen Stein sein können.

Pfarrer J. E. Gutheil von der ESG macht sich unterdessen für eine Art "Rückmeldepfennig" stark, der in einen Topf fließen soll. Dieser ist allein für finanzielle Notstände von Kommiliton/inn/en aus Entwicklungsländern vorgesehen. Die Höhe des festgeschriebenen Betrages, den jede/r Student/in bei seiner/ihrer Rückmeldung an die Uni entrichten müßte, soll sich bei einer Mark bewegen. Es ist jedoch fraglich, ob mit der Finanzierung einer Notfallkasse durch Studierende nicht eine bloße Umverteilung finanzieller Ressourcen stattfindet, wäh-

MEINUNGEN

rend Gelder Landeskasse weiterhin unbeansprucht bleiben. In jedem Fall stünde ein "Rückmeldepfennig" schneller einer unmittelbaren Verwendung zur Verfügung. Nur müßte für diesen Zweck ein transparenter Verwaltungsapparat aufgezogen werden, der jedem einsichtig ist.

Welcher Vorschlag für Maßnahmen zur Behebung finanzieller Engpässe am Ende sich durchzusetzen vermag, ist zweitrangig; die Dringlichkeit der Lage ist ein Aufruf an alle, durch effektive Kooperation alle verfügbaren Mittel zu mobilisieren und zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig sollte auch innerhalb der Studentenschaft das Verantwortungsbewußtsein gegenüber Mitstudierenden aus Entwicklungsländern geschärft werden, die mit ihren eigenen Möglichkeiten allein oft nicht für ein Studium in der Bundesrepublik gerüstet sind.

Jürgen Dudek

Einsamkeit an der Uni

Ich traf ihn in der Kneipe, so zwischen eins und halb zwei. Er war traurig und er versuchte nicht, es zu verstecken. Ich redete mit ihm. Er sei jetzt ein Jahr in Bonn, sagte er, und es sei alles so schwierig. Nana, sagte ich, so schlimm kanns ja wohl nicht sein. Doch, sagte er. Er studierte Philosophie und noch irgendetwas, und er begann mir Fragen zu stellen. Warum Studenten so intolerant seien, fragte er. Warum sich so viele hinter dem verstecken, was sie im Kopf haben. Warum sich so viele hinter irgendeiner Ideologie verbarrikadieren. Es seien doch alles Menschen. Warum die Menschen so egoistisch seien, fragte er mich, und warum keiner mehr auf den Anderen zugeht um einfach mal zu reden. Warum immer wieder einer vom Hochhaus springt Ich spürte einen Kloß im Hals und wollte protestieren, wollte sagen, das ist doch alles ganz anders, er habe nur Pech gehabt, es gäbe auch ganz andere Leute. Aber eine Stimme tief in mir machte mich stumm: Haben wir wirklich verlernt zu sagen, he Du, wie geht es Dir, was machst Du so, und zwar ohne vorher abzuchecken, was das wohl für eine(r) ist.

Übrigens: Er kam weder aus Nigeria noch aus Pakistan, er hieß Peter und kam aus Norddeutschland.

Seit jener Nacht frage ich mich, wie viele wohl noch in Bonn herumlaufen, denen es ganz genauso geht wie Peter.

Ulli Brützel

AUFGEPASST !

Von deutschem Markenunternehmen besonders preiswert eingekauft :

I LASTZUGLADUNG

FRANZ. LIEGEN

Hochwertiger Federkern !
Großer Bettkasten !
Strapazierfähiger Cordbezug !

in den Farben :

braun, grün,
beige und schwarz

DESHALB JETZT
NOCH GÜNSTIGER !

90/190	DM	250,-
90/200	DM	250,-
100/200	DM	300,-
120/200	DM	350,-
150/200	DM	400,-
180/200	DM	550,-

NUR SOLANGE
VORRAT REICHT !

Frühjahrspreise für
Matratzen
Lattenrahmen
und Massivholzbetten

Alle Preise sind Abholpreise, gegen geringe Gebühr wird geliefert.

MATRATZEN & LIEGEN
Wolfgang Peter, Belderberg 18
5300 Bonn 1, Telefon 69 18 58
(B 9, Theaterparkplatz)
(City Ring)

AUFGEPASST !

UNIVERSITÄT

35 STUNDEN WOCHE

Arbeitszeit verkürzen - Studienplätze schaffen

Überall kann man es jetzt hören und lesen. Die 35-Stunden-Woche muß her. Doch während unsere Studentenvertreter nur gewerkschaftliche Forderungen nachplappern & auf SP - Sitzungen Solidarität mit der IG Metall fordern, geht die Politik der Linken wieder einmal an den Realitäten vorbei. Die wirklichen Probleme der Studenten werden wieder einmal nicht gesehen. Auch wir brauchen die 35-Stunden-Woche.

STUDENTENBERG

Wer kennt das nicht: lange Wartezeiten auf das Studium, überfüllte Hörsäle, keine Praktikumsplätze. Studienzeit verkürzen heißt Studienplätze schaffen. Statt NC und kein Studienplatz für viele - Studienzeitverkürzung für alle. Nur so können wir mit dem großen Studentenberg fertig werden. Inzwischen hat sich das Studium so entwickelt, daß eine - Verkürzung der Studienzeit möglich und nötig geworden ist. Durch Einsatz von moderner Medien ist die Ergiebigkeit unserer Studien gestiegen. Wir können mehr studieren in kürzerer Zeit.

ENTFREMDUNG

Deshalb brauchen wir die Studienzeitverkürzung. Nur kürzere Studienzeit sichert und schafft neue Studienplätze. Auch beugt eine kürzere Studienzeit der zunehmenden Entfremdung an den Hochschulen vor. Je kürzer wir an der Uni sind, desto weniger vereinsamen wir. Wir haben mehr Freizeit, um unsere privaten Kontakte zu pflegen.

Ältere Generationen mussten jeden Tag in jede Vorlesung laufen. Heutzutage ist dies kaum mehr denkbar. Leistungsdruck & Streß machen das unmöglich. Hochschullehrer & Studenten sind geforderter denn je. Leistungsdruck und Leistungsstreß müssen durch mehr Freizeit ausgeglichen werden. Und deshalb brauchen wir die 35-Stunden-Woche.

Aber schadet das nicht unserem Studium ?

Senkt das nicht unser Wissen ?

Werden wir dadurch nicht dümmer, wie die Professoren immer behaupten ? Nicht beirren lassen ! Aus Erfahrungen lernen ! Wer weniger lernt, ist dadurch noch nie dümmer geworden ! Diese Erkenntnis stimmt immer noch ! Dieser Rat ist immer noch richtig ! Die Studienzeit muß verkürzt werden. Für die 35-Stunden-Woche für Studenten.

Bei vollem Scheinausgleich !

Michael Brinkers

Witterungseinflüße

Wind weht
Fernweh
in mein Gesicht
Regen spült hinweg
Ziellosigkeit
aus meinen Augen
Sonne trocknet
meine Tränen
nicht
Schönes Wetter stillt
meine Sehnsucht
nicht

(Armin Braun)

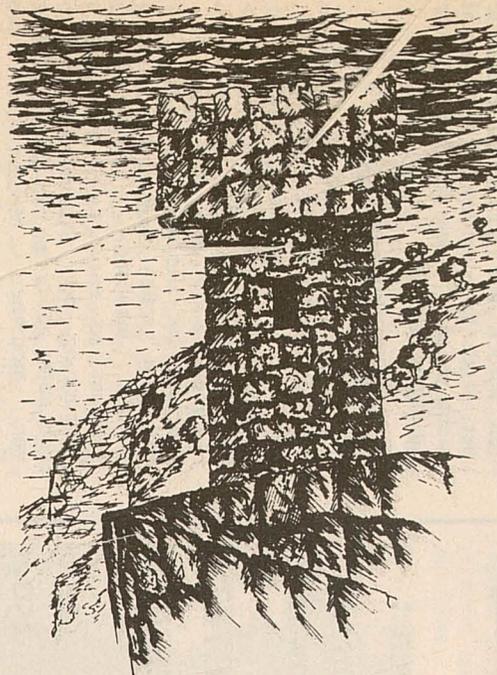
AKUT

Die Preisfrage

Warum gehst Du
immer gerade dann,
wenn es so schön ist ?

Oder ist es immer
gerade dann so schön,
wenn ich weiß,
daß Du gehst ?

(Chris Bobrowski)



GEDICHTE

Standhaft

Standhaft
sagte er sich
und wurde diskriminiert

Standhaft
sagte er sich
und ging dafür auf die Straße

Standhaft
sagte er sich
und klagte vor Gericht

Standhaft
sagte er sich
und ging dafür in den Knast

Standhaft
sagte er sich
und wurde dafür erschossen

Standhaft
er war standhaft
was hat er davon gehabt ?

Danach fragt eh keiner
mehr nach ihm

(Joachim Scheer)

Zeitliches

Es ist Idiotie
das Gestern zu vergessen
und für das Heute keine Zeit zu haben
um sich auf Morgen vorzubereiten
wo das Übermorgen geplant werden muß

Es ist Dummheit
den Schnee von Gestern
in den Kühlschrank zu stecken
und zu glauben,
er besäße Morgen mehr Schönheit

Es ist Gerissenheit
Morgen das Heute
an die Leute zu verkaufen,
die im Gestern leben

(Chris Bobrowski)

die sonne geht auf
ein tag voller arbeit
die sonne geht unter
eine nacht voller sorgen
wieviele sonnen muß es geben
um glücklich zu sein ?

Science Fiction

Aus Menschen
ohne Vergangenheit
werden Eltern
ohne Gegenwart
Mütter, die gebären
Väter, die zeugen
Kinder
ohne Zukunft



Irgendwo
ein Zaun
eine Sperre
ein Fluß
einen Zaun
eine Sperre
einen Fluß

offen sein heißt ohne haut
im hagel stehen hat mir mal
jemand gesagt und es stimmt
offen sein ist schwer doch es
ist ein teil von uns gehört
zum menschein dazu wie lachenweinen
also veruchs

eine Sperre
ein Fluß
eine Sperre
eine Sperre
einen Fluß

Irgendwo kam einer nicht weiter
Kleiderfetzen
verkrustetes Blut
ein paar Schuhe

Irgenwo
ist das ein Zeichen des Sieges
(Andrea Rischeck)

Nebeneinander
sitzen wir
Taub und stumm

Nebeneinander
gehen wir
lahm und blind

Nebeneinander
harmonisch
Richtung
Schrottplatz

(Martina Fpunkt)

Die genußvollste Art
Selbstmord zu begehen
ist einfach
am Leben zu bleiben
(Martina Fpunkt)

Zweierlei Brillen
Du wirfst mir vor, die Welt durch eine
rosarote Brille zu sehen.
Glaubst Du wirklich, die Welt durch deine
Sonnenbrille klarer zu sehen?
(Armin Braun)

Um ein dadaistisches Gedicht zu machen

Nehmt eine Zeitung.
Nehmt Scheren.
Wählt in dieser Zeitung einen Artikel von der Länge aus die
Ihr Eurem Gedicht zu geben beabsichtigt.
Schneidet den Artikel aus.
Schneidet dann jedes Wort dieses Artikels aus und
gebt sie in eine Tüte.
Schüttelt leicht.
Nehmt dann einen Schnipsel nach dem anderen heraus.
Schreibt gewissenhaft ab
in der Reihenfolge, in der sie aus der Tüte gekommen sind.
Das Gedicht wird Euch ähneln.
Und damit seid Ihr ein unendlich origineller Schriftsteller mit
einer charmanten, wenn auch von den Leuten unverstandenen Sensibilität.

Zitiert aus: Tristan Tzara, 7 Dada Manifeste. Erschienen bei Edition
Nautilus, Hassestr. 22, 2050 Hamburg 80.
Titel zur Zeit vergriffen. Neuauflage im September 1984.

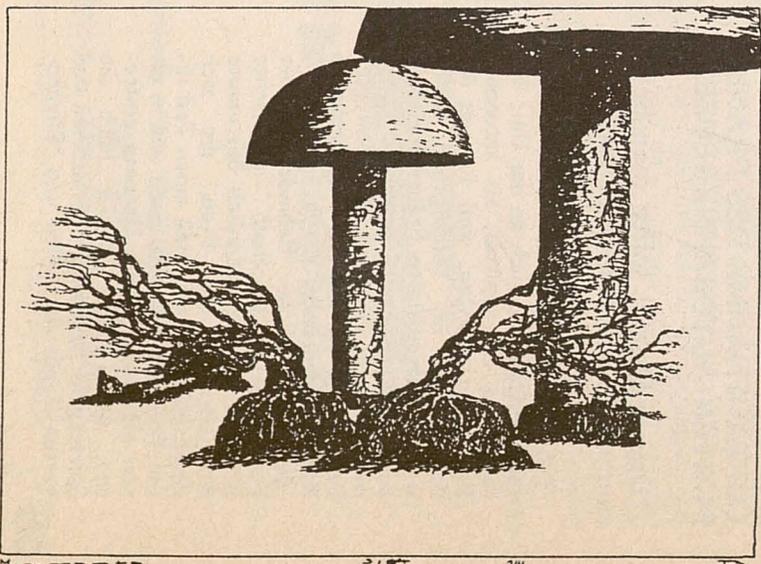
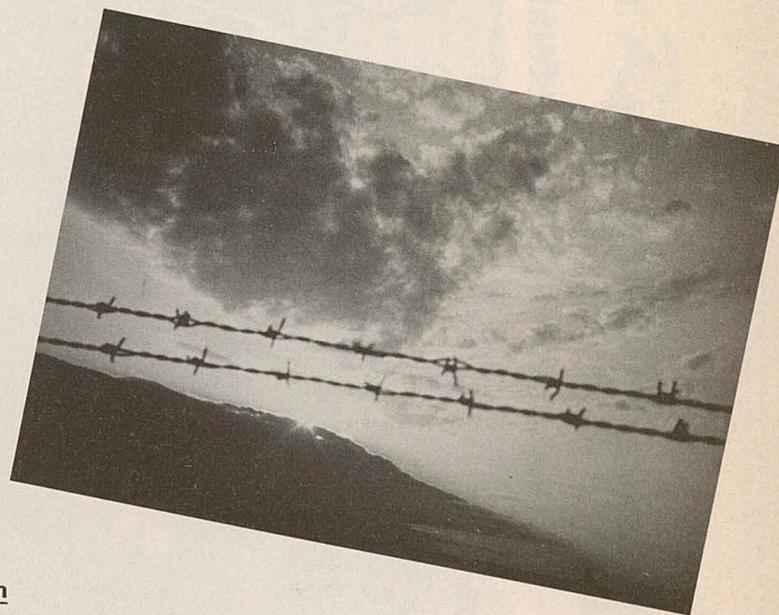
Illustrationen von Chris Bobrowski, Fotos von Titus,
Copyright 1984 bei den Autoren.

... ein teil von uns gehört
zum menschsein dazu wie lachenweinen
also verurteilt

Ein Gedicht,
das kein Gedicht sein will,
weil Dichtung lehren will,
aber doch keinen lehrt;
weil Dichtung sprechen will,
aber keiner zuhört;
weil Dichtung erklären will,
aber niemand versteht.
(Annette)

eine nacht voller sorgen
wieviele sonnen muß es geben
um glücklich zu sein?

Mehr Niveau
sagt der Aufkleber
und ich denke
Weniger Aufkleber
wären schon eine
Verbesserung
(Jörg C. Dietzel)



Schildkröten
lebend aufzuschlitzen
ist legal

Robben
niedergemetzelt
ist umsatzfördernd

Krokodile
abgezogen
ist konsumbewußt

Den Nachbarn
schieß angeguckt
ist ...

... Mord
(Martina Fpunkt)

Warum wir autonom sind:

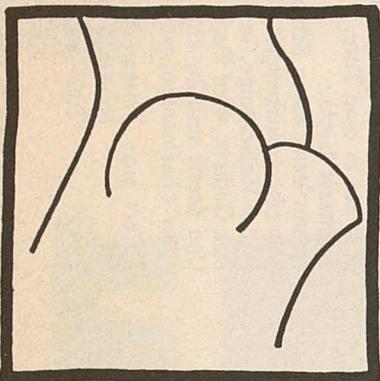
Das autonome Frauenreferat stellt sich dar

"Wir schreiten zur Tat für ein AStA-Frauenreferat" - lautete vor fast einem Jahr unsere Devise. So unterschiedlich unsere persönlichen Motivationen zum Aufbau und zur Mitarbeit waren, so einzig waren wir uns in den Grundlagen unserer Arbeit.

Einig auch darin, daß die Uni kein Studienreservat ist, sondern durchaus gesellschaftliche Realität widerspiegelt: nur 3 % der Professoren sind weiblich, wir stellen die Hälfte der Bevölkerung, aber nur 38 % der Studierenden. (Interessant zu wissen wäre bei dieser Zahl, was aus diesen Frauen wird? Wie viele machen einen Abschluß, wie viele werden berufstätig? Statistiken dazu existieren nicht.)

Frauenspezifische und feministische Forschung scheinen für Bonner Seminarverhältnisse einfach zu exotisch ...

DU FERKEL/IN



LUFTAUFNAHME DES FRANKFURTER AUTOBAHNKREUZES*

*Diesen Drudel sollte man besser nicht auf den Kopf stellen.

Darum sehen wir die Notwendigkeit für Frauenpolitik auch an der Uni. Wir halten es für sinnvoll, als autonome Frauen zu arbeiten, weil für uns die Frauenfrage im Vordergrund steht, wogegen organisierte Frauen meistens andere Schwerpunkte setzen. D.h., sie müssen ihre Anliegen als "bewegte" Frauen in ein bereits vorgegebenes Konzept einordnen.

Eine zusätzliche Behinderung der Frauenarbeit innerhalb politischer Gruppen ist die männlich bestimmte Arbeitsweise: die Frau, die sich durchschlagen will, muß einen Teil ihrer Weiblichkeit verleugnen und in einen Machtkampf mit Männern eintreten, wobei diese immer noch die Spielregeln bestimmen. Frau muß den harten Typus darstellen und "Ellenbo-

Auch Uschi S. meint:

Alle Professoren sind Papiertiger

akut



So
 Im Vor
 224) ist
 eine so
 Anführ
 es gibt
 der DDF
 deutsche
 Auf Fr
 jedent
 einen g
 Rottm
 Bundes
 rum: L
 Vorles
 mann ü
 sung der
 ganz et
 komme
 die gef
 nes Th
 hat die
 man ist
 weil er f
 bedeute
 jeden M
 dieses
 tungspfi
 des Jun
 Uhr bei
 auf Seit
 Kenn
 schon
 6

Pädagogik - Prüfung
 statt Philosophicum

Verschärf

Der linke AStA und die linke AKUT (AKUT Nr.47 vom Jan.1969) sahen die Frauenbewegung noch etwas anders.

gen zeigen". Diese Anpassung führt zu einer Entfremdung zu sich selbst und zu anderen Frauen, und bietet keine Alternative zu festgefahrenen, frauenfeindlichen Gesellschaftsstrukturen.

Die Möglichkeiten eines Autonomen Frauenreferates für Frauen:

Wir machen Politik aus eigener Betroffenheit. Deshalb liegt die Betonung auf der Arbeit mit Frauen, weil da die gleichen Voraussetzungen zu einer direkten undogmatischen Verständigung geschaffen sind.

Autonomie bedeutet, daß unsere Beschlüsse und Aktivitäten einzig und allein von den zweimal im Semester stattfindenden Frauen-VV's und den wöchentlichen Koordinationstreffen getragen werden.

Der Kreativität und dem Denk- und Fühlvermögen von Frauen, das in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit bisher ignoriert wurde, wird so freie Entfaltungsmöglichkeit gewährt.

Sensibilität für eigene frauenspezifische Fragestellungen, die Energie und Unterstützung, diese auch zu verwirklichen, erfordert neue Arbeits- und Umgangsformen. Denn nur wir Frauen können unsere Sache adäquat und glaubwürdig vertreten!

Das bedeutet für unsere Zusammenarbeit mit dem AStA:

Unser Autonomiebegriff geht nicht bis zur Beziehungslosigkeit zu anderen politischen Gruppierungen oder Bewegungen. Daß wir dabei ausschließlich mit linken Gruppen zusammenarbeiten, legt uns die Geschichte nahe. So-

weit sich unsere Thematik mit der des linken AStA's trifft, sind wir deshalb gerne zur Zusammenarbeit bereit.

Das Autonome Frauenreferat im AStA

Arbeitskreise:

- "Gruppe 84" Frauenliteraturgruppe (Informationen: Annette, Tel.: 218915)
- Initiative Student(inn)enkinder (Informationen im Frauenreferat)
- feministische Theologie (evang.) (Informationen: Andi, Tel.: 462983)
- feministische Theologie (kathol.) (Informationen: Barbara, Tel.: 625142)
- "Xanthippe" Bonner-Uni-Frauenzeitung; Redaktionssitzung: Mi, 21.00 Uhr, Frauenreferat
- feministische Gesellschaftstheorie (Informationen: Klaudia, Tel. 625142)

Termine:

- 7.6. Wohnungspolitik und Wohnungsbau in der BRD - Ihre Auswirkung auf die weibliche Alltagsrealität
 Referentin: Ulla Wichtmann, Dipl. paed.
- 27.6. Frauenfilm: Tochter des Nils HS 17 (Englisches Seminar), 19.00 Uhr
- 5.7. Gut aufgehoben - Rechte der Frauen in Männerhand. Beispiele aus Scheidungsrecht und Arbeitsförderungsgesetz
 Referentin: Doris Lucke, Dipl. soz.

Frauencafé jeden Mittwoch, 14.00 bis 18.00 Uhr, Felix-Hausdorf-Zimmer, Nassestr. 11,1. Stock

Jeden Mittwoch ab 20.00 Uhr im Frauenreferat Koordinierungstreff

Frau Rübesamen und Gemahlin

Die chauvinistischen Erlebnisse von Bärbel Rübesamen im Senat

Seit letzten Herbst vertrete ich die Studenten/innen im Senat der Uni Bonn. Wie die Engeren Fakultäten ist auch der Senat ein Gremium, in dem Interessenwahrnehmung von seiten der Studenten/innen durch die Seite der Professoren dadurch abgesichert wird, daß man/frau "mit Handschlag" zum Stillschweigen über alles Diskutierte verpflichtet wird. Und das ist eine ganze Menge Interessantes, wie Neuberufungen, Studiennordnungen, die Auflösung der PF und was seitens der Bundes- und Länderregierung alles ansteht. Über all das soll man/frau nach "draußen" Stillschweigen bewahren.

Aber auch "drinnen" ist es ausgesprochen übel: da soll nur frau stille sein, "mulier taceat...", das Weib schweige in der Gemeinde. Und in dieser Gemeinde sitzen ca. 30 Profs, allesamt irgendwie männlich zu definieren, 3 Vertreter/innen des "Mittelbaus" (2 Männer, 1 Frau) und drei Student/innen (2 Männer, 1 Frau).

Die geringe Anzahl der Frauen (zeitweise war ich allein) macht sich sehr deutlich bemerkbar. Schon zu Beginn begrüßt unser lieber Rektor nicht nur einmal den Senat mit: "Guten Morgen, sehr verehrte Herren!". Vielleicht liegt das noch daran, daß Rektor Böckle als Ordinarius der Katholischen Theologie doch ziemlich auf reine Männerbünde gestylt ist; aber die Be-



Haben die Profs denn gar nichts dazugelernt ?

Dumm oder dreist, solche Sachen nerven, solche und andere.

Vor allem in den ersten Senatssitzungen, in denen ich anmaßend meine - eine weibliche - Stimme erhob, hörte keiner der "Spectabiles" zu. Es entstand grundsätzlich allgemeines Gemurmel, das mit dem Ende meiner Rede abebbte, worauf sehr unfeine Schimpfwörter über weibliche Inkompetenz über die Tische flogen.

Als die wissenschaftliche Mitarbeiterin kam, meinte sie: "Gott sei Dank. Ich dachte schon, ich wär allein als Frau."

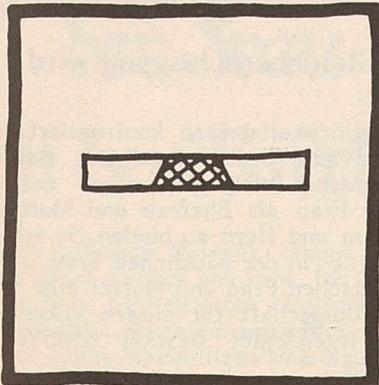
Meine Senatspost aber dokumentiert meine eigentliche "Nicht-Stellung". Zu diversen Festlichkeiten wird zwar

noch Frau Bärbel Rübesamen eingeladen. Spätestens aber bei der Vorschrift, einen dunklen Anzug zu tragen, weiß ich, daß ich störe. Daran ändert auch nichts, daß ich gebeten werde mitzuteilen, ob ich mit oder ohne Ehefrau teilnehme.

Meine bisherigen Erfahrungen mit Männern dieses Alters, also etwa meinen Großvätern, waren mehr durch den Eindruck von "Güte" etc. geprägt. Meine Erlebnisse im Senat, mit einigen spätpubertären Altjünglingen, haben mir gezeigt, daß an dieser Uni noch einiges zu tun ist. Die Antwort auf die "Frauenfrage" wird diesem Männerbund, wie anderen auch, nicht gefallen dürfen, soll sie richtig sein.

Bärbel Rübesamen

AUF DEN KOPF GESTELLT WURDE
SOEBEN VON STUDENTEN
POLIZEIPANZERWAGEN SIEHT, DER
GEFANGENENWÄRTER IN EINEM
EIFFELTUM, WIE IHN DER



EIFFELTUM, WIE IHN DER
GEFANGENENWÄRTER IN EINEM
POLIZEIPANZERWAGEN SIEHT

kanntgabe der Wahl der "Herren Gabi B. und Elke M." durch unseren Rektor wirft Fragen auf, ob Böckle die Existenz des weiblichen Geschlechts (auch an der Uni) überhaupt bekannt ist.

Bonner Studenten Fahrschule

Münsterstraße 17 · 53 Bonn 1 · Telefon 63 41 88

Anmeldung und Auskunft:

Montag und Mittwoch	von 17.00 bis 18.30 Uhr
Freitag	von 9.30 bis 11.00 Uhr
Unterricht Mittwoch	von 18.30 bis 20.00 Uhr

Frauengeschichte

In der Geschichte hat es immer Frauen gegeben. Eine banale Aussage! Weniger banal dagegen: Frauen kommen in der überlieferten Geschichte kaum vor. Und wenn, dann allenfalls solche Frauen, die ähnlich den Männern als hervorragende Persönlichkeiten öffentliches Ansehen erlangten, sich in Parteien, Verbänden und Vereinen organisierten oder schlicht "Herrscherin" waren.

Geschichte wird heute zwar nicht mehr ausschließlich als Geschichte von Persönlichkeiten, Staats- und Kriegshandlungen betrachtet, auch wurde der Komplex "Sozialgeschichte" seit 1945 zunehmend ein Thema der historischen Forschung, da spätestens zu dem Zeitpunkt klar werden mußte, daß Geschichte nicht mehr Legitimationswissenschaft für die Herrschenden sein kann. Aber trotz der Einsicht, das eine Nur-Männergeschichte den Blick für die Vergangenheit (und auch für die Zukunft!) verengt, und trotz zahlreicher Veröffentlichungen zur Geschichte der Frau in den letzten 10 Jahren hat Frauengeschichte an den Historischen Seminaren noch kaum Zugang gefunden. Das mutet seltsam an angesichts der Tatsache, daß es mittlerweile genauso viele Geschichtsstudentinnen (wenn nicht mehr) als -studenten gibt!

Geschichtliche Bildung und Forschung sollte auch von der Erkenntnis getragen sein, daß die große Mehrheit der Bevölkerung durchaus die Möglichkeit hat, Subjekte ihrer Geschichte zu werden. Wenn man Geschichtswerke nach Frauen als "Subjekte ihrer Geschichte" durchforstet, liegt die Vermutung nahe, daß Frauen nicht zu dieser großen Mehrheit gehören, denn Frauenaktivitäten, auch und gerade in politisch-gesellschaftlicher Hinsicht (die es schon immer gegeben hat), werden entweder ganz verschwiegen, oder wenn, dann diffamierend erwähnt. So heißt es beispielsweise bei Johannes Scherr (der sich als Demokrat und Linker bezeichnete) in seinen Reflexionen über das Jahr 1848: "Ihr könnt darauf schwören, daß das Kontingent der Weiber, welche sich unberufenerweise in die Öffentlichkeit drängen, entweder aus häßlichen und hysterischen alten Jungfern - denen es aus physiologischen Gründen verziehen sein mag - oder aus saloppen Hausfrauen und pflichtvergessenen Müttern bestehen, deren Haushaltsbücher, wenn sie überhaupt welche führen, in Unordnung, deren Stuben, Küchen, Speisekammern und Weißzeugschränke im Tohuwabohu-Zustand, deren Modistinnenrechnungen groß, aber unbezahlt, und deren Kinder physisch und moralisch ungewaschen sind."¹

Das wurde im letzten Jahrhundert geschrieben, aber bezeichnenderweise werden auch heute noch Frauen, die sich in der Frauenbewegung engagieren, die sich für die nicht nur formal-rechtliche, sondern reale Gleichstellung der Frau einsetzen, mit Blick auf ihre wohl mangelhaften "weiblichen" Fähigkeiten und Vorzüge belächelt.

Frauengeschichte ist notwendiger Bestandteil der Geschichtswissenschaft, um Frauen zu einer positiven geschlechtsspezifischen Identität und zu größerem Selbst- und politischen Bewußtsein zu verhelfen. Denn durch die Unterschlagung von Frauenaktivitäten in der Geschichte fühlen sich Frauen vereinzelt, sie können bei ihren per-

versitäten der Zugang zu diesen auf Jahrhunderte verwehrt wurde (und das, obwohl der Bildungsgrad von Frauen im Mittelalter häufig höher war als der von Männern), daß Frauen zu Beginn der Neuzeit aus dem Wirtschaftsleben weitgehend ausgeschlossen wurden, ihnen Berufsverbote (Medizin) auferlegt wurden etc.²

Schon immer haben sich Frauen dagegen gewehrt (was in der Geschichtsschreibung auch weitgehend verschwiegen bzw. verzerrt dargestellt wird), schon immer mußten sie Fehlschläge hinnehmen, oft in den eigenen Reihen. Mit der Etablierung der bürgerlichen Familie sahen sich Frauen, die sich für die Gleichberechtigung einsetzten, mit ideologisch überhöhten



Frauen in Uniform : Wirkliche Gleichberechtigung wird auch ihnen heute noch verwehrt.

sönlichen Erfahrungen keine Kontinuität mit der Vergangenheit feststellen (außer der Kontinuität der Unterdrückung!).

Es kann dabei nicht darum gehen, Frauengeschichte als Geschichte der Frauen neben die Männergeschichte zu setzen, vielmehr darum, weibliche Rollenzuweisungen und -zumutungen in ihren Entstehungsbedingungen aufzuzeigen, Deformationen und Transformationen zu erkennen. Frauengeschichte kann nachzeichnen (und damit entscheidend zum Verstehen beitragen und als Anstoß zum Handeln dienen), daß der scheinbar natürliche Prozeß der neuzeitlichen Staatenentwicklung Hand in Hand ging mit der systematischen, meist bewußt durchgeführten Zurückdrängung der Frauen aus dem öffentlichen Leben. Diese Zurückdrängung wird z.B. daran deutlich, daß ihnen mit Gründung der Uni-

Weiblichkeitskulten konfrontiert, wurden ihre Bestrebungen als staatsgefährdend bekämpft, wurde versucht, die Frau als Ehefrau und Mutter an Heim und Herd zu binden. So sah Bismarck "in der häuslichen Tradition der deutschen Frau und Mutter eine festere Bürgerschaft für unsere Zukunft als in irgendeiner Bastion unserer Festung".³

Konnte er auch, denn solange Frauen dieser Tradition verhaftet bleiben, können Männer die Frauen, verbannt in ihre häusliche Innerlichkeit, vom politischen und gesellschaftlichen Geschehen, von Entscheidungsprozessen fernhalten, und damit ihre eigene Herrschaft stabilisieren.

Gerade heute, in unserer "geistig-moralischen Erneuerung", zeigen sich in der Familienpolitik wieder Tendenzen, die Frauen vom Arbeitsmarkt abzuzie-

hen und, versehen mit einem finanziellen Trostpflaster, ins Haus zurückzutreiben.

Die erste Ausgabe einer von Luise Otte herausgegebenen Frauenzeitung (21.4.1849) begann mit einem Programm:

"Die Geschichte aller Zeiten, und die heutige ganz besonders, lehrt, daß diejenigen auch vergessen werden, welche an sich selbst zu denken vergaßen! (...) Mitten in den großen Umwälzungen, in denen wir uns alle befinden, werden sich die Frauen vergessen sehen, wenn sie selbst an sich zu denken vergessen!"⁴

Frauen können nur dann etwas verändern, wenn sie anfangen, an sich zu denken, wenn sie anfangen, endlich ihre Geschichte sichtbar zu machen und die daraus gewonnenen Erkenntnisse umzusetzen.

Elisabeth Dilly

Anmerkungen:

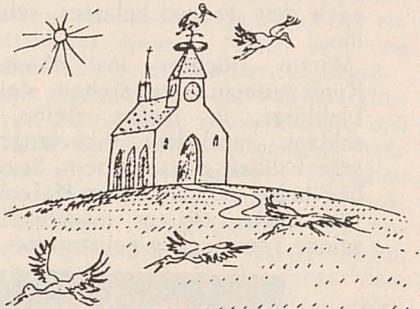
- 1) Renate Möhrmann: Die andere Frau. Emanzipationsansätze deutscher Schriftstellerinnen im Vorfeld der 48-er Revolution; Unveröffentlichte Habilitationsschrift, 1975
- 2) Siehe hierzu: Shulamit Shahar: Die Frau im Mittelalter; Königstein i.T., 1981
- 3) Otto von Bismarck, zitiert nach: Gisela von Streitberg: Die deutschen Frauen und der Bismarckkultus; Leipzig, 1894
- 4) Zitiert nach: Margit Tellmann: Die deutsche Frauenbewegung. Ihre Anfänge und ihre Entwicklung, Quellen 1843-1889, Meisenheim, 1972.

Vom Charisma der Frau in der Kirche

Die folgende Polemik nimmt Bezug auf einen Artikel von Prof. Dr. Johannes Betz (emeritierter Ordinarius für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Julius-Maximilians-Universität in Würzburg) mit dem Thema "Vom Charisma der Frau in der Kirche", der in der Deutschen Tagespost, einer katholischen Tageszeitung, in der Ausgabe vom 28.2.1984 (Nr. 25) erschienen ist. Meiner Meinung nach kann man einen solchen Artikel nur in Form einer Polemik behandeln; mir persönlich jedenfalls erscheint eine sachliche Auseinandersetzung mit dem hier verbreiteten Gedankengut als nicht lohnenswert und widerwärtig.

"Die Frau war zu allen Zeiten ein existentielles Problem" (weil sie ab und zu mal gegen ihre Unterdrückung durch den Mann aufgemuckt hat, Herr Betz?).

Jawohl, ein Problem ist sie auch: wo sie doch immer als "Heimchen am Herd" und "Gebärmachine" "verlacht" wird. Und dagegen wehrt sich Prof. Betz. Denn da könnte den Frauen ja bewußt werden, daß sie dies wirklich sind: "Gott hat sie dem Mann als 'Hilfe' gegeben (Gen 2,18)". Prof. Betz sieht es lieber, daß der "Dienst der Frau in der Welt und im Kloster ...



still, unauffällig und selbstlos geschieht" (Mutter! Ja? Ich kann nicht sehen, wie Du so schwer arbeitest: Mach die Tür zu!). "Solche Haltung steht allerdings im Zeitalter der sogenannten zweiten Aufklärung, der Mündigkeit und Emanzipation nicht sehr hoch im Kurs; da geht es vordringlich nicht um Dienen, sondern um Verdienen, nicht um Selbstbeherrschung, sondern um Selbstbedienung (Johannes Groß), mehr um Geld und Geltung (Profilierung) und Konsum zwecks 'Selbstverwirklichung'. Haben Sie jetzt Ihr Herz ausgeschüttet, ist es das, was sie schon so lange bedrückt? Aber lieber Prof. Betz, so ahnungslos können Sie doch nicht sein: Verdient wurde schon immer, die Frage ist nur von wem, und da sind die Chauvis heute (leider, lieber Prof. Betz, leider) auf dem absteigenden Ast. Gedient wurde auch schon immer, allerdings fast nur von den Frauen (kleine Aufmunterung, gel!).

Und dies an die Männer: Es geht wirklich um Selbstbeherrschung (Ja, Herr Betz), denn die Frau ist kein Selbstbedienungsladen und dient nicht dem Konsum des Mannes zu seiner Selbstverwirklichung (War doch a bisserl anders, als Sie das gemeint hatten, was?). Aber Moment, da war doch auch noch die Kirche! "Sie hat mit der Forderung der standesgemäßen Keuschheit vor allem die Würde der Frau hochgehalten." Was ist denn "standesgemäße Keuschheit"? Etwa die Tatsache, daß die Privilegierten früherer Jahrhunderte lieber die Magd aufs Kreuz legten als eine reine Jungfrau ihres Standes, oder daß die Schlafzimmer ihrer heranwachsenden Söhne zum Zwecke erster Erfahrungen neben denen des weiblichen Gesindes lagen? Nicht die "Selbstverwirklichung der Frau in freier Liebe" macht sie "am Ende zum leicht ver-

fügbaren Objekt männlicher Begehrlichkeit", Prof. Betz sondern der dreimal verruchte, gottverfluchte, verlogene Zwang.

Und wenn Sie sagen: "Das Defizit im Bereich der Theologie und Pastoral wurde in der realen Wirklichkeit des kirchlichen Lebens wenigstens teilweise ausgeglichen oder mindestens verringert durch die eifrige Pflege der Marienfrömmigkeit und der Mariologie", dann würde ich diese "eifrige Pflege" eher pathologisch nennen: Ein Versuch der Frauen, ihre gesellschaftliche Diskriminierung zu kompensieren, bei dem sie natürlich von den Männern fleißig unterstützt werden.



Und wenn Sie von Maria als der "Mitwirklerin beim Erlösungswerk" sprechen, hört sich das an, wie wenn ein Industriebozse seine Arbeiter freundlich "Mitarbeiter" nennt. Maria ist "himmlische Fürsprecherin". Das scheint mir ja wieder genau in Ihr Frauenbild hineinzupassen, Prof. Betz: Da die Frau "durch ihre stärkere Subjektivität das Objektive nicht objektiv genug erfaßt", der Mann aber aufgerufen ist, "mit seinem nüchternen, analysierenden Verstand die objektive Welt zu erkennen, die der Schöpfung ungeschriebenen Strukturen möglichst genau zu erforschen, besonders die überindividuellen, allgemeinen Wesensgesetze und Gültigkeiten aufzuspüren, seine Ergebnisse für den Fortschritt, für die Verbesserung der Welt einzusetzen ... weil alle Erkenntnis Nachdenken der Schöpfungsgedanken Gottes ist und Grundlage allen Fortschritts", soll die Frau bitten und betteln dürfen: Aber der Mann entscheidet.

"Ist so die Frau besonders auf das einmalige Individuum ausgerichtet, so der Mann stärker auf das Allgemeine ..." Frauchens "Besorgung der tausend täglichen Kleinigkeiten, diese ihre 'Andacht für das Kleine' soll es ihrem "Chef" ermöglichen, "daß er sich unbehindert seinen Aufgaben widmen kann".

"Wie man sieht, hat Gott etwas gedacht, als er zwei Geschlechter schuf."

Aber nicht dasselbe wie Sie, Prof. Betz, hoffen mit dem Verfasser zusammen möglicherweise viele AKUT-Leser.

Dietmar Schmitz

Schwul

"Es kotzt mich an schwul zu sein."

Ich hasse mich !"

Dieser Satz steht an der Wand einer Bonner Unitoilette, die von schwulen Studenten bevorzugt wird. Ich kenne nicht seinen Verfasser. Aber ich verfüge über genügend eigene Erfahrungen mit dieser Lebensform, um mich in ihn hineinzudenken.

Nennen wir ihn Martin. Es ist ein schöner, warmer Frühlingstag. Martin ist an diesem Morgen gut drauf. Nicht nur wegen der Aussicht auf die verwöhnende Sonne. Sondern weil es an diesem Morgen das Seminar für mittelalterliche Geschichte gibt. Doch nicht der Professor beflügelt Martins Gedanken. Sondern Olaf: Blondgelockt, mit Nickelbrille, geistreich-lustig und - das darf man sich nur unter Schwulen zuflüstern - mit einem geilen, knackigen Arsch.

Martin ist verliebt in Olaf. Dieser nimmt seine Phantasie gefangen. Vielleicht auch, weil außer 'rumblödeln zwischen ihnen noch gar nichts Ernsthaftes gelaufen ist.

Wahrscheinlich ist Olaf gar nicht schwul. Er kann jedenfalls unbeschwert mit Frauen 'rumalbern, flirten. Auch Martin hat keinen schlechten Draht zu Frauen. Er kann mit ihnen viel offener über seine Schwierigkeiten reden als mit Männern.

Martin ist mit einer angenehm wohligen Morgenlatte aufgewacht. Aber die Aussicht auf Olaf hat ihn davon abgehalten, die aufgestaute Lust zur Entladung zu bringen. Nun ist Seminarzeit. Die Fenster weit offen, so daß die Frühlingssfreude den Raum ausfüllt. Der Professor behandelt Ronald von Dassel, der auf die geniale Idee kam, den aufmüpfigen Mailändern ihren Dom wegzunehmen und ihn nach Köln transportieren zu lassen.

Martin sitzt Olaf schräg gegenüber. Nicht zu nah, aber doch so, daß er jede Bewegung seines Geliebten mitbekommt. Olaf schäkert mit Claudia. Dem Lachen nach scheint es sehr lustig zu sein. In der Pause wechseln beide einige belanglose Worte. Viel zu wenig angesichts Martins Hunger nach Zuwendung. Dann ist der Traum aus. Das Seminar vorbei. Alle, auch Olaf, im Nu verschwunden. Martin spürt einen Schmerz in der Herzgegend. "Mein Gott", sagt eine Stimme in ihm. "Nimm's nicht zu schwer !", eine andere.

Martin setzt sich an den Brunnen am Kaiserplatz. Zwei Kinder bespritzen sich trotz heftigen Protests der Mutter, bis ihre Kleider patschnaß sind. Ihre Fröhlichkeit tut Martin weh.

Am Samstag hatte Martin im "Ur-

ning" Udo kennengelernt. Die Nacht war nicht unangenehm gewesen. "Soll ich Udo anrufen?" "Jetzt, wo Du so schlecht drauf bist?", protestiert eine andere Stimme. Martin ahnt schon ... Er kennt inzwischen schon viele Schwule in Bonn. Aber in solchen Situationen zieht es ihn immer ...

"Eigentlich geht es mir gar nicht schlecht. Udo war nicht unattraktiv." "Wenn Mutter wüßte, wie lang inzwischen schon die Liste ist." Seine ersten beiden Freunde hatte er im Schwung der Begeisterung noch mit nach Hause mitgenommen. Aber seitdem Mutter spürt, daß ihn ihre Frage nach dem Freund belastet, schont sie ihn.

Martin flüchtet ins Akademische Kunstmuseum. Da stehen sie: seine Lieblinge, in langer Reihe, nackt schlank, muskulös. Michelangelo soll sehr häßlich gewesen sein. Seine Knauben holte er sich in den Hafenkneipen von Ostia. Ob er manchmal unter seiner Veranlagung gelitten hat?

Der andere schiebt ein Stück Papier durch. "Worauf stehst Du?" "Auf Olaf!", schießt es Martin durch den Kopf. der heruntergeschluckte Schmerz steigt wieder hoch. Diese verdammte Männerwelt Warum rückt nicht der andere zuerst mit seinen Bedürfnissen heraus? Anmachen! Übersehen! Hochmassieren! Ficken! Den Arsch hinhalten! Blasen! Zurückweisen! Körbe bekommen! Wenn Olaf ihn hier auf der Toilette sehen könnte ... Bei dem Gedanken bekommt Martin einen hochroten Kopf. "Solche primitiven Kontakte hat man eigentlich nicht nötig!"

"Ich brauche Liebe!", schreibt Martin auf den Zettel. Kurz danach kommt die Antwort: "Dafür bin ich nicht der Richtige!" Typisch Mann.

Das Karussell in Martins Hinterkopf hat sich zu drehen begonnen. "Peter, der sich in mich verliebt hatte, habe ich sanft abblitzen lassen." "Er war eben nicht Dein Typ!" "Aber mit den Typen klappt es auf Dauer auch



Der Traum vom Rausch - hautnahe Illusion

Martin ist doch auf der Toilette gelandet. Aller Vernunft zum Trotz. Wenn Mutter ihn hier sitzen sähe ... Der arme Junge!

Da ist das Loch. Um den Schwanz des anderen sehen zu können, muß man in die Knie gehen. "Ich will das nicht.", sagt eine Stimme. "Ich will Liebe!"

Aber von dieser lautlosen Lust geht auch ein Bann aus. Der andere läßt sich Zeit. Langsam zieht er den Reißverschluß seiner Jeans runter. Dann die Hose. Prall zeichnet sich der Pimmel im Slip ab. Für einige Augenblicke hat Martin den Tag draußen, Olaf, seinen Kummer vergessen. Martin spielt mit. Was ist so schrecklich an diesem anonymen Rausch, wenn er beiden Spaß macht?

nicht!" "Wenn Du diese Schweinereien nicht in den Griff bekommst, wirst Du als alter, verzweifelter Klappenschwuler enden!" "Wenn jetzt nebenan einer Platz nimmt, der Dich aus dem Seminar kennt. Vielleicht gar nicht schwul ist? Peinlich, peinlich!"

Nebenan ist neues Frischfleisch angekommen. Martin rührt sich nicht. Nach einer Weile kommt ein Fetzen Toilettenpapier, auf dem gekritzelt steht: "Wie alt bist Du und wozu hast Du Lust?"

Martin hält den Stift lange in der Hand. Dann schreibt er an die Wand "Es kotzt mich an, schwul zu sein. Ich hasse mich!"

Florian Schneider

BAFÖG

Wer schneller mit seinem Studium fertig ist, kriegt einen Teil des Bafög-Darlehens erlassen. Das ist etwa so, als würde man allen, die den Führerschein machen, eine Prämie versprechen, wenn sie nur fünf Fahrstunden bis zur Prüfung absolvieren. Dies würde sicherlich mannigfachen Schaden im Straßenverkehr erwarten lassen.

Einen Schaden in Forschung und Lehre befürchtet man hingegen nicht, wenn Schmalspurakademiker mit Nachbrenner durch das Studium schießen, nur um schneller fertig zu werden. Das ist doch nicht Sinn und Streben des humanistischen Bildungsideales, oder doch?

Wer Bafög bekommen hat und das schneller zurückzahlen kann, darf damit rechnen, einen Teil erlassen zu bekommen. Wer also Geld hat, kann auch noch welches sparen, wer keines hat, muß zahlen. Dies hat mit Finanzierung der akademischen Ausbildung wenig zu tun, mit sozialer Gerechtigkeit erst recht nichts, sondern nur mit Finanzpolitik. Hier erscheint das Gesetz wichtiger als diejenigen, die es endlich betrifft.

Noch mehr Geld kann man sparen, wenn man obendrein noch gute Noten abliefern, also das richtige Leistungsbewußtsein zeigt. Jeder Pennäler weiß, daß Leistung nicht mit Noten gleichzusetzen ist, der Bundesregierung ist diese Erkenntnis jedoch fremd. Sie vertraut blind darauf, daß das Duell der besten 30 % um die Bruchteile von Noten, in der Absicht, ein Viertel des Darlehens zu sparen, jede Menge Einsteins hervorbringt. Dieser wäre in diesem Hochschulsystem zwar schon gar nicht zugelassen, geschweige denn entsprechend gefördert worden, aber so bedeutend war Einstein ja nun doch nicht, oder?

Es heißt also strammstehen, die Scheuklappen an (möglichst große, möglichst schwarze), Ellenbogen ausgefahren, ja niemandem helfen, jeder ist ein Konkurrent und ab hinüber über die 30 % Hürde. So gehört man zur Elite. Wär' doch was?

Dann lieber so tun, als wäre man mittelmäßig und blöd, ohne Ambition auf geniales und elitäres, denn die einzige Leistungssteigerung, die mit solchen Mitteln erzielbar erscheint, ist die Steigerung der Leistungen der Krankenkasse und der Psychologischen Studienberatung.

Bafög-Darlehen ist keine Alternative zum Stipendium. Die Durchführungsbestimmungen und der Darlehens-teilerlaß? Erst recht nicht: Langfristig ist eine Bafög-Regelung erstrebenswert, die einen möglichst großen

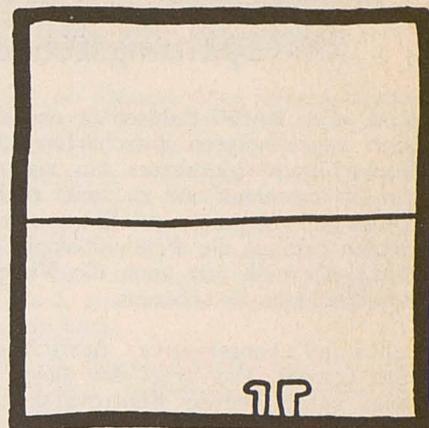
Stipendienanteil hat. Auf Grund der bundespolitischen Lage ist bis zur nächsten Wahl in dieser Sache wohl kaum eine Änderung zu erwarten. Deshalb muß jetzt versucht werden, Änderungen im Detail zu erzielen. Dabei sollte man allerdings den wenigen Privilegierten, die durch vorzeitige Beendigung des Studiums oder frühere Rückzahlung der Schulden Beiträge erlassen bekommen, diese nicht nehmen, sondern versuchen, den Kreis der Privilegierten auszuweiten, am besten so weit, daß alle davon betroffen sind.

Den besten 30 % Schulden zu erlassen und dies von Notenbruchteilen abhängig zu machen, ist allerdings ein blödsinniges Gesetz. Noten sind und bleiben kein gerechtes Leistungsmaß.

Ganz abgesehen davon, was das alles kostet. Schon jetzt munkt man, daß in NRW die Bafög-Verwaltung mehr kostet als die vergebenen Darlehen selbst. Nun kommen noch tausende von nutzlosen Arbeitsstunden und Anschaffungskosten für Computer hinzu, die Noten bis auf n-Stellen hinter dem Komma ausrechnen, die Antragsberechtigten aussortieren, diese zentral erfassen, informieren, deren Antrag bearbeiten etc. Dieses Gesetz schafft garantiert Arbeitsplätze!

Angesichts dieser Beschäftigungstherapie für den Beamtenstaat schmeckt der Leistungsgedanke beson-

BALLON KLEINES MÄDCHEN MIT GROSSEM

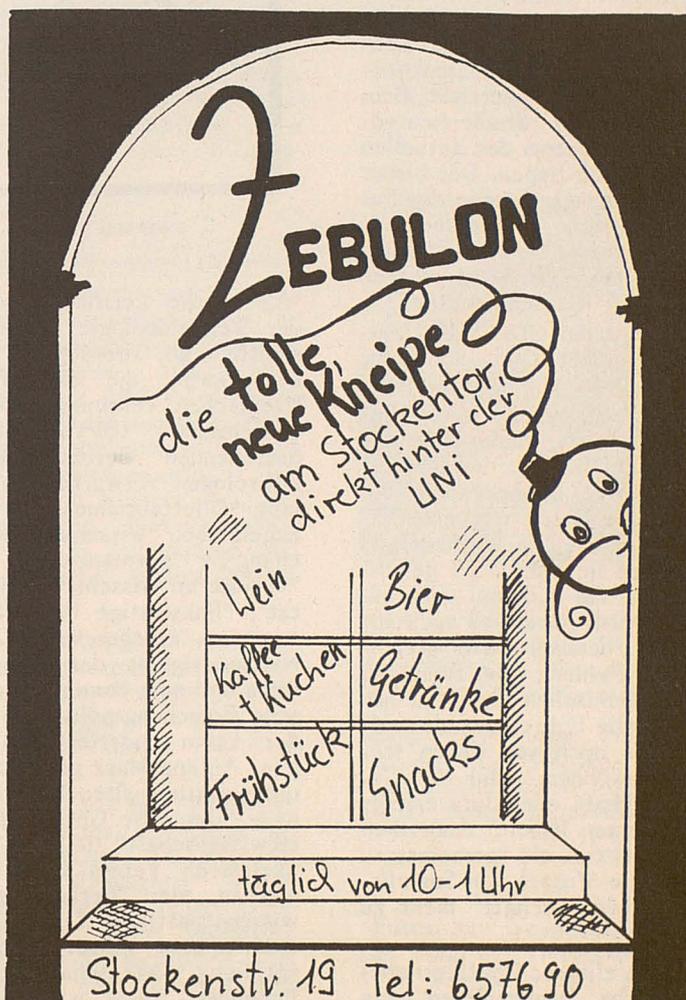


VOM SCHWINDEL ERGRIFFENER SEILTÄNZER

ders bitter. An dem Leistungsprinzip ist nichts falsch, außer der mangelnden Gerechtigkeit und der schlechten Bemessungsgrundlage.

Genies kann man nicht züchten, schon gar nicht mit Geld, aber vielleicht könnte etwas Geld, in die gesamte Hochschulausbildung investiert, einer Menge Studenten zu Erkenntnissen verhelfen.

Titus H. J. Simon



"Dumm geboren... und nichts dazugelernt"!

Spaltungstendenzen und Elitediskussion bei den Politologen

Nach dem BAföG-Kahlschlag und der jetzt angekündigten Verschärfung des Hochschulrahmengesetzes hin zur alten Ordinarienui und zu strikt reglementierten Massen- und Elitestudien gängen beginnt die Wendeideologie im Bildungsbereich nun auch die Wissenschaftsinhalte zu erfassen.

Elite und konservative Ausrichtung sind Trumpf. Das zeigt die jüngst in Bonn aufgeflamte Kontroverse um das Fach Politologie, wo nach der Spaltung der eigenen Standesorganisation nun die inhaltliche Formierung des Faches eingeleitet werden soll.

Der Anstoß dazu wurde beim 25sten Jubiläum des Seminars für Politikwissenschaft an der Uni Bonn gegeben, dessen Direktor Prof. Dr. Karl-Dietrich Bracher Gründungsmitglied des Vorstandes der neuen konservativen Politologen-Vereinigung DGPW auf Bundesebene ist.

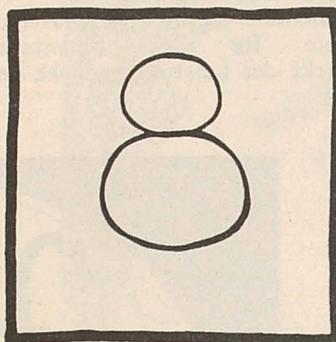
In einem seit Wochen in der Bonner Lokalpresse und auch überregional diskutierten Thesenpapier "Jubiläum ohne Jubel" entwarf der Rechtsaußen des Seminars und Bracher-Adlatus, Prof. Dr. Hans-Helmut Knütter, Mitglied des extrem konservativen "Bundes Freiheit der Wissenschaft" und Lobpreiser der rechtsextremistischen "Notgemeinschaft Freie Universität Berlin", Vorschläge zur Studienneuordnung, die voll im Trend der aktuellen Elite-Bildungspolitik liegen. Der bisher nur in Randforschungsgebieten des Faches hervorgetretene Vertrauensdozent der Konrad-Adenauer-Stiftung (Original-Buchtitel: "Ihr Kind morgen - ein fanatischer Klassenkämpfer?"), in Bonn 1977 mit der CDU-MdB Ursula Benedix verfaßt und von der CDU vertrieben) fordert für die Politologie eine "Verbesserung durch Beschränkung ... durch Rücknahme der ungesunden Aufblähung ... im Interesse jener ernsthaft Studierenden, die nicht ein leichtes Fach und ein Discountexamen suchen. Sie verdienen es nicht, mit jenen in einen Topf geworfen zu werden, die, dumm geboren, nichts dazu gelernt haben, es auch abzulehnen, etwas dazuzulernen, gleichwohl aber der Meinung sind, Anspruch auf einen akademischen Grad zu haben." Zudem solle Politologie als Aufbaustudium nur noch von denen studiert werden können, "die in Geschichte, Wirtschaft oder Jura erfolgreich abgeschlossen haben." Außerdem gelte es, so Knütter, die "gemeinsame emanzipatorische Wurzel von Sozialismus und Sozialwissenschaft" mehr zu beschränken.

Hier wird also elitärer Politikernachwuchs gewünscht, handverlesen, eng auf die politisch-administrativen Er-

fordernisse eines inzwischen konservativ dominierten Regierungsapparates abgestimmt, das ist die neue Devise. Genschers Elitehochschulen à la Kolbenz lassen grüßen.

Der Wechsel der politischen Verantwortung, die "Wende" in Bonn, war für Helmut Kohl zuvörderst eine "geistig-moralische Wende", die es nun durchzusetzen gelte.

Das Sprachrohr des Bundesverbandes der deutschen Industrie (BDI) in der Regierung, Bundesbildungsministerin Wilms, stieß im Bundestag nach. Bei der Präsentation ihrer "16 Thesen zur Hochschulreform" im Bundestag zu Beginn des Jahres warf sie der bisherigen Bildungspolitik vor, zu stark "egalisierende Tendenzen" gefördert zu haben, so daß hier "die Mittelmäßigkeit zur Norm" geworden sei. Hier könnten nur "durch Wettbewerb herauskristallisierte Leistungseliten" Abhilfe schaffen.



ZWEI MAL VIER

(Das müßte eigentlich jedes Kind wissen!)

Als solche Leistungseliten im Sinne der Wendeideologie sahen sich offensichtlich 40, vorwiegend konservative Professoren, die dem Vorstand der "Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft" (DPVW), der seit 1951 bestehenden Berufsorganisation der Politologen vorwarfen, er habe jahrelang "Dilettantismus und Mediokrität" zugelassen. "Wissenschaftliche Verflachung", "permanenter Linkstrend", "Verlust an wissenschaftlicher Pluralität", "linkslastige Personalpolitik" sowie eine "erschreckende Zunahme der Niveaulosigkeit der Forschungsergebnisse und eine dominierende marxistische Forschungspolitik" waren weitere der kaum widerlegbaren Behauptungen. Anfang März gründeten daraufhin die selbstbewußten Elitepropheten die neue "Deutsche Gesellschaft für Politikwissenschaft" (DGPW). Beim neuen, exklusiven Verein kann nur Mitglied werden, wer "herausragende politikwissenschaftliche Leistungen, nämlich qualifizierte Dissertationen und zusätzliche wissenschaftliche Veröffentlichungen" sowie, wie beim Eintritt in einen Tennis-Club, zwei Mitglieder als

Bürgen vorweisen kann. So bleibt der akademische Nachwuchs draußen.

Auch die Politikprofessoren haben an Elitekonzeptionen für ihren Bereich damit vollzogen, was in Bonn nun aber auch für die Studenten gelten soll.

Beide Vorgänge: Verbandsspaltung und inhaltlich-elitäre Formierung des Faches sind der vorläufige Höhepunkt einer selbstkritischen Diskussion, die in der Politikwissenschaft seit Jahren unter dem Stichwort "Zerfall und Desintegration" geführt wird. Dahinter steht der Vorwurf solcher konservativer Politologen wie Alexander und Gesine Schwan (Berlin) oder Kurt Sontheimer (München), daß die vorwiegend vom wissenschaftlichen Nachwuchs betriebene, gesellschaftskritische Politologie, die sich auch schon mal an marxistischen Mustern orientiert, nicht mit dem Wissenschaftscharakter der Politologie vereinbar sei und zudem nicht der von ihnen definierten, demokratischen Grundrichtung des Faches vereinbar sei. Damit werde angeblich die Existenz des Faches gefährdet.

Die gesellschaftlich-politische Funktion solcher Ausgrenzungsversuche, die im Zeichen der verordneten Wende nun besonders vehement mittels Vorurteilsstimulierung und Ressentiments gegenüber den "Orchideenfächern" Soziologie und Politologie geführt werden, resümiert der Berliner Politologe Prof. Dr. Hans Kastendiek vom Otto-Suhr-Institut der FU in einer umfangreichen Untersuchung über die Entwicklung des Faches.

Habe, so Kastendiek, am Anfang der westdeutschen Politologie noch der konzeptionelle "Konsens von Waldleiningen" (2. Konferenz der Politologen im September 1949) gestanden, nach dem "die Wissenschaft von der Politik analysierend und zusammenfassend die gesamtgesellschaftlichen (!) und geschichtlichen Verhältnisse unter politischen Gesichtspunkten analysiert", werde nun von Fachvertretern selbst versucht, diesen gesamtgesellschaftlichen, kritisch ausgerichteten Bezug der Politologie zugunsten einer systemstabilisierenden status-quo-Orientierung einer Politikwissenschaft normativer Prägung zu verdrängen.

Kastendiek: "In einer Zeit hoher Arbeitslosigkeit und sinkender Reallöhne, also einer möglichen Gefährdung des sozialen Friedens, erfüllt die Politologie ihre beruhigende Funktion, indem sie das Gerede von der Krise als eine geistige Modeerscheinung weginterpretiert."

Ingo Arendt

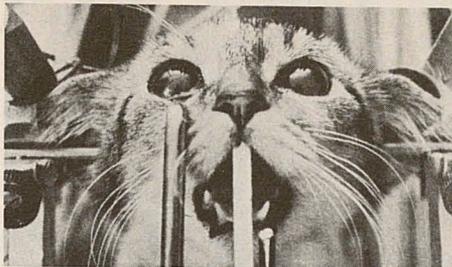
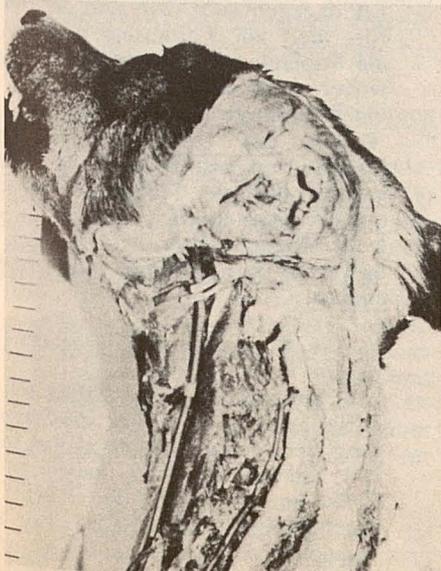
TIERVERSUCHE

Weltweit werden jedes Jahr über 300 Millionen (=300 000 000) Versuchstiere in der medizinischen, pharmakologischen, kosmetischen und militärischen Forschung "verbraucht". In der Bundesrepublik müssen täglich durch Tierversuche etwa 40 000 Tiere ihr Leben lassen, das macht 15 Millionen im Jahr, davon 15-20 000 bei der Bundeswehr.

Obwohl Tierversuchsgegner bis jetzt schon über 1,5 Millionen Unterschriften gegen Tierversuche gesammelt haben, sieht sich der Gesetzgeber nicht in der Lage, entsprechende Verordnungen abzuschaffen, die eine Unzahl unnötiger Tierversuche vorschreiben, ohne daß diese lohnende Erkenntnisse erbringen.

So muß bei jedem Stoff, der auch nur den Anschein von Toxizität hat, der sogenannte LD 50 Test durchgeführt werden. Dabei werden Gruppen von Versuchstieren (meist bis zu 600 Mäuse oder Ratten) so lange immer höhere Dosen der zu testenden Substanz verabreicht, bis genau 50 % der Gesamtzahl tot sind. Teilweise werden dabei diese Tiere regelrecht bis zum Platzen mit Kosmetika, Möbelpolitur und ähnlichem vollgepumpt, nur damit den gesetzlichen Vorschriften genüge getan werden kann. Nach dieser Methode wäre sogar nachweisbar, daß Wasser giftig ist.

Diese Tests müssen bei allen neuen Medikamenten, die auf den Markt drängen, wiederholt werden, unabhängig, ob die Inhaltsstoffe bereits bekannt sind oder nicht. Da es zu fast jeder bekannten und medizinisch nutzbaren Substanz eine große Zahl fast gleichartiger Medikamente verschiedener Hersteller gibt, werden Jahr für Jahr eine, sich explosionsartig vergrößernde Zahl von Tierversuchen durchgeführt.



Es gibt alleine etwa 400 verschiedene Rheuma - Medikamente, die meisten in vergleichbarer Zusammensetzung, von denen keines richtig hilft. Alljährlich müssen einige wegen unerwünschter und lebensbedrohlicher Nebenwirkungen (trotz Tierversuche) vom Markt genommen werden.

Eine geringere Zahl von bekannten und erprobten Medikamenten täte auch den menschlichen Verbrauchern gut. Mit einigen Hundert, schon lange bekannten Arzneimitteln können über 95 % aller Krankheiten behandelt werden. Trotzdem spricht die Pharmaindustrie in diesem Zusammenhang von der Unverzichtbarkeit von Tierversuchen zugunsten der menschlichen Sicherheit. Dennoch konnten Tierversuche große Arzneimittelkatastrophen, wie "Contergan" nicht verhindern.

Tiere und Menschen reagieren auf toxische Stoffe auch nicht grundsätzlich gleich. Einige für den Menschen ungiftige Substanzen wirken auf Tiere wiederum lebensbedrohlich und umgekehrt.

Völlig verzichtbar sind auf jeden Fall Tierversuche für die Zigarettenindustrie, Kosmetika, Psychopharmaka und militärische Anwendungen. Daß Rauchen Krebs verursachen kann, ist längst bekannt und bedarf keines weiteren Tierversuches mehr. Die "gesunde" Zigarette gibt es nicht. So sah sich auch die amerikanische Regierung durch öffentlichen Druck gezwungen, Schießversuche auf lebende Hunde und Katzen einzustellen. Die toxische Wirkung einer Gewehrkuugel war in langjährigen Versuchen am Menschen bereits festgestellt worden.

Dennoch werden noch immer Tiere chemischen Giften und radioaktiven Strahlen ausgesetzt, um die Auswirkungen eines Krieges zu testen, den keine Seite wirklich führen will. Wozu dann diese Tests ?

In der parlamentarischen Versammlung des Europarates scheidete unlängst die "Europäische Übereinkunft zum Schutz der Wirbeltiere". Diese, von Tierversuchsgegnern scharf kritisierte Verordnung sollte überhaupt keinen Schutz der Versuchstiere bringen, sondern nur eine Manifestation der derzeitigen Praxis.

Auch an Universitäten werden Tierversuche oft lediglich dazu verwendet, um einen Dokortitel, Preise und Ehrungen zu erlangen. Das Quälen eines wehrlosen Geschöpfes sollte nicht gerade die Grundlage von Ethik und Moral sein, sozusagen als Höhepunkt der humanistischen Bildung. Da ist doch jede akademische Ausbildung für die Katz.

Es gibt längst Alternativen zu Tierversuchen. Verschiedene Verfahren mit Zell- und Gewebekulturen, sowie mit Hühnereiweiß und ähnlichem versetzen Wissenschaftler bereits in die Lage, viele Tierversuche einzusparen. Gewißheit auf Toxizität können inzwischen auch schon durch Computersimulationen ermittelt werden, wobei die molekulare Struktur der zu untersuchenden Substanz mit bereits bekannten Giften verglichen wird. Auch können Auswirkungen auf lebende Organismen simuliert werden.

Die Naturwissenschaftler stellen sich doch ein Armutszeugnis aus, wenn sie trotz allem Fortschritt nicht in der Lage sind, die unnötigen und oft sehr grausamen Tierversuche durch alternative Verfahren zu ersetzen. Tatsächlich werden Forschungen auf diesem Gebiet nicht nur nicht gefördert, sondern auch behindert. Die Pharmaindustrie hat keinerlei Interesse an der Abschaffung von Tierversuchen. Durch öffentlichen Druck sollte dieses Interesse geweckt werden, und zwar deutlich.



Tierversuchen müssen die Ausnahme werden. Nicht die Durchführung eines Tierversuches sollte zur Erlangung von Doktorwürden dienen, sondern die Entwicklung alternativer Verfahren.

Langfristig sollten Tierversuche völlig verboten werden. Sonst ist die menschliche Ethik nicht mehr wert, als die eines Neandertalers.

Titus H.J. Simon

Fotos mit freundlicher Genehmigung des Bund der Tierversuchsgegner Bonn e.V., Kempener Str. 203, 5060 Bergisch Gladbach 2, 0 22 02/8 36 13.

Warum brauchen wir einen AStA mit dem MSB SPARTAKUS?

In der letzten AKUT (Nr. 199) war ein Artikel von Bernd Hölzenbein (Frust) unter dem Titel "Warum brauchen wir einen AStA ohne den MSB-Spartakus?".

Beim Lesen mußte man/frau den Eindruck erhalten, der Verfasser versuchte alles mögliche herbeizutreiben, um ja irgendwie zu zeigen, daß wir nicht in den AStA gehörten. Er strotzte geradezu vor Halbwahrheiten und Ungenauigkeiten. Auf diese gehen wir noch ein.

Zunächst aber an die Frust die Frage:

Was sind die Aufgaben eines AStA?

Nimmt man/frau euren Artikel, ist die Aufgabe eines AStA scheinbar, sich über den realen Sozialismus einig zu werden, diese Position zu verbreiten. Kaum ein Wort wird von Euch über die Probleme der Studenten hier verloren, ihr stellt keine Kriterien auf, was ein AStA zu tun hat, stattdessen lamentiert ihr über unsere Positionen zu den Sozialistischen Ländern, das nicht einmal richtig. Unseres Erachtens ist ein AStA dazu da, die Interessen der Studenten zu vertreten, nicht mehr, aber auch nicht weniger!!!

Und das heißt für uns:

Angesichts der Angriffe auf unsere Studien- und Lebensbedingungen von seiten der Rechtsregierung (z.B. Notenterrererlaß, geplante HRG-Novelle) diese Angriffe zu enthüllen, Vorschläge zu machen, wie wir alle uns gemeinsam wehren können, unser Studium verteidigen. Das heißt auch, wegen der schon schlechten Bedingungen, konkrete Hilfe, wie z.B. Sozialberatung, Wohnungsvermittlung, zu geben.

Das heißt aber auch, zu Fragen, die unser Leben berühren, nicht zu schweigen, sondern die Diskussion zu fördern, Stellung zu beziehen - wie z.B. zu der Friedensfrage.

Um dieses zu können, brauchen wir alle die Organe der Verfaßten Studentenschaft, die Fachschaftsräte, das Studentenparlament und den AStA. Deshalb verteidigen wir sie gegen alle Angriffe von "oben, aber auch von bestimmten Partei-Jugendorganisationen.

Warum ist der MSB im AStA gut?

1. Weil wir konsequent gegen die Rechtskräfte auftreten!

"Die verfaßte Studentenschaft wird auf Hochschulebene abgeschafft, das SP (Studentenparlament) und der AStA werden aufgelöst. Nur in den jeweiligen Fachbereichen gibt es Fachschaftsvertretungen parlamentarischer Natur, ... Diese dürfen sich aus-

schließlich mit studentischen Sachproblemen befassen. ..."

Diese Aussage stammt aus der RCDS-Zeitung "Grüner Rabe" des RCDS-TH-Aachen.

Dieses Zitat steht für das Programm des RCDS:

Die Interessenvertretung zerschlagen, damit keine Gegenwehr gegen die weiteren Angriffe mehr geleistet werden kann. Danach können dann reibungslos die anderen "Vorschläge" des RCDS umgesetzt werden:

Zum Beispiel Auslesegespräche, wie sie jetzt bei Medizin eingeführt werden, mehr Selektion durch die Professoren usw.

In der letzten Ausgabe drucken wir einen Artikel, der die Doppelzüngigkeit des MSB anprangerte. Getreu unserer journalistischen Einstellung drucken wir jetzt die Gegenmeinung des MSB. Schade, daß die Autorin nur sehr oberflächlich und oft nur am Rande auf die Argumentation des vorherigen Artikels eingegangen ist. Wenn sie dies tut, verstrickt sie sich oft in Widersprüche. So behauptet die Autorin z. B., daß in der DDR der Geldwert 5mal so hoch wie bei uns wäre. Daher entsprächen 200 Mark Stipendium in der DDR 1000 DM in der Bundesrepublik. Da in der DDR bis zu 6 Leute auf einem Zimmer leben müssen, (Miete pro Nase 20 Mark) kassiert der Staat in der DDR bis zu 600 DM Miete pro Zimmer. Gegen solchen Wucher würde der MSB hier zurecht Amok laufen, in der DDR preist er das als Errungenschaft des Sozialismus.

Doch lest selbst und bildet Euch ein eigenes Urteil. Der Artikel ist es wert, gelesen zu werden.

Mit solchen Vorschlägen des RCDS soll Boden für weitere Angriffe der Rechtsregierung bereitet werden, statt Chancengleichheit soll Konkurrenz herrschen.

Weil wir wissen, welche Funktion der RCDS hat, wie gefährlich er ist, deshalb enthüllen wir seine Vorstöße, entwickeln Gegenargumente. Dies nützt der Interessenvertretung!

Warum sagt z.B. die Frust kein Wort zu den Vorschlägen des RCDS, warum setzt sie sich nicht damit auseinander?

2. Unsere Arbeit im AStA spricht für sich!

Für den MSB bin ich als Sozialreferentin im AStA.

Vielleicht sollte die Frust einfach mal in die Sozialberatung kommen, zuhören, wie viele Beratungen wir dort leisten, in der neuen Broschüre des Sozialreferates lesen, oder einfach

nur an unsere Informationen und Aktionen zur HRG-Novelle und dem Notenterrererlaß denken. Ich weiß, es ist nicht immer alles reibungslos, aber wir manches besser machen können, aber dann soll die Frust dazu konkrete Stellung nehmen, Kritik üben und Vorschläge machen, wie wir etwas verbessern können.

3. Unsere Arbeit wurde durch das Wahlergebnis bestätigt!

Weil diese Arbeit von vielen anerkannt wurde, kandidierten viele Student/inn/en mit uns zusammen auf der Liste Wehrt Euch, erhielt diese Liste trotz gesunkener Wahlbeteiligung mehr Stimmen, als vorher der MSB bei den Wahlen, erhielt einen Sitz mehr. Ist also, wie Frust und die Linken, Gewinner der Wahl.

Wie wollt ihr denn dagegen rechtfertigen, jetzt plötzlich einen AStA ohne uns zu schaffen??

Zu einigen Ungenauigkeiten in dem Artikel:

"Traditionell ist die Bonner Uni eine Hochburg der Rechten gewesen und ist es wohl heute noch", schreibt die Frust. Stimmt nicht. Bei diesen Wahlen haben die Linken zum ersten Mal seit Jahren mehr Stimmen als die Rechten. Wer allerdings Wahlergebnisse darstellt, wie ihr es tut - nur die SP-Sitze, nicht die Stimmen - mag vielleicht zu diesem Schluß kommen, zur Erinnerung nochmal die Stimmen: Rechte: 6791 (1983: 8033); übrigens haben alle rechten Gruppen (RCDS, LA, SLH) Stimmen verloren. Linke: 7272 (1983: 7865).

1. Die Frage des allgemeinpolitischen Mandats:

Richtig ist, daß wir für das politische Mandat eintreten, der RCDS und die LA dagegen sind. Wir sind deshalb dafür, weil zur Forderung nach BASt als Stipendium auch gehört, zu sagen, woher das Geld kommen soll (um nur ein Beispiel zu nennen).

Daß in der DDR kein politisches Mandat besteht, ist uns neu. Tatsache ist, daß dort die Studenten wesentlich mehr Mitspracherecht haben als hier, mehr Möglichkeiten haben, nicht nur Kritik zu üben, sondern auch etwas zu ändern.

2. Die Frage der Erhaltung des Referendats:

Im letzten Semester haben wir uns dafür gesorgt, daß über die Stationierung der Mittelstreckenraketen an der Uni diskutiert wurde, haben wir eine Urabstimmung gegen die Raketen durchgeführt. Der RCDS hat alles versucht, diese Diskussion zu unterbinden, Zensur zu üben. Von Euch ha-

ben wir aber auch nicht viel gesehen, wo habt Ihr Euch mit in die Diskussion unter den Studenten eingeschaltet ?

In der Tat sind wir gegen eine Gleichsetzung von Pershing II und Cruise Missile mit den SS 20. Nicht nur, weil die US-Raketen einen Atomkrieg führbar und gewinnbar machen sollen, sondern auch, weil bei Annahme der Vorschläge der SU, die SS 20 (übrigens auch die SS 21) schon drastisch reduziert wären. Die SU hat ja bekanntlich vorgeschlagen, die Raketen beiderseitig einzufrieren und schrittweise abzubauen, sie hat vor der Stationierung der US-Raketen einseitig ihre SS 20 abgebaut.

3. Die Frage der Hochschulzulassung:

Wer über freien Zugang zu den Hochschulen redet, der muß u.E. zuerst über den BAföG-Kahlschlag reden, dagegen Position beziehen. Wir sind für BAföG als Stipendium, weil damit ein Stück Chancengleichheit geschaffen wurde, durch den BAföG-Kahlschlag der CDU gerade sozial Schwache nicht mehr an die Hochschulen kommen.

In der DDR ist es so, daß dort der Hochschulzugang nicht durch den Geldbeutel der Eltern bestimmt wird, dort wird ein Arbeiterkind eher Arzt als hier. Das finden wir gut !

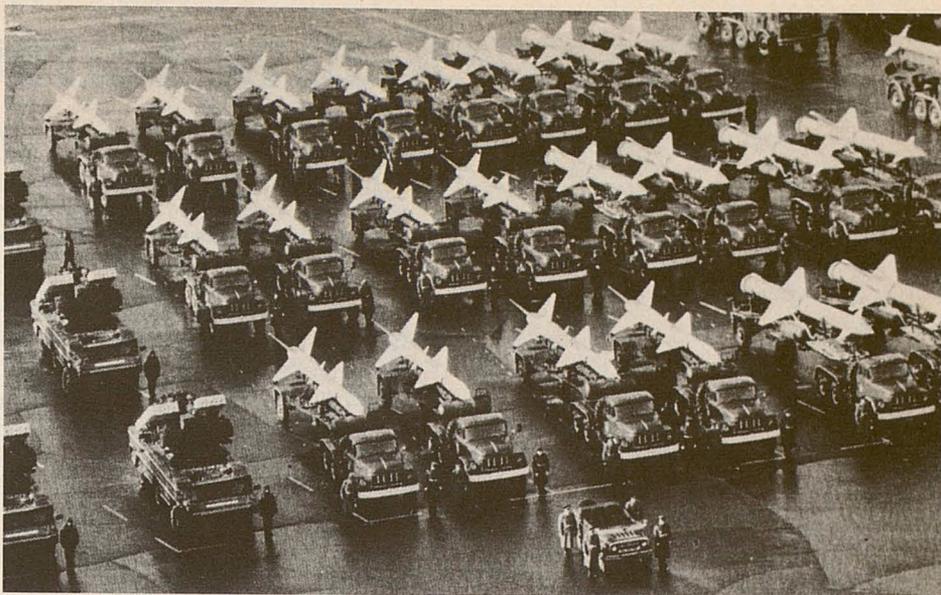
4. Die Frage der studentischen Lehrinhalte:

Auch in dieser Frage sei zuerst an die Situation hier erinnert: Hier soll mit dem Notenterrererlaß ein Klima der Kritiklosigkeit gegenüber den Lehrinhalten erzeugt werden, denn gegenüber dem Prof., der mit seiner Notengebung über 10.000 DM entscheidet, Kritik zu üben, eine andere Meinung zu vertreten, ist schwer. Dieser Erlaß hat also Auswirkungen auf das Studienverhalten, er soll Konkurrenz und Duckmäusertum statt Solidarität und Kritikfähigkeit erzeugen. Und da finden wir es gut, wenn es im Sozialismus solche "Erlasse" nicht gibt, wenn z.B. in der DDR die Studenten für jede Prüfung 2 studentische Beisitzer, die Einspruchsrecht gegenüber den Prüfern haben, benennen können, das fördert kritisches Denken, und behindert es nicht.

5. Die Frage der sozialen Absicherung der Studenten:

Der Vergleich mit dem realen Sozialismus hinkt. Die 200 DM, die ein Student in der DDR erhält, haben ca. fünfmal soviel Wert wie 200 DM hier. So kostet ein Wohnheimplatz in der DDR durchschnittlich 20 DM. Wie sonst könnten in der DDR die Studenten leben, ohne neben dem Studium noch jobben zu müssen? Es stimmt daß oft bis zu sechs Studenten in einem Zimmer wohnen müssen, aber wen in der DDR habt ihr gehört, der das lobt ?

Aus Platzmangel gehen wir auf die anderen Stichworte (Frauenpolitik, Umweltpolitik, Kommunalpolitik, Kul-



Sowjetrussische Raketen auf dem Weg zur Verschrottung ?

turpolitik, Ausländerpolitik, Menschenrechte) ebenfalls nicht ein.

Vielleicht reichen Euch unsere Antworten nicht, laßt uns doch öffentlich über die Fragen diskutieren, z.B. über "Sozialismus und Frieden". Wir sind immer dazu bereit.

Wir fordern Euch aber auf:

Laßt uns gemeinsam gegen die Angriffe auf unser Studium etwas tun, für BAföG, gegen den Notenterrererlaß. Wir halten das für die vordringlichsten Aufgaben des AStA. Laßt uns diskutieren, wie die AStA-Arbeit aus-

sehen soll und über Verbesserungsmöglichkeiten reden.

Wir glauben, daß wir viele Gemeinsamkeiten in diesen Fragen haben, denn wir sind da gemeinsam betroffen. Dafür wäre aber nötig, daß ihr sagt, was ihr von dem AStA erwartet, welche Vorstellungen ihr habt, die Interessenvertretung zu verbessern.

Das wäre "sachliche Kritik und Auseinandersetzung" im Sinne der studentischen Interessen.

In diesem Sinne,

Maria Leenen

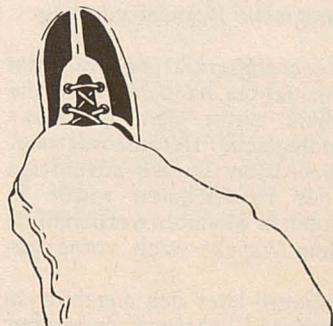
Startservice für Studenten

Privatgirokonten von Studenten der Hochschulen führen wir gebührenfrei. Das heißt: Grundgebühren, Buchungspostengebühren und Vordruckgebühren werden nicht berechnet.

Diese Kostenbefreiung endet mit Vollendung des 26. Lebensjahres.



Sparkasse Bonn



Sie versuchen es immer wieder

Moonies und andere destruktive Sekten weiter aktiv

Das Grundrecht auf freie Religionsausübung sah eine Gruppe mit dem unverfänglichen Namen "Carp" auf einem in den letzten Wochen mehrfach verteilten Flugblatt durch den AStA gefährdet.

Korrekt berichtet wurde dort, daß der AStA auf öffentlichen Protest hin den zwei Gruppierungen "SIMS" (Students International Meditation Society) und "Sri Chin Moy" die Zulassung als studentische Gruppe entzogen hatte. Weniger informativ war das Flugblatt jedoch, was die Verfasser anging. Denn unter Carp e.V. agiert in der Bundesrepublik mit Schwerpunkt Bonn die einschlägig bekannte Moonsekte, auch als Vereinigungskirche bekannt. Diese zählt wie die beiden oben genannten zu den destruktiven Kulturen.

In Erscheinung getreten war Carp schon einmal etwa vor einem Jahr an unserer Universität und wurde damals

vom AStA mit Unterstützung des Rektorats und des Studentenwerkes nicht mehr als studentische Gruppe registriert. Als Folge davon haben diese Gruppen kein Anrecht auf Hörsäle und verbilligte Mensa-Räume. Auf dem Unigelände dürfen sie keine Schriften verteilen.

Doch zur "religionsfreien Zone", wie das Flugblatt behauptete, wollte der AStA die Uni damit nun wahrlich nicht machen. Aber es besteht kein Anlaß, Sekten innerhalb der Universität Privilegien einzuräumen, deren Zielsetzung eindeutig persönlichkeitszersetzend ist.

Gestützt hat sich der AStA dabei vor allem auf eine Veröffentlichung des Evangelischen Jugendbüros Bonn. So heißt es im Bericht über ein Mitglied von "Sri Chin Moy": "Auffallend war auch eine fortschreitende Persönlichkeitsveränderung von Monika. (...) Die Veränderungen waren offenbar bedingt

durch die exzessiv betriebene Meditation, durch Schlafentzug, durch physische Erschöpfung aufgrund von Lauftraining bis zur Leistungsgrenze und die völlige Beanspruchung durch die Gruppe."

SIMS wird als Tarnorganisation von "Transzendente Meditation" geführt. TM strebt die "Weltregierung des Zeitalters der Erleuchtung" an und wird von Maharishi Mahesh Yogi geführt.

Der AStA wird auch weiterhin gegen Sekten an unserer Uni vorgehen. Der AStA auch das Rektorat angefordert, zu überprüfen, inwieweit gerechtfertigt ist, daß das in der Öffentlichkeit äußerst umstrittene "Op Dei" offiziell ein Haus als Studentenwohnheim führen kann.

Stefan Söldner-Rembo

AMERIKANISIERUNG?

- Zur Diskussion über private Hochschulen in der Bundesrepublik -

Die Diskussion um private Elitehochschulen ist abgeebbt. Bundesaußenminister Genscher, der sich dabei weit aus dem Fenster gehängt hat, zieht den Kopf wieder ein. Nicht, weil er zurückgepfiffen werden mußte oder die Erfolgchancen seiner Forderungen falsch eingeschätzt hat. Nein, er hat lediglich voreilige Schlußfolgerungen aus dem gezogen, was innerhalb der Riege konservativer Bildungsplaner deutlicher Konsens ist: Sie wollen eine Umstrukturierung der bundesdeutschen Hochschullandschaft nach amerikanischem Vorbild, eine Amerikanisierung der Hochschulen. Das bedeutet im wesentlichen: Durchdringung der Hochschulen mit marktwirtschaftlichen Wettbewerbsselementen; eine Schlüsselfunktion der Hochschulforschung für den technologischen Fortschritt; enge Verflechtungen von Staat, Wirtschaft und Wissenschaft im Hochschulbereich.

Die technologische Herausforderung

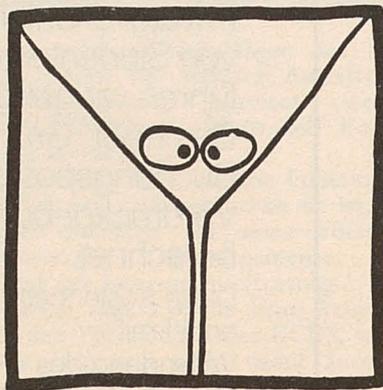
In der Regierungserklärung vom Mai vergangenen Jahres handelte Kohl die Bildungspolitik unter dem Stichwort "Die technologische Herausforderung" ab. Die Diskussion um die zukünftige Funktion der Hochschulen wurde in den vergangenen Monaten vornehmlich unter diesem Aspekt nach vorne getragen.

Das Gejammere über den angeblichen technologischen Rückstand gegenüber den USA und Japan, über die "Techno-

logiefreudlichkeit" und mangelnde Zukunftsperspektive der jungen Generation ist einer Aufbruchsstimmung gewichen, der Bundesbildungsministerin Wilms mit ihrer Initiative zur Novellierung des Hochschulrahmengesetzes Ausdruck verliehen hat.

TYPISCHES MITGLIED DES
KU-KLUX-KLAN

Auf den Kopf gestellt heißt der Drudel:



Dieser Drudel heißt schlicht und einfach

DOPPELTER DRY MARTINI

Viele Leute haben sich über den Blick der beiden Oliven gewundert. Dazu wäre folgendes zu bemerken: Wenn Sie in eine Mischung von zwei Drittel Gin und ein Drittel Vermouth fallen würden, hätten auch Sie allen Grund, verdutzt in die Welt hinauszugucken.

Genscher meint: "Die geistige Wendung für die es jetzt einzutreten gilt, heißt Mut zur Zukunft. Mut, die Herausforderungen unserer Zeit zu bestehen und sich nicht ängstlich vor ihm zu verkrühen (...). Entscheidend für den Anschluß unseres Landes an die technologische Entwicklung wird eine klare und vorausschauende Reformpolitik auf dem Schul- und Hochschulgebiet sein." (in "Die Zukunft gewinnen", Dezember '83)

Diese regierungsamtliche Einschätzung zur Lage der Nation, durch Unternehmerverbände und Medien lauthals unterstützt, ist umstritten. Dennoch hat das Liebäugeln mit den 'paradiesischen' Zuständen in den USA Kritik zurückgedrängt und die konkreteren werdenden Pläne für eine Neuaus-

Im amerikanischen Hochschulsystem stehen private Universitäten an der Spitze der Qualitätskonkurrenz. Kalifornien mit dem legendären Silicon Valley ist das Musterländle der USA. Hier sind die Träger zukunftssträchtiger Entwicklungen angesiedelt, dominieren Pioniergeist, Risikobereitschaft und Zukunftsoptimismus. Hochschulpolitik ist hier in erster Linie Technologietransferpolitik.

Die ausschließliche Ausrichtung der Hochschulforschung an die Bedürfnisse der Unternehmen - denn von diesen kommen ja die Vorgaben und die Gelder - garantiert eine reibungslose Umsetzung der Forschungsergebnisse

marktfähige Produkte. Die Symbiose von Staat, Industrie und Hochschule funktioniert, die Geschäfte gehen gut. Wegweisende, profitträchtige Entwicklungen in der Computer- und Gentechnologie werden im Silicon Valley ausgetüftelt.

25 % der Rüstungsausgaben der USA fließen über direkte Forschungsaufträge des Pentagon nach Kalifornien.

Die Eliteuniversitäten stehen aber nicht nur für eine sich rasch weiterentwickelnde Spitzenforschung und deren Vermarktung. Dort rekrutiert sich auch die Führungselite des Landes. Ronald Reagan kommt aus Kalifornien.

Die 'Vorzüge' dieses Modells bedingen beträchtliche Opfer. Das System scheidet Gewinner von chancenlosen Verlierern. Die Kosten für die höhere Bildung in Form horrender Studiengebühren an privaten wie staatlichen Hochschulen sind selbst für die Middle-Class-Familien kaum aufzubringen. 23 Mio. Amerikaner sind Analphabeten. Die soziale Differenzierung - bedingt durch gnadenlose Konkurrenz und den Rückzug des Staates aus dem sozialen Sektor - führt zur Prosperität auf der einen, zunehmender Verelendung auf der anderen Seite. Kleine und mittlere Innovationsbetriebe sind lediglich Zulieferanten der Konzerne: sie entwickeln die Ideen, vermarktet werden sie von Giganten wie IBM. Laufend scheiden Betriebe aus dem Konkurrenzkampf aus, neue kommen hinzu.

Amerikanische Bildungswirklichkeit in der BRD ?

Privatuniversitäten werden - trotz des euphorischen Engagements insbesondere der FDP - künftig Ausnahmereisenercheinungen bleiben. Als "Hechte im Karpfenteich" (Wilms) sollen sie lediglich die Konkurrenz beflügeln und in dieser Funktion eventuell staatliche Förderung erhalten. Private Universitäten sind erstens zu teuer und zweitens überflüssig, da die Amerikanisierungsstrategie über die Umstrukturierung des staatlichen Hochschulwesens realisiert werden kann.

Es gilt zunächst, "in unsere Universitätslandschaft den Geist des Wettbewerbs hineinzutragen" (Genscher).

Das bringen auch Wilms und die Expertenkommission zur Novellierung des Hochschulrahmengesetzes, in weitergehender Form auch der CDU-Wirtschaftsrat ("Mehr Leistung durch Marktverfassung im Hochschulbereich") zum Ausdruck. Wettbewerb - oder besser Konkurrenz - ist das Kernstück des bildungspolitischen Konzepts der Rechtskräfte. Es soll im wesentlichen über die Förderung privater Elemente im Hochschulwesen verwirklicht werden:

- Drittmittelforschung:

Die Hochschulen sollen um Forschungsaufträge insbesondere der

Industrie konkurrieren. Wer sich am besten auf diese Nachfrage einstellen kann, profiliert sich als Marktführer.

Die Gefahren: Die Geisteswissenschaften werden weiter zurückgedrängt. Forschungsvorhaben von gesellschaftlicher Relevanz kippen weg.

Der Bund demokratischer Wissenschaftler fordert, daß "Wissenschaft und Forschung ihre Suchfunktion unabhängig von Angebot und Nachfrage des Marktes wahrnehmen können. Das setzt ihre ausreichende Finanzierung voraus (...). Die universitätseigenen Mittel sollen nach eigener Entscheidung der Hochschule gerade solchen Projekten zugewandt werden, die mit einer Förderung durch private Drittmittel nicht zu rechnen haben."



Bundesbildungsministerin Wilms : Konzepte der 50 ziger Jahre als neue Wende verkaufen ?

- BAföG auf Darlehen und Studiengebühren:

Die Bildungskosten werden privatisiert. Nicht mehr wettbewerbsfähig sind diejenigen, die nicht die materiellen Voraussetzungen mitbringen. Die Konkurrenz unter den Studenten wird durch den 'Notenterrererlaß' angeheizt. Zwischenprüfungen und vermehrte Leistungskontrollen sorgen für eine wirksame Selektion. Die Pervertierung des 'Leistungsbegriffs' schimmert durch.

- Wettbewerb im akademischen Mittelbau durch die Ausweitung der Zeitverträge. Wer sich als Kofferträger der Professoren nicht bemüht, wird abgeschossen.

- Schließlich: Wettbewerb und Konkurrenz zwischen den Hochschulen durch die angestrebte 'Differenzierung': Elitehochschulen und -institute mit teuren attraktiven Forschungs- und Ausbildungsprogrammen werden die Massenunis deklassieren.

Der zweite Hauptpfeiler der Amerikanisierungsstrategie besteht im Ausbau des Wissenschaftstransfers:

Ein effektiverer Forschungsapparat nützt nur dann, wenn die Ergebnisse anwendbar sind und die internationale Konkurrenzfähigkeit steigern.

Deshalb haben die amerikanischen Verhältnisse Vorbildcharakter gewonnen. Schlagzeilen macht bei uns die Existenzgründungswelle in den Zukunftstechnologien: Jungakademiker und -unternehmen erhalten mit Unterstützung von Staat, Banken und Industrie günstige Startchancen für Firmengründungen.

Wilms und Riesenhuber wollen zunächst die Forschungsförderung in Form der Neueinrichtung von Sonderforschungsbereichen intensivieren. Hier arbeiten Industrie und Universitäten unter staatlicher Anleitung in der Bio- und Gentechnologie, Mikroelektronik und Informatik zusammen. Sie sorgen dafür, "daß auch die kleinen Unternehmen, die sich keine Stäbe und keine personalintensiven Forschungsabteilungen leisten können, auf dem neuesten Stand des Wissens gehalten werden." (Lothar Späth im manager-magazin, 2/84)

Die Aufbruchsstimmung, von der Genscher so gerne spricht, manifestiert sich also zunehmend.

Folgerungen:

Eines dürfte klar sein: Die Ökonomisierung - sprich Amerikanisierung der Hochschulen ist das Leitbild. Wichtigstes Instrument der Umsetzung ist die anstehende Novellierung des Hochschulrahmengesetzes.

Weil die Bundesregierung und die Unternehmen die Rolle der Hochschulen und der Wissenschaft stärker in den Kontext des Produktionsprozesses einordnen und weitreichende Folgen abzusehen sind, ist eine Standortbestimmung aller Beteiligten gefordert:

Was bedeutet dieses neue Konzept für die Forschenden und Lernenden an den Hochschulen? Wie wird es sich auf unseren Studienalltag auswirken?

Eine breite Ablehnungsfront zeichnet sich ab. Die Studentenschaft wird ihren Beitrag leisten. Die Interessenvertretungsorgane (AStA, Fachschaften), alle Studenten sind aufgefordert, sich damit auseinanderzusetzen.

Thomas Hallet

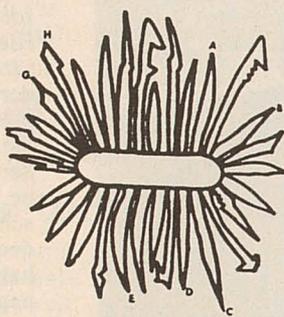
ADRESSENLISTE

- AG Junge Presse
c/o Jan Baumeister
Adolf-Quadstr. 13
5300 Bonn 3
- AIESEC
Lennestr. 43
5300 Bonn 1
0228 / 21 32 01
- AK Wohngemeinschaften
Wolfstr. 10
5300 Bonn 1
- Aktionsgruppe Homosexualität
Treffen Mi u. Frei 20 Uhr
Tel. 63 00 39
5300 Bonn 1
- Allgemeiner Deutscher Fahrradclub
Tel. 69 22 20
- Amnesty International
Sektion der Bundesrepublik e.V.
Heerstr. 178
5300 Bonn 1
oder
-Amnesty International
c/o Barbara Kreifelts
Humboldtstr. 17
5300 Bonn 1
- Anti-Apartheid-Bewegung
Blücherstr. 14
5300 Bonn 1
- Arbeitsgruppe
Alternativpresse
Langgasse 10
5300 Bonn 1
- Autonome Frauen-
gruppe "femfatal"
c/o AStA-Frauen-
referat
Nassestr. 11
5300 Bonn 1
- Arbeitsgemeinschaft Kritischer
Historiker c/o W. Busemann
Adolfstr. 57
5300 Bonn 1
0228 / 63 24 21
(Do. 20.00 Uhr im Hähnchen)
- BBU
Friedrich-Ebert-Allee 120
5300 Bonn 1
- Berufsberatung
(für Studenten und Abiturienten)
Nassestr. 15
Tel. 65 62 54
5300 Bonn 1
- Bildungswerk für
Friedensarbeit
Berliner Platz 33
5300 Bonn 1
- BI Solidarität zwischen
Deutschen und Ausländern
Wolfstr. 25
5300 Bonn 1
- Bonner Bürgerinitiative
für Abrüstung
c/o Karl Bredthauer
Meckenheimer Allee 103
5300 Bonn 1
- Bürgeraktion
Umweltschutz
Wolfstr. 5
5300 Bonn 1
- Bund der Tierversuchsgegner
Bonn e.V.
Kempener Str. 203
5060 Bergisch Gladbach 2
0 22 02 / 8 36 13
- Cosa Nostra
Wolfstr. 10
5300 Bonn 1

- De Schnüss
Wilhelmstr. 3
5300 Bonn 1
- DELSI
T. Gaida
Legionsweg 11
5300 Bonn 1
0228 / 67 36 94
- Deutscher Naturschutzring (DNR)
Kalkuhlstr. 24
5300 Bonn 3
- DFG-VK
Beringsstr. 11
5300 Bonn 1
- Drogenberatung Caritas
Fritz-Tillmann-Str. 12
Tel. 10 82 45
5300 Bonn 1
- Drogenberatung
Diakonisches Werk
Tel. 21 78 12
- Drogenberatung
Königswinter
Konsul v. Weiss-Str. 1
Tel. (02223/34 04)
- Eine-Welt-Gruppe
Frauenmuseum
Im Krausfeld 10
5300 Bonn 1

- FRUST
c/o Titus Simon
August-Bier-Str. 12
5300 Bonn
Tel. 0228/ 220659
- Gesundheitsladen
Wolfstr. 5
5300 Bonn 1
- Gewaltfreie Aktion
Hans-Peter Mortier
Messdorferstr. 192
5300 Bonn 1
- GREENPEACE
Interessengruppe Bonn
c/o Ingo Steiner
Postfach 2240
5480 Remagen 2
0 22 28 / 526
- Homosexuelle Initiative Siegburg
Tel. 02224/6863, Wolfgang
- Informationsstelle
Lateinamerika
Römerstr. 88
5300 Bonn 1
- Interessengruppe Sozialhilfe
Bonner Talweg 86a
5300 Bonn 1
- Katholische Hochschul-
gemeinde
Adenauerallee 63
5300 Bonn 1

- Nora+Lila-Backstube
Wolfstr. 30
5300 Bonn 1
- Öko-Bildungswerk
Friedhofstr. 2
5205 St. Augustin 1
- Ökozentrum
Heerstr. 20a
5300 Bonn 1
- Öko & Kommunalreferat
AStA Uni Bonn
Nassestr. 11
5300 Bonn 1
0228 / 73 70 34
- Pro Familia
Prinz-Albert-Str. 39
5300 Bonn 1
- Psychotherapeutische Be-
ratungsstelle
Lennestr.
Tel. 73 71 06
5300 Bonn 1
- RCDS
Prinz-Albert-Str. 27
5300 Bonn 1
0228 / 22 36 59
- Robin Wood
c/o Jörg Wichmann
Tel. (0228) 225946
- SHB Uni Bonn
c/o Martina Grundler
Beethovenstr. 6
5300 Bonn 1
0228 / 65 07 65
(Mo 19.30, Berliner Platz 33)
- Sportler gegen Atomraketen-
Sportler für den Frieden
c/o Klaus Müller
Ippendorfer Allee 10a
5300 Bonn 1
- Studentische Arbeitsvermittlung
Franziskanerstr. 17
Tel. 65 09 86
5300 Bonn 1
- Studentischer Filmclub
Am Hof 1c
5300 Bonn 1
0228 / 73 75 85
- TAZ-Initiative
Wolfstr. 10
5300 Bonn
- Verbraucherberatung
Poppelsdorfer Allee 15
Tel. 22 40 61
5300 Bonn 1
- vds
Kaiserstr. 71
5300 Bonn 1
- Verein Bonner Rockmusiker
c/o Mani Wollner
Meckenheimer Allee 65
5300 Bonn 1
- Verein der Initiativen
der Ausländerarbeit
Theaterstr. 10
5300 Bonn 1
- Verein für gemeindenah
Psychiatrie
Bonner Talweg 86a
5300 Bonn 1
- WDÖFF
Estermannstr. 204
5300 Bonn 1
- Werkstatt
Friedenserziehung
Berliner Platz 33
5300 Bonn 1
- Zentrum für Emanzi-
pation und Kommunikation
Endenicherstr. 51
5300 Bonn 1



50-DOLLAR-PFADFINDERMESSER

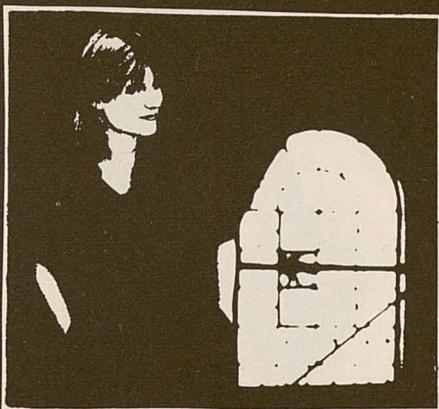
Auf den ersten Blick erscheinen 50 Dollar (umgerechnet über 200 sFr. bzw. DM) als Preis für ein Pfadfinder-messer eher übertrieben. Die genaue (funktionelle) Beschreibung zeigt indessen, daß dieses Messer einem jungen Pfadfinder enorm helfen wird, seinen Pfad durchs Leben zu finden.

Klinge A ist zum Schneiden da. B dient zum Lochen von Leder. C macht jenen älteren Damen Beine, denen ein Musterpfadfinder (nach der Devise „Allzeit bereit“) beim Überqueren einer verkehrsreichen Straße behilflich sein will (sogenannte Beschleunigungsklinge). Unter den weiteren Spezialklingen seien erwähnt: D die Tatowiernadel, oder E, welche vorwiegend zur Vorbehandlung grillierter Cervelatst verwendet wird, während F von den Pfadfinderführern nicht selten zum Entfernen von Erdnußschalen aus dem Wecker benutzt werden kann. G ist nichts anderes als eine Not-spritze (für „Erste-Hilfe“-Einspritzungen im Zeltlager). H bringt auf pfadfinderschem Gebiet eine radikale Neuerung: der Besitzer des Messers erblickt durch ein kleines Guckloch die farbige Photographie einer rassistischen Pfadfinderin (in enganliegenden kurzen Shorts). Diese H-Klinge wird natürlich von den Erziehern der Alten Welt sofort zum Anlaß von heftigen Pro- und Antidiskussionen genommen werden. Wir unsererseits bejahen die Klinge H. Allzu lange hat man die Pfadfinder im Glauben gelassen, die Welt bestehe ausschließlich aus Laub- und Nadelbäumen, aus Strickleitern, Schachtelkase, Erster Hilfe, schlechtem Schwarztee und wunden Füßen. Die H-Klinge erschließt ihnen nun ein Neuland, welches sie früher oder später doch werden kennenlernen müssen (oder wollen!). Die Gucklochmethode (ursprünglich gedacht als Zeitvertreib für Regentage im Zeltlager) ermöglicht eine diskrete Angewöhnung, die vor allem eher empfindsamen und schüchternen Pfadfindern, die keine eigene Schwester haben, nützlich sein wird.

- Evangelische Studenten-
gemeinde
Königstr. 88
5300 Bonn 1
- Film-AG
c/o Stefan Drösler
Bonner Str. 54
5300 Bonn 2
- Frauen helfen Frauen
Postfach 17 02 67
5300 Bonn 1
- Frauenbildungs-
werkstatt
Im Krausfeld 10
5300 Bonn 1
- Frauenmuseum
Im Krausfeld 10
5300 Bonn 1
- Freidenker-Zentrum
Dorotheenstr.20
5300 Bonn 1
- Friedensbüro
Berliner Platz 33
5300 Bonn 1
- KBE Fahrgastgemeinschaft
Bonnstr. 84
Tel. 02232/42 9 34
5040 Brühl
- Liberale Aktion
Kaiserstr. 39
5300 Bonn 1
0228 / 22 47 66
- Lila Lotta
Wolfstr. 30
5300 Bonn 1
- Mieterverein
Kaiserstr. 22
5300 Bonn 1
- Mitfahrzentrale
AStA beim Referat für
Ökologie und Kommunales,
Nassestr. 11
Tel. 73 70 34
5300 Bonn 1
- Mitfahrzentrale
Herwarthstr. 11a
Tel. 65 68 56
5300 Bonn 1

Ulla Meinecke wenn schon nicht für immer dann wenigstens für ewig

So doppeldeutig und tiefsinnig, wie der Titel dieser LP sind viele Texte von Ulla Meinecke. Sie verliert dabei aber nicht den Boden der Realität unter den Füßen. So können sich viele in den Textzeilen wiederfinden und sagen, so hab' ich das auch schon einmal empfunden. Die Musik dazu ist einwandfrei und ist wohl das Beste, das aus der Berliner-"Spliff"-Szene kommt. Ulla Meinecke hat etwas zu sagen und sie tut es. Dagegen verblaßt Nena zum billigen Schlagersternchen. Ulla Meinecke gehört eben schon seit Jahren zu den großen deutschen Rock Ladies (wer kennt die anderen?), und wird es wohl auch bleiben - wenn schon nicht für immer, dann wenigstens für ewig.



nie wieder

ich hab dich oft gesehn und hab mich nie getraut
mal warn wir nicht allein, mal die musik zu laut
ein blick von dir, ich fang zu zittern an
gehn wir zu mir? - weiß nicht mal ob ich laufen kann
ich red zuviel und lach zu laut
und spür, du hast mich längst durchschaut
geständnisse im weichen licht
und du sagst leise, ich dich nicht

verliebt, verlor, verbrannt
gelacht, geweint und weggerannt
und dann im regen stehn
das herz in der hand
nie wieder - bis zum nächsten mal

du sagst, sein wir freunde, ich hab hoch verlor
ohne haut auf dünnem eis, ich wär fast erfrom
roxy music tausendmal und tränen in der nacht
und dann zurück im turm versteckt, die brücke ist bewacht
die wachen sind jetzt aufmarschiert, behüten meinen schlaf
und drachen fressen prinzen auf, bevor ihr blick mich traf
verliebt, verlor, verbrannt ...

Copyright 1983 RCA Schallplatten GmbH

Poesie und Musik
Alles ist rund

Nach der ersten LP, die sich mit indianischen Texten befaßte "Vielleicht bin ich ein Wilder", auf der Poesie und Music, bestehend aus René Baret, Büdi Siebert und Jo Koinzer, die berühmte Rede von Häuptling Seattle aus dem Jahre 1865 hervorragend vertonten, führt die neue LP: "Alles ist rund" diesen Bogen fort.

Die Musik ist sehr rhythmisch und melodisch, vorgetragen von mit Baßpedal ausgestatteten Gitarren, Blasinstrumenten und jeder Menge Perkussion. Die Texte stammen aus der Feder verschiedener Indianer verschiedener Epochen und werden von der Musik perfekt ausgemalt, so daß keineswegs der Eindruck einer nachträglichen Vertonung entsteht.

Die Botschaft ist bekannt. Das Ende des Lebens ist der Anfang des Überlebens. Vor mehr als hundert Jahren sagten die Indianer schon den ökologischen Untergang des weißen Mannes voraus. Nie waren wir diesem Ziel näher als heute, doch gelernt haben wir nichts daraus.

Wir haben die Kreisläufe der Natur nicht begriffen und nicht zu achten gelernt. Die Indianer versuchen in diesen Kreisläufen zu leben, weil "alles rund ist". Statt dessen lieben wir unssere kantige, eckige Welt. Es ist

höchste Zeit für uns etwas von dieser Indianer Weisheit zu lernen, denn "Alles ist rund". (Wundertüte)

PLATTEN

BAB statt BAP
Bernie's Autobahn Band
GESELLSCHAFTSSPIELE

Neulich erstmals im Fernsehen zu sehen, heute sogar in AKUT (vielleicht versuchen wir es auch einmal umgekehrt).

Auf dem Label Wundertüte hat Bernie's Autobahn Band die LP "Gesellschaftsspiele" abgeliefert. Die Texte sind erfrischend und kritisch, die Musik recht fetzig. Nur an die Stimme des Sängers und dessen Gesangsstil muß man sich wirklich erst gewöhnen.

Das Motto "Reim dich oder ich freß dich" nimmt einigen, der ansonsten sehr geradlinigen Texten in ein paar Zeilen etwas die Schärfe, aber das macht die durchwegs schöne, balladenhafte Musik, die mit je einem Schuß Blues, Rock und Folk gewürzt ist, wieder wett.

Außerordentlich erwähnenswert ist das Stück "Donnerstag", daß sich mit der Neonaziszene auseinandersetzt:

In Nürnberg -
sind sie blind auf einem Auge
In Nürnberg -
und zwar auf dem rechten.

Ergo - anhören lohnt sich.

Titus



NENA live

Wie lange hält das NENA-Fieber noch ?

Seit Oktober 1982, seit "Nur geträumt", tingelt ein Mädchen - und als Beigabe noch 4 smarte Jungs - äußerst erfolgreich durch die nationale und internationale Showlandschaft. Die erste LP wurde ein riesiger Erfolg. Top Plätze in den USA und England rundeten das Bild ab. Verständlich, daß sich NENA für ihre/seine zweite Langspielplatte etwas Zeit ließ, da der eingetretene Erfolg erst gefeiert und verdaut werden mußte. Die LP "?" soll nun an die Erfolge der ersten nahtlos anschließen.

Gleichzeitig mit der LP ist NENA seit Mitte März auf Tournee durch die Bundesrepublik gegangen. In Köln, vor ca. 6000 Leuten in der ausverkauften Halle wurde doch recht deutlich, daß NENA dazugelernt hat. Man war in der Lage, um die 100 Minuten ansprechende Musik zu liefern, die den Erwartungen der Fans entsprach und auch die wenigen Kritiker nicht laut werden lassen konnte. Die Stücke wurden durchwegs routiniert und professionell abgespielt, sodaß man den Vorwurf, daß sie nur im Studio spielen könnte, nicht aufrechterhalten werden konnte.

Die Fans

Die Altersstruktur der NENA - Fans unterscheidet sich doch stark von der anderer POP - Stars. Die jüngsten werden wohl erst um die 6 und die ältesten um die 40 gewesen sein, wobei die 40-jährigen nicht immer Fans, sondern auch oft nur die Eltern der Jugendlichen waren. Das die Halle daher eher einer Grundschule auf Ausflug glich, fiel allerdings nicht un-

bedingt negativ ins Gewicht. Jeder Künstler bekommt halt die Fans, die er "verdient". Und das auch Teenager einen bestimmten Geschmack haben, der wechselt, haben schon einige Gruppen schmerzlich feststellen müssen, obwohl dann andere wiederum ihre Ex- Teenager als reife Twens wiedererfreuen konnten, wie das Beispiel Slade deutlich machte.

Aber zurück zu NENA und ihrer neuen LP, die laut Pressepromotion ihrer Plattenfirma sehr "sensibel" und "privat" geworden ist; von jedem Gruppenmitglied stecke etwas persönliches drin. Das soll wohl heißen, daß die Männer von Spliff diesmal ihre Finger mehr draußen ließen, als bei der ersten Scheibe, wo ihr Einfluß nicht zu verkennen gewesen war. Dieser Verzicht von Spliff hat der Platte technisch und künstlerisch zwar leicht geschadet, doch es wurde eben endlich Zeit, daß die fünf auf eigenen Beinen zu stehen kamen.

Erfolge jedoch, wie "99 Luftballons" wird NENA jedoch mit der neuen Langspielplatte kaum haben, aber Erfolge auf dem deutschen Markt sind sicher und wohl auch ausreichend. Der Titelsong " ? " und "Rette mich " waren ja schon respektable Singleerfolge, obwohl die alten Verkaufszahlen doch etwas höher waren. Doch was soll's. Reich macht es die Gruppe allemal.

Trotz allem. Die neue LP ist insgesamt hörens Wert und unterhaltsam. Komerziell, jedoch nicht aufdringlich. Die deutsche Szene wäre besser dran, wenn alle deutschen Bands NENA - Niveau hätten.

Bernd Hölzenbein

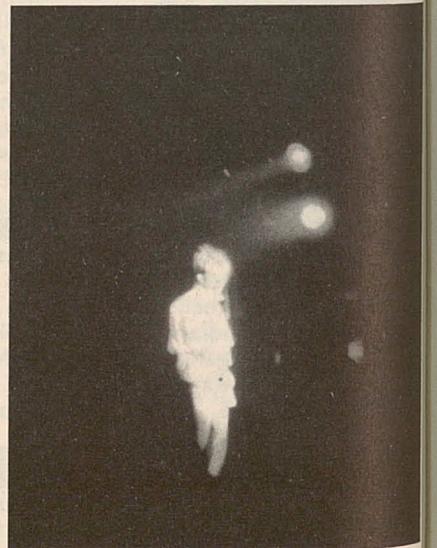
Howard Jones live

Der englische Newcomer am Synthesizer

Nachdem wir in der letzten Ausgabe die neue LP "Human's Lib" von Howard Jones vorgestellt haben, folgt nun ein Bericht von seinem Konzert am 15.4.84 in Köln-Mülheim.

Das Konzert begann pünktlich, das Publikum (viele Engländer und Amerikaner) ging von Anfang an gut mit und Howard Jones brachte einen Live-Sound zustande, der sich vor der Studio-LP nicht zu verstecken brauchte. Er beherrschte seine Synthesizer und Computer souverän. Dann gab es mehr oder weniger zu den einzelnen Nummern passende Pantomimen des Tänzers Jed Hoile, der schon seine eigene Show wert ist. Technisch und musikalisch ein einwandfreies Konzert, das keineswegs elektronisch oder synthetisch wirkte, da seine Musik sehr rhythmisch und akzentuiert ist.

Gegen Ende des Konzertes forderte das Publikum den Hit "What is love". Howard Jones konterte: "Singt ihr es zuerst." Er hatte aber dann doch ein Einsehen und spielte es selbst. Auf den Text dieses Liedes und darauf angesprochen, daß er selbst verheiratet



sei, antwortete er: "Wir haben damals geheiratet, weil unsere Eltern es wollten, heute würden wir es nicht mehr tun." In der dritten Zugabe sang Howard Jones zu aller Überraschung "Hey Jones". Nun denn.

Nächste Gelegenheit, diesen lohnenden Life-Gag zu sehen: SWF 3 Open air, am 2.6. in Ludwigshafen.

Titus H.J. Simon



Springmaus

Publikum war begeistert

Auf äußerst unterhaltsame Weise nimmt das Improvisationstheater "Springmaus" zwischenmenschliche Beziehungen aufs Korn. "Hallo, Du, mein Zwischen-Du" ist der Titel des neuen Programms. Bei den Springmäusen gibt es keinen Leerlauf, munter geht's von Spaß zu Spaß. Gute, pfiffig-witzige Unterhaltung wird geboten. Die Zuschauer geraten ins Schwärmen. Der Saal im Anno Tubac ist schon lange zu klein, aber die Atmosphäre ist genau richtig.



Zwei Springmäuse in Aktion

Die Praktiken von Heiratsvermittlungsinstituten werden karikiert, en passant die Video-Welle. "Kontakte knüpfen" in der Diskothek (wegen der lauten Musik ohnehin ein fast hoffnungsloses Unterfangen) wird ad absurdum geführt. Die Klischeevorstellungen vom Mann und Frau werden überspitzt in sympathischer Form dargeboten. "Springmaus" will nicht problematisieren, dafür gibt es andere, hier wird gute Unterhaltung gekonnt und vor allem mitreißend serviert. Da macht es gar nichts, wenn der eine oder andere Witz in ähnlicher Form schon bekannt ist. "Springmaus" faßt alles gut unter ein Hauptthema.

Noch schwieriger als der Programmteil ist der zweite Teil des Abends, der Improvisationsteil. Zuschauer dürfen die Stichworte liefern. In wenigen Augenblicken machen die Schauspieler einen Sketch daraus. Hier zeigt sich besonders deutlich, mit welcher Spielfreude die Springmäuse bei der Sache sind.

Norbert Hendricks

"Der Geizige"

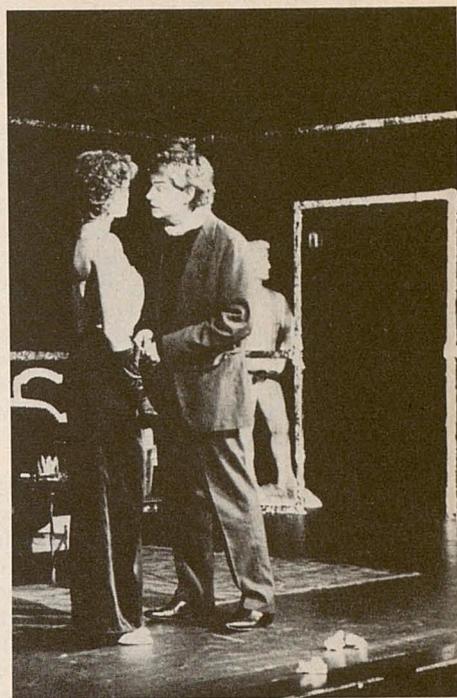
-Vorankündigung des Theaterstücks "Der Geizige" von Molière, gespielt vom Theater Kirberg. Premiere: 29. Mai, 20.00 Uhr, HS I im Uni-Hauptgeb.

Nach der Inszenierung des "Menschenfeind" im Rheinischen Landesmuseum (Nov.'83) und auf dem Uni-Winterfest, arbeitet das Theater Kirberg unter der Regie Uli Hermanns' an einer neuen Molière-Produktion: "Der Geizige".

Indiesem Stück kommt Molières unerbittliche Kunst zum Ausdruck, menschliche Schwächen, durch die kräftige Komik seiner Figuren hindurch, in ihrer Entsetzlichkeit, ja Tragik bloßzustellen. Dem literarisch verhätschelten Publikum des 17. Jahrhunderts blieb denn auch das Lachen im Halse stecken - was Molière zu Lebzeiten den Ruf einbrachte, er schriebe schlechtes Theater ...

Am 29. Mai kommt "Der Geizige" vom Theater Kirberg zur Aufführung (Uni-Hauptgebäude, Hörsaal I).

Paula Peretti



Theater Kirberg bei einer Probe

DADA-Renaissance in Bonn

DADA lebt! Davon konnten sich die Bonner im April und Mai überzeugen, als eine ganze Reihe von Veranstaltungen dieser Kunstrichtung stattfanden. Den Auftakt bildete die Ausstellung des Bonner Kunstvereins mit dem im doppelten Sinn ansprechenden Titel: "Nehmen Sie DADA ernst! Es lohnt sich."

Das dazugehörige Ausstellungsplakat gefiel zwar den meisten (zumal es nur drei Mark kostete), doch es gab auch Kritiker. Wenn diese dann noch Vermieter sind und der böse Mieter so ein entartetes DADA-Plakat ins Fenster hängt, ja dann ist doch die Kündigung fällig, oder? So ein Plakat ekelt einen an, oder? Da hat die - ansonsten natürlich reichlich vorhandene - Toleranz ein Ende, oder?



Diese nicht untypische Reaktion, DADA-Kunst heftig abzuwehren, macht eines deutlich: DADA eckt an, DADA provoziert: Die Beispiele

eines Heartfield und eines Grosz zeigen, daß eine Verbindung von politischer Parteinahme und dadaistischer Kunst besonders schlagkräftig ist.

Nachdem in Bonn so viele verschiedene Veranstaltungen mit dem Etikett DADA versehen wurden, ist dieser Sammelbegriff in Gefahr, zur Leerformel, die dann mißbrauchbar ist, zu verkümmern. Eine verblüffend einfache Antwort auf die Frage, was DADA sei, fand man in der Ausstellung des Bonner Kunstvereins: "DADA ist, wenn man lebt!" Doch wesentlich ist für den Dadaismus die konstruktive Sprengung der Grenzen, die eine immer unformer werdende Umwelt dem Menschen setzt. Spießige Denkmuster und fragwürdige Traditionen will der Dadaist überwinden. Paradoxien gehören zum Programm: "DADA ist alles und nichts! Destruktion ist Konstruktion!"

Norbert Hendricks

DADA DADA DADA DADA
DADA DADA DADA DADA

"Weltanschauungen sind Vokabelmischungen" Walter Serner, aus der DADA-Ausstellung des Bonner Kunstvereins.

DADA DADA DADA DADA
DADA DADA DADA DADA

Avantgarde kommt an!

Mit der Ausrichtung auf zeitgenössisch-avantgardistische Dramatik hat das Theatre Bohemien eine Spezialisierung vorgenommen, die beim Publikum oft großen Beifall findet. Schon sechs Stücke wurden im Rheinischen Landesmuseum auf die Bühne gebracht. Einige von ihnen liefen so erfolgreich, daß Zusatzveranstaltungen nötig waren. Diese Bilanz läßt fast vergessen, daß die Theatergruppe erst vor zwei Jahren durch Initiative einiger Studenten entstand.

Der Grund für die fast schon verblüffend schnelle Aufeinanderfolge der Inszenierungen ist die relativ hohe Zahl von achtzehn Ensemblemitgliedern. So verteilen sich die Belastungen auf viele Schultern, was nicht nur gut, sondern notwendig ist. Denn die einzelnen Mitwirkenden müssen neben Studium oder Beruf viel Zeit und Energie in ihr theatralisches Engagement investieren.

Mittlerweile kann man das Theatre Bohemien nicht mehr guten Gewissens als "Studententheater" bezeichnen (auch wenn der GENERALANZEIGER das tut). Neben dem Studentenberuf ist der des Polizisten, des Kaufmanns, des Taxifahrers vertreten.



Theatre Bohemien

Jandl-Stück "Aus der Fremde" :

Mäßiger Erfolg

Mutig wagte sich das Theatre Bohemien nach einigen schönen Publikumserfolgen an die Inszenierung eines in vielerlei Hinsicht unkonventionellen Stückes. "Aus der Fremde" ist das stark autobiographisch eingefärbte Werk eines Lyrikers, der sich hier in die Dramatik verirrt.

Wirksame Mittel der Dramengestaltung, die auch die Erwartungshaltung des Publikums miteinbezieht, fehlen weitgehend. Stattdessen dominieren lyrische Formelemente, Sprachspiele, die insgesamt aber kaum Handlung, geschweige denn Spannung konstituieren können. Biographische Züge machen das Stück gewiß für die Jandl-Forschung interessant, doch damit ist noch lange nicht eine dramatische Wirkung auf der Bühne garantiert. Einziger echt dramatischer Höhepunkt bleibt die Selbstanalyse des "Er", als er gleichzeitig auf die merkwürdige Diktion des Dramas zu sprechen kommt. Doch das ist für ein abendfüllendes Stück zu wenig.

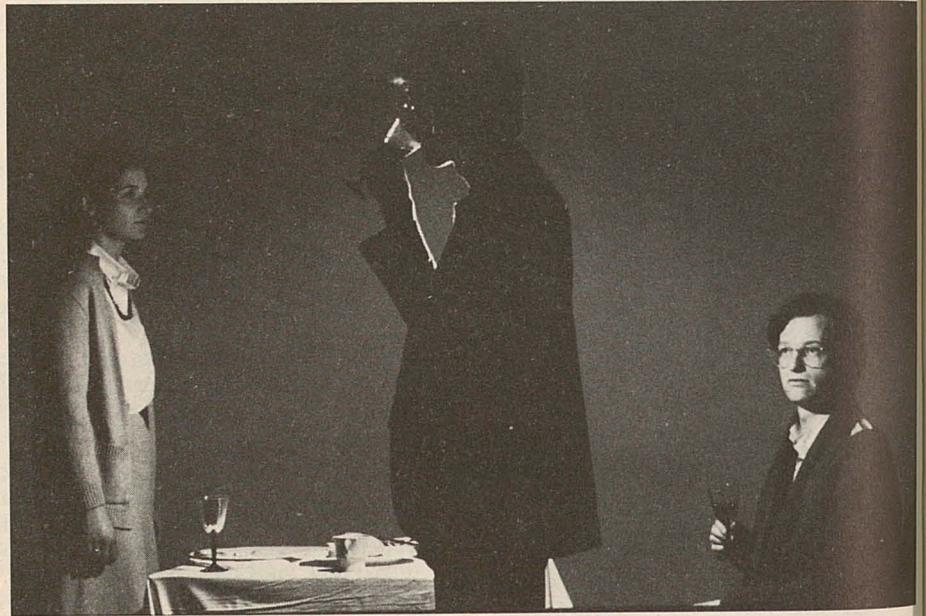
Die Ablehnung des Begriffes Studententheater (der ja auch das Publikum eingrenzt!) sollte Studentinnen oder Studenten, die theatralisches Talent und Interesse mitbringen, nicht abhalten, es beim Theatre Bohemien zu versuchen. Nur sollten etwaige Interessenten nicht erwarten, gleich mit der nächstbesten Hauptrolle betraut zu werden. Denn das Niveau der Bohemien-Schauspieler ist ziemlich hoch, was sich objektiv daran ablesen läßt, daß drei von ihnen bei der anspruchsvollen Prüfung der Münchener Schauspielschule mit gutem Erfolg abschnitten.

Auch der Grad der Professionalisierung ist zu hoch, die Inszenierungen in der Regel zu gut, als daß man diese Bezeichnung verwenden könnte, die oft als Metapher für bestenfalls durchschnittliches Eintagsfliegen-theater

ausgeflippter Studenten verstanden wird.

Neben dem personellen Aspekt spielt auch der materielle eine große Rolle. Doch dank dem bislang guten Zuschauerzuspruch hat das Theatre Bohemien in etwa kostendeckend arbeiten können. Saalmiete im Rheinischen Landesmuseum in der Colmarstraße, Bühnenbild, Kostüme - all das kostet Geld. Eine kleine Erleichterung des Etats bringt die Unterstützung durch die Bühnen der Stadt Bonn. Auch Kulturdezernent von Uslar hat signalisiert, daß er das Wirken des Theatre Bohemien ernst nimmt. Vielleicht drückt sich das bald konkreter in der Form materieller Unterstützung aus, die für die etablierten Bonner Bühnen längst selbstverständlich ist.

Norbert Hendrich



Bohemianer bei der Probe zum Ernst Jandl-Stück

Foto: Olav

Man kann den Bohemianern nicht vorwerfen, daß sie sich keine Gedanken über das Stück gemacht hätten. Die Idee, die Musik von Satie im Hintergrund sozusagen als Metronom laufen zu lassen, ist in der Theorie verlockend, in der Praxis jedoch fatal. Jandl wußte schon, warum er in den Regieanweisungen Musik ausdrücklich verbat. Für ihn steht die Sprache im Vordergrund, Sprache ist seine Musik. Der Zuschauer beim Theatre Bohemien war überfordert, gleichzeitig Saties Musik und Jandls Sprache aufnehmen zu sollen. Ob allerdings Jandls eigene Vorstellung, den Text in einer Art von Sprechgesang zu präsentieren, beim Publikum auf mehr Gegenliebe gestoßen wäre, kann be-

zweifelt werden. Mit dem Stück hat Jandl sich genremäßig zwischen zu viele Stühle gesetzt: Autobiographische Oper, Sprechstück, Anklänge an Lyrisches.

Zwar bemühte sich Sybille Smolik die Manieriertheit und den Intellektualismus herauszuspielen. Rudolf Krahm verstärkte als "Er" das ironisch-komische Element noch. Doch bietet Jandl seinen Charakteren und damit den Schauspielern keine Möglichkeit, der Langeweile und der Alltäglichkeit zu entfliehen. Die Langeweile, die in Jandls Charakteren angelegt ist, findet sich beim Zuschauer als Reaktion wieder.

Norbert Hendrich

Ernst Jandls "Aus der Fremde" in der Aufführung des Theatre Bohemien (2. Rezension)

Publikum war ratlos

Das Renommée des Theatre Bohemien ist mittlerweile beträchtlich. Nach den gelungenen Inszenierungen des "Kaldewey" und des "Menschenfeindes" sorgte indes die Aufführung von Ernst Jandls "Aus der Fremde" für Verwirrung.

War es, wie es die Hauptrolle einmal sagt, ein "Scheißstück"? Schwer zu sagen. Ein Dichter speist zu abend mit einer Frau, sie geht danach - welche Enttäuschung. In unsäglicher epischer Breite wird gezeigt, wie der Meister sich zu Bette legt; wer hätte gedacht, daß das so langweilig sein kann! Und so geht es dann weiter: Aufstehen, Besorgungen und Post erledigen, nachmittags ein wenig als Dichter dilletieren, abends wieder Essen mit Frau, Freundin, Geliebter, Kollegin (?). Ein blasser Intellektueller taucht auf, auch das noch.

Für Obersekundaner im Leistungskurs Deutsch kühne Stilmittel werden eingesetzt: Grundsätzlich Konjunktiv, statt "ich" oder "Du" nur "er" oder "sie" - ah, diese Distanz! Auf die Dauer ist das keineswegs bedeutungsschwanger, sondern schlicht entnervend. Dennoch ist das alles beinahe witzig, im nachhinein, wenn der Dichter fast schon am Ende des Stückes

erzählt, was für ein Stück er im Augenblick schreibt - genau das, was wir gerade sehen - und dann feststellt, "es sei ein Scheißstück", das selbst mit einem guten Regisseur wohl ein Scheißstück bleibe. Das hätten sich die Bohemien hinter die Ohren schreiben sollen.

Was als große Depression, Schaffenskrise, Sinnfrage, Weltschmerz - oder was sonst so im Rahmen der "Neuen Weierlichkeit" le d'ner crie ist-da-herkommt, ist demnach nur eine Publikumsverarschung? Wie originell, das sehen wir doch schon seit 15 Jahren auf jeder drittklassigen Schülerbühne? Nur, für besagten "Scheiß"-Schlüsselsatz hätte es nicht des ganzen Drumherums von 2 Stunden bedurft. So ein Nichts gehört nicht auf die Bühne, allenfalls ins Tagebuch und das sollte auch nicht veröffentlicht werden - nicht einmal posthum, sondern zu recht der Vergessenheit anheim fallen.

War es übertrieben ehrgeiziger Avantgardeanspruch oder was hat das Ensemble zu diesem offensichtlichen Mißgriff verleitet? Daß es ein Mißgriff war, ist eindeutig aus der Inszenierung abzuleiten. Das schleppt sich alles sehr zäh dahin, ein Konzept

ist nicht zu erkennen. Die Darsteller übertreffen sich in schauspielerischer Einfallslosigkeit (entsprechend Jandls Intention - also angemessen?).

Ist es Hilflosigkeit oder raffinierter Meta-Gag, wenn die weibliche Hauptrolle nun schon im dritten Stück hintereinander madonnenhaft-jungfräulich spießig, aber immer auch kontinuierlich am minimal-art-Ausdruck orientiert, an die Rampe tritt (Jugendliche Heldin tritt vor - und schweigt) und sich mit nachgerade unübertrefflicher Platitude als Höhepunkt ihrer schauspielerischen Leistungsfähigkeit im selbstgefälligen Martyrium demonstrativ dezent an sich selbst leidend mit der linken Hand über den rechten Arm streicht, um ein introvertiertes Frösteln anzudeuten? Da läuft es einem kalt den Rücken herunter. Zur männlichen Hauptrolle nur das: Blässe und Brille machen noch keinen Dichter. Im Programm stand noch eine dritte Person, sie fiel gottlob nicht auf.

Diese Kritik ist den beiden Pennälern gewidmet, die uns nach der Aufführung ganz furchtbar anmuffelten, weil wir es gewagt hatten, auf offener Szene über das "Scheißstück" zu lachen.

Wilfried Busemann

K(Deine) Utopie

Wer gebärdet sich so mißtrauisch und mutmaßt, daß unsere Obrigkeit nichts zum Schutz für die Untertanen im Kriegsfall tue? Keiner hat wirklich Grund dazu; denn es existieren ausgeklügelte Zivilschutzpläne. Auch werden keine Kosten gescheut, um den Aachener Domschatz, Rummenigge und andere wertvolle Kulturgüter in die nachatomare Epoche zu retten.

Im Fall des Falles heulen 67 000 Sirenen um die Wette. Menschenmassen stürmen in die Schutzkeller,



Ist Zivilschutz Kriegsplanung?

wo ein ewig freundlicher Schleusenwart die herbeieilenden Gäste willkommen heißt. Jeder bekommt zur Begrüßung eine Glanzbroschüre gereicht, die über das Leben in dieser Unterwelt informiert. Hansi und Waldi müssen leider draußen bleiben. Von jeder Art dürfen nur zwei hinein, ein Männchen und ein Weibchen. Darauf wird streng geachtet. Alles ist sehr gut organisiert. Schließlich hat man schon lange mit diesem Tag gerechnet. Es gibt sogar Kino: Zur Vorbereitung auf die Zukunft schaut man sich "The day after" an.

Es könnte richtig gemütlich hier drin sein, aber rechte Stimmung will nicht aufkommen. Woran liegt's nur? Die Einrichtung kann's nicht sein. Die Wände sind phantasie reich von begabten Malern bepinselt. Hellgelbe und hellgrüne Farbtöne herrschen vor; dies soll nach neuesten psychologischen Erkenntnissen Optimismus ausstrahlen. Leider strahlt nur etwas ganz anderes

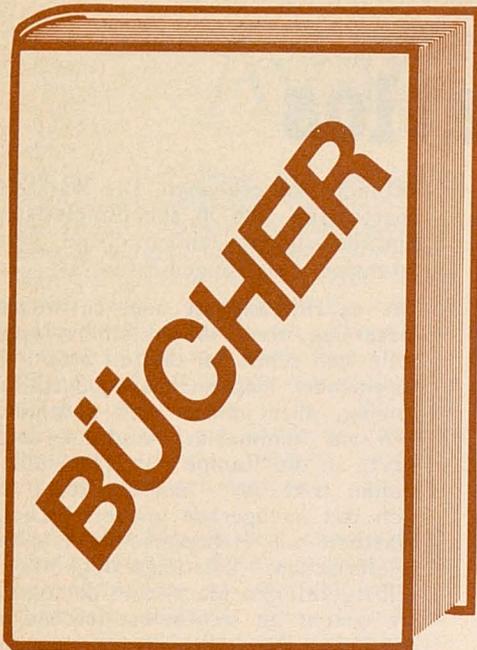
Trotz dieser anheimelnden Atmosphäre werden einige aggressiv und hysterisch. Valium atomextra wird bei allen zum Grundnahrungsmittel - unter diesen Umständen ...

Aber noch ist es nicht so weit. Man freue sich: Wenn die Sirenen heulen, ist es die Feuerwehr, wenn die Raketen fliegen, ist es Silvester.

N.Hendricks/N. Lalla

Kunst + Musik Kneipe
 Dienstag: Bier 1 DM
 Mittwoch: Live - Musik
 Sonntag: Keine Späße - Spezialität
 immer: Gaijnges vom Fass

Bonn - Endenich
 Endenicherstr. 896
 Tel. 42 79 85
 öffentl. Tel. 19* 1*



GARFIELD

Endlich hat Snoopy einen Nachfolger auch wenn Garfield ein Kater ist. Schlechte Comics gibt es viele, Garfield aber ist einmalig. Ob Garfield einen Hund reitet oder den Briefträger beißt ("Warum sollen die Hunde den ganzen Spaß alleine haben"), oder ob er die typischen Eigenschaften einer Katze auf die Schippe nimmt, es ist brillend komisch.

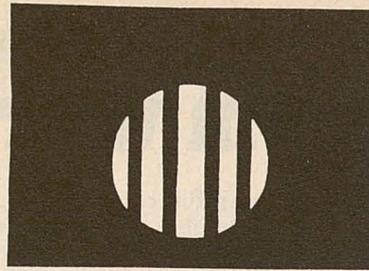
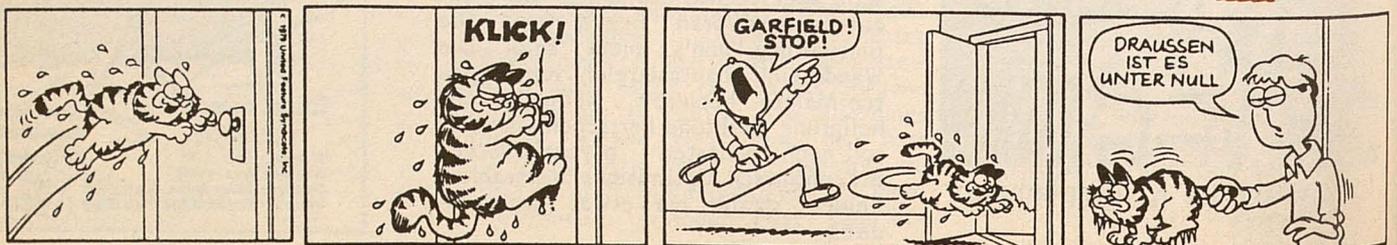


Da es kaum in Worte zu fassen ist, wie sich ein Lasagne fressender, fetter, fauler Kater benimmt, weisen wir an dieser Stelle nur darauf hin, daß es ihn gibt:

**Garfield langt zu
Garfield schläft sich durch
von Jim Davis**

beide erschienen im Krüger Verlag, zu je DM 9,80.

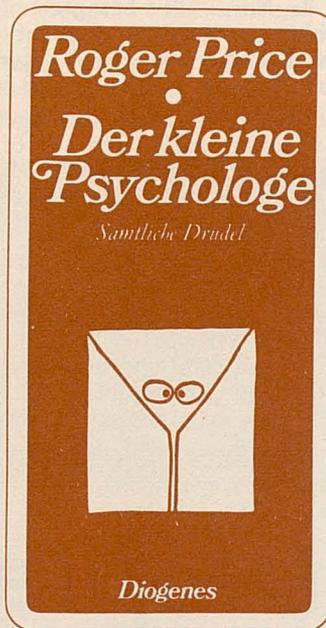
Titus H.J. Simon



VOLLMOND ÜBER SING-SING

Roger Price
Der kleine Psychologe

Drudel sprechen für sich und bedürfen keiner Erläuterung. Ab und zu kann man allerdings zu der Ansicht gelangen, bestimmte Leute, die einige Drudel nicht verstehen oder gar nicht lustig finden, wären ein Fall für einen guten Psychologen. Andererseits kann



man aber auch zu der Einsicht gelangen, daß bestimmte Leute, die behaupten, sie würden einige Drudel verstehen oder gar lustig finden, ein Fall für einen guten Psychologen sind. Der wahre Drudelkenner kommt da lediglich zu der asketischen Erkennt-

nis, daß es überhaupt keine guten Psychologen gibt, außer einen selbst, natürlich, und daß alle anderen selbstverständlich verrückt sind, oder umgekehrt, oder so - äh ...

Titus H.J. Simon

Die Drudel in dieser Ausgabe stammen aus:

Roger Price. Der kleine Psychologe. Copyright 1975 Diogenes Verlag AG Zürich, dem wir für die freundliche Abdruckgenehmigung danken.



PICCOLOSPIELER (GESEHEN VON INNERN DES PICCOLOS AUS)

ADAC - CAMPINGFÜHRER

Nicht jeder Camping-Platz an Europa's Küsten liegt am Meer, teilte der ADAC in München mit. Die 26 Inspektoren dieser Organisation legten im letzten Jahr nach eigenen Angaben über 220 000 km zurück, um die im Camping-Führer aufgeführten 6450 Plätze zu prüfen und zu klassifizieren. Hier findet der interessierte Leser z.B., ob er Sand, Kies oder Felsstrand vorfinden wird und wie lang und breit der Strand ist. Auch über die Sauberkeit der einzelnen Plätze wird ausführlich berichtet. Der ADAC-Camping-Führer 1984 - Band I Südeuropa, Band II Deutschland, Mittel- und Nordeuropa ist im Buchhandel, in Sportfachgeschäften und in allen ADAC-Geschäftsstellen für 19,80 DM je Band erhältlich.

Bernd Hölzenbein



Sri Lanka Teegarten

Wir versenden über 150 Teesorten aus aller Welt. Darjeeling 25 Sorten; Ceylon 14 Sorten; China 22 Sorten usw.

Aroma-Tees wie Tropenfeuer, Blume von Hawaii, Maracuja...

Suchen Sie beste Qualitäten zu günstigen Preisen dann fordern Sie unsere Tee-Liste an.

Sri Lanka Teegarten

Kloschinskystr. 85, 5500 Trier
Tel. 0651/25278

16 Karten und 29 Abbildungen ergänzen die Ausführungen und geben auch zusätzliche Informationen. Kritisch geht der Autor auch auf die Berichterstattung in den Medien der westlichen Welt ein; gleichfalls kritisch setzt er sich mit der Methode einiger Dritte-Welt-Staaten auseinander, per Tourismus Prosperität und Prestige zu erlangen.

Norbert Hendricks

Rezension

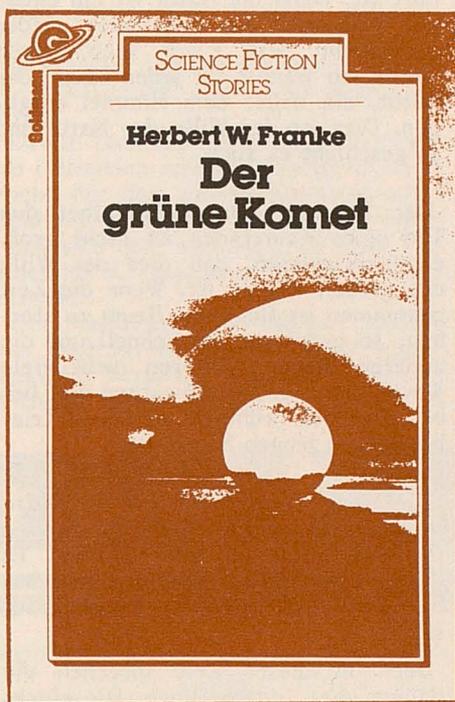
Karl Vorläufer: Ferntourismus und Dritte Welt. Frankfurt, Aarau 1984. 240 Seiten, 22 DM. Reihe Studienbücher Geographic (Verlag Diesterweg, Verlag Sauerländer).

GEOGRAPHIE

Karl Vorläufer

Ferntourismus und Dritte Welt

Kaum ein Tourist, der in Kenia auf Safari geht oder in Mexiko Überreste alter Kulturen bewundert, macht sich bewußt, daß durch den Tourismus das jeweilige Land geprägt und verändert wird. Die Auswirkungen des Massentourismus in der Dritten Welt untersucht Karl Vorläufer in seinem handlichen Buch. Er gibt ein differenziertes Bild von Fremdenverkehrseinflüssen auf sozialem, kulturellem und ökonomischem Gebiet. Bemerkenswert ist seine These, daß der Tourismus eine Verstärkung eines Nationalbewußtseins bei den Einheimischen bewirkt hat.



Streit

Ein primitives Werkzeug ist wirksamer als die furchtbarste Waffe – wenn der Angegriffene nicht darauf gefaßt ist.

Bal war in den Wald gelaufen, seine Flucht war aber nur eine Finte. Er fühlte sich seinem Gegner durchaus gewachsen. Im Dornengestrüpp unbekannter Pflanzen kam er nur langsam vorwärts, aber er fand bald eine Lichtung, die für seine Pläne wie geschaffen war. Er überquerte sie und verbarg sich im Gebüsch.

Auch für Cobricht war es ein fremder Planet. Aber er fühlte den Gegner in der Nähe und schaute nicht auf die ungewohnte Umgebung. Ohne auf die Stacheln zu achten, stürmte er hinter seinem Robohund her, der der Fährte folgte.

Als er auf die Lichtung hinauskam, bemerkte er ein Blitzen im Gebüsch gegenüber. Er riß den Hebel seines Abwehraggregates herunter und errichtete einen Gravitationschild vor sich – gerade rechtzeitig, um ein Raketengeschöß abzufangen. Bal sandte einen

Negationsstoß aus, um den Schild zu neutralisieren. Darauf hatte Cobricht gerade gewartet: Als die Linie zwischen ihnen frei war, schoß er einen Positronenblitz. Beißender Rauch stieg von der Stelle auf, wo Bal hockte. Es waren aber nur die Büsche – er konnte die Entladung rechtzeitig in die Batterie ableiten. Kein Haar war ihm gekrümmt worden.

Sofort setzte er zum Gegenangriff an. Sein Hitzesender ließ den Boden vor Cobricht zu einer dampfenden Lache schmelzen. Dieser aber hatte seinen Robohund geopfert, der die Strahlung auf sich zog und in Bruchteilen von Sekunden verbrannt war. Er richtete seinen Dematerialisator auf Bal. In einem Umkreis von 14 Meter im Durchmesser um diesen löste sich das Buschwerk auf. Er selbst hatte sich durch seinen Vibrationspanzer geschützt und versuchte es nun mit Anionenstrom, aber Cobricht schickte Kationen dagegen. Zwischen ihnen baute sich eine glühende, krachende, flatternde Wand auf. Bal verstärkte den Strom, und die blitzende Zone wanderte auf Cobricht zu, doch der erhöhte seine Stromstärke bis zum Maximalwert. Um das Unheil von sich abzuwehren, mußte Bal seinem Beispiel folgen.

Eine Weile krochen ungeheure Energien aufeinander zu, krachten zusammen, wogten hin und her. Riesige Hitzemengen wurden frei, Entladungen streckten ihre Zungen aus, Luftströme kreisten und rissen Wirbel von Grasbüscheln, Erde und Sand in die Höhe.

Bals Aggregat begann sich zuerst zu erschöpfen. Die Zeiger sanken auf Null, die Hitzezone bewegte sich auf ihn zu, langsam, aber unaufhaltsam. Bal griff zur Atomgranate, die er für solche Fälle stets bei sich trug. Sie genügte, um seinen Gegner, ihn und 16 Quadratmeter der Umgebung dem Erdboden gleichzumachen...

Katunga, der mit seinem Blasrohr in einer Baumkrone saß, sah, wie die Feuerwand in sich zusammensank, und sein Herzklopfen ließ erwas nach. Er warf einen letzten Blick auf seine Leute, die sich auf die Pinien verteilt hatten, und stieß einen schrillen Kampfruf aus. Ein Hagel von Giftpfeilen schoß hinunter und nadelte die beiden Gegner voll wie Steckkissen.

Die Granate rollte zu Boden. Sie explodierte erst zwanzig Jahre später, als Katunga, der sie als Trophäe mitgenommen hatte, zufällig die richtige Zahlenkombination der Abzugssicherung einstellte. Der Krater ist noch heute zu finden: westlich der Drakenberge im Basutoland, Südafrika. Basuto ist ein Bantuausdruck und heißt 'Faustschlag der Dämonen'.

Aus: Herbert W. Franke. Der grüne Komet.

Erschienen in Goldmann Verlag. Science Fiction 23037, Dm 5,80. Copyright 1964 bei Verlag, dem wir für die freundliche Abdruckgenehmigung danken.

"Der grüne Komet" von Herbert W. Franke gehört zu den grundlegenden Werken der deutschen Science Fiction Literatur. Es enthält 65 Kurzgeschichten, die kurz, aber absolut treffend sind und fast sämtlichen Gebieten dieses Genres eine neue Dimension geben. Die oben abgedruckte Geschichte spricht in ihrer präzisen Knappheit für sich. Vor allem für Einsteiger in die Science Fiction, die oft durch Weltraumwestern und weitere Primitivitäten in Film und Fernsehen abgeschreckt werden, ist dieses Buch ideal.

Titus H.J. Simon

Buchhandlung · Antiquariat · Verlag

Ludwig Röhrscheid GMBH

Bonn Am Hof 28 Ruf 31281-83

gegenüber der Universität

gegründet 1818

Wir besorgen jedes lieferbare Buch

Günstige Sonderangebote im Modernen Antiquariat

Bücher aller Wissensgebiete

Schöne Literatur

Zeitschriften

Landkarten

Taschenbücher des In- und Auslandes

Import aus allen Ländern

Graphik

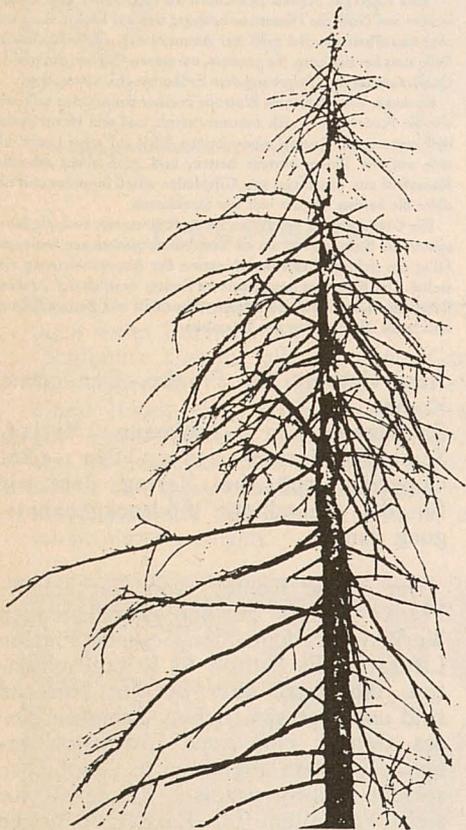
Wissenschaftliches und bibliophiles Antiquariat

Originalanzeige aus AKUT 38, Februar 1968. Die Telefonnummer lautet inzwischen: 7290126.

Schweigende Bäume

Bäume leben ohne Zeit. Ihr Leben vergeht langsam und ohne Hast. Ein Jahr ist für sie wie ein Tag und ein Tag ist für sie ohne Bedeutung.

Ihr Tag ist der Sommer, ihre Nacht der Winter. Die Sonne, die hastig über den Horizont huscht, ist nicht mehr als ein Windstoß im Geäst. Und doch schätzen die Bäume die Sonne, nicht wegen ihrer Geschwindigkeit, sondern wegen ihrer Beständigkeit.



Die Kraft der Sonne bedeutet den Bäumen viel, denn ihr Licht ist das Leben der Bäume. Ebenso verehren die Bäume die Klarheit der Luft, den wasserspendenden Regen und den belebenden Wind, auch wenn ihr Leben so langsam vor sich geht, daß sie dies alles selten genug bemerken.

Die Bäume zählen ihr Alter nicht in Jahren, nicht in Jahrzehnten, noch zählen sie es in Jahrhunderten. Sie werden einfach alt in Gelassenheit und der Genugtuung, ihren Teil zum Weiterbestehen des gesamten Lebens beizutragen.

Der Sinn des Lebens der Bäume besteht darin, den Boden festzuhalten, anderem Leben Schutz und Schatten zu gewähren und die Luft zu reinigen.

Dieser Aufgabe sind die Bäume wohl gewachsen und es gereicht ihnen zur Ehre, ein Teil der Natur zu sein, und damit Teil des großen Planes, der über allem steht.

Wie alles Leben erreicht auch die Bäume der Tod. Neuerschaffen und wieder vergehen, dies sind die Gesetze der Welt. Doch geht nichts verloren, da des einen Tod des anderen Geburt ist. Denn die Natur ist ein einziger Kreislauf, aus dem alles wieder hervorgeht, was zuvor verschlungen wurde. So wächst für jeden Baum, der stirbt, ein neuer dem Himmel entgegen. Dies ist der Wille der Natur und so geschieht es auch.

Der Schmerz der Bäume über den Tod eines Kameraden ist nicht groß, denn sie wissen, daß dies der Wille des großen Planes ist. Wenn die Zeit gekommen ist für einen Baum zu sterben, so geschieht das schnell und die anderen Bäume verlieren nicht viele Worte darüber. Sie schwatzen viel lieber über den Frühling, die neuen Triebe und die jungen Schößlinge.

Die Worte der Bäume sind die Düfte ihrer Blüten, das Wiegen ihrer Zweige und das Geraschel ihrer Blätter. Es dauert lange, so zu sprechen, doch haben die Bäume nicht die Ewigkeit für sich?

Doch in dieser Zeit sprechen die Bäume über andere Dinge. Die glücklichen Zeiten sind dahin, die Zweige hängen schlaff herab, Nadeln sammeln sich auf dem Boden. Moderduft erhebt sich aus den Blüten, die Blätter werden krank und bunt.

Die jungen Bäume sehen ihre Eltern sterben, von Krankheiten langsam dahingerafft. Die Blätter sind von ät-



zenden Wassern krank gewaschen, die Luft verpestet wie durch Gift, der Wille der Natur zerstört.

Auch die jungen Bäume wissen, daß sie sterben werden. Trotzdem kämpfen sie mit aller Kraft. Doch der Kreislauf ist nicht mehr geschlossen. Die alten Bäume, einst groß und stolz, nun entblättert und entnadelt, hören noch die Fragen dieses Sommers, die die jungen Bäume stellen. Im nächsten Sommer werden sie vergeblich auf eine Antwort warten.



Die jungen Bäume wissen, daß sie die letzten ihrer Art sind, denn die Schößlinge wachsen nicht mehr an und die Samen verfaulen. Sie wissen, daß ihr Tod der Tod des Lebens ist und daß ihr Sterben das Sterben der Welt einleitet.

So ergreift die Bäume die Angst und Hilfeschreie gellen durch das Unterholz. Doch umsonst, denn diese Schreie verhallen ungehört.

Denn das Wesen, das dies Unglück schuf, ist viel zu schnell, als daß es hören könnte, was zu sagen einen Sommer währt.

So sterben sie dahin die Bäume, machtlos, weil sie langsam sind. Doch angesichts des Todes sind sie weise noch, denn sie wissen, wer schneller wächst und sich hoch zum Himmel reckt, wird auch gefällt.

Titus H.J. Simon

Die Illustrationen zeigen Bäume im Erzgebirge (CSSR), die nichts mehr sagen, aber dennoch eine deutliche Sprache sprechen.

Kurzkommentar

Kann die Kunst denn Sünde sein ?

Offensichtlich kann sie. Wenn man nämlich hingebungsvoll den Worten eines gewissen Herrn Z., seines Zeichens Innenminister, lauscht, so läßt sich feststellen, daß die Kunst mal wieder im harten Zwiespalt der Gefühle steht.

Es ist ja nicht weiter tragisch, verschiedener Meinung über ein Thema zu sein, wenn man zumindest etwas Ahnung hat, worüber man redet. Ungachtet dieser erforderlichen Minimumkompetenz erstaunt es jedoch immer wieder, daß gerade solche Leute abschließend über ein Für und Wider entscheiden sollen, denen jegliches Urteilsvermögen abzugehen scheint.

Die Kontroverse, was Kunst ist und was nicht, besteht seit jeher und kann im Grunde der Kunst zwecks Ausein-

andersetzung nur dienlich sein. Unheilverkündend ist heute aber die Konsequenz, der zu diesem Thema von der zu entscheidenden Stelle Vorschub geleistet wird.

Da heißt es nämlich: "Nur noch , was Kunst ist, wird gefördert", vorrangig hierbei betroffen der Film.

Was demnach zu fördern ist angesichts der Etatkürzungen in den Haushaltskassen, bestimmt sich nach Kommerzialisierung, aber nicht mehr nach Kunst.

Damit kann die Kunst sich einer neuen Definition erfreuen: Kunst ist nicht mehr nur das, was gefällt (was schon schlimm genug ist), sondern nur noch, was sich gut verkauft. Es lebe der Edelkitsch, Hauptsache, die Kasse stimmt.

Der Kinogänger von morgen braucht nur noch zu konsumieren (aber vorher brav zu bezahlen) und kann sein Gehirn zu Hause lassen. Manipulation à

l'Amerika, wo eh' nur noch gesendet wird, was die meisten sehen wollen, und "Kunst" wie "Denver" und "Dallas" kennen wir ja schon zur Genüge !

Bei dieser neuen Subventionspolitik steht damit fest, daß sie ein Hintertürchen dafür bietet, noch mehr Amerika hereinzulassen. Aber immerhin offiziell wird ja noch Kunst gefördert und wehe, jemand bezweifelt das !!!

Fairerweise wird man Herrn Z. natürlich zugestehen müssen, daß er Filme wie "Das Gespenst" von H. Achternbusch oder "Kunstwerke" eines Herrn J. Beys als weltverändernde Kunstdenkmäler ablehnt. Nur aus seinen Worten meint man immer so offenkundig herauszuhören, wieviel bzw. wie wenig er wirklich von Kunst versteht. Empfehlenswert wäre dann doch, seinen Beirat, der ihn ja schließlich effektiv bei seiner Beschlußfassung unterstützen soll, nicht mit irgendwelchen politikverseuchten Abgeordneten aufzufüllen, sondern mit mehr Urteilskraft besitzenden Künstlern.

Martina Froitzheim



Florians Fundgrube

Gitarrist sucht Saxophonisten für Jazzstandards.

M.Breuer, Tel.: 0228/234395

Herren-Volleyball-Mannschaft sucht dringend Verstärkung (nach 18.00 Uhr)

Tel.: 0228/480183

Wer kann fotografieren und interessiert sich für Bonner Heimatgeschichte ? Außerdem - was Fotografen bzw. -grafinnen nicht abschrecken sollte - brauche ich mehr Zuneigung, Spiel und Spaß, als ich im Augenblick habe.

Florian, Tel.: 0228/625361

Wir kümmern uns um die Kinder ausländischer Familien. Wer mitarbeiten möchte: jeden Dienstag ab 20.30 Uhr in der KHG, Adenauerallee 63.

Wer hat Lust, mit mir eine außergewöhnliche Musikgruppe aufzubauen ?

Michael, Tel.: 0228/229926

AKUT sucht dringend Fotografen bzw. Fotografinnen, die das Uni-Leben in origineller Weise ablichten und die AKUT etwas augenfroher machen.

Wir schwulen Studenten treffen uns jeden Montag ab 20.00 Uhr im Zentrum, Eнденicherstraße 51.

Wir schweigen jeden Freitag von 18.00-19.00 Uhr auf dem Münsterplatz für einen Frieden ohne Abschreckung.

Eine Beratung (besonders für ausländische Studenten) gibt es montags und freitags von 10.00-12.00 Uhr im ESG-Büro, Königstraße 88.

Wir, Martin (20/170) und Jo (20/185), beide m, suchen interessierte Männer, die sich Gedanken über ihr Mannsein machen wollen. Termin für AK-Männer im ESG-Büro (Tel.: 0228/217923) erfragen.

Wir laden ein, mit uns in kleinen Gruppen Patienten des Landeskrankenhauses Bonn zu besuchen.

Kontakt: Christine, Tel.: 0228/623372
Ich, 23, dunkelblond, weiblich und hübsch, suche den Assistenten, der meine Hausarbeit für den großen BGB-Schein zu korrigieren hat, zwecks angemessener Bezahlung für seine Mühe.

Chiffre : Gegenleistung

Ich bin so cool, daß mir selber vor mir fröstelt. Welches warme Herz (93 - 56 - 88) (mindestens) taut mich auf ?

Chiffre : Enteisung

Wichtig : Einsendeschluß für die nächste Nummer ist der 4. Juni.
Unsere Anschrift : AKUT , Nassestraße 11, 5300 Bonn I
c/o AStA Uni Bonn, Zimmer 12
Bitte aus presserechtlichen Gründen die vollständige Anschrift beifügen. Wird nicht abgedruckt !



Sexualität und Pille

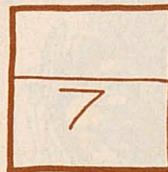
In Bonn gibt es bisher im Rahmen des Studium universale noch nicht wie an anderen deutschen Universitäten Vorlesungen über Themen der Sexualität. Der AStA hat beim Dekan der Medizinischen Fakultät und den zuständigen Fachprofessoren auf die Dringlichkeit solcher Veranstaltungen hingewiesen; wir hoffen, daß man spätestens im SS 68 auch in Bonn evtl. zunächst von medizinischer Seite versucht, bisher tabuisierte Themen mit der angebrachten Sachlichkeit zu behandeln. Der AStA wird im Wintersemester mit einer Vortragsserie über das Problem der Geburtenkontrolle den Anfang machen, wobei den Contraceptiva natürlich besondere Bedeutung zukommen wird. An mehreren Abenden, voraussichtlich im November und Dezember, sollen die verschiedenen Aspekte, medizinische, religiöse, philosophische, psychologische, juristische, von kompetenten Professoren beleuchtet werden. Freundlicherweise haben Prof. Böckle und Prof. Schriefers aus Bonn bereits Beiträge zugesagt.

Gleichzeitig bemüht sich der AStA einem Auftrag des Studentenparlaments entsprechend um Adressen von Ärzten, die auch nicht verheirateten Studentinnen die „Pille“ verschreiben. Wir haben Verbindung aufgenommen mit dem Studentenarzt, der Universitätsfrauenklinik, den in Bonn

ansässigen Frauenärzten und der Ärztkammer. Mit der Hilfe dieser Stellen und Organisationen sollte es möglich sein, eine sinnvolle Lösung dieses Problems zu finden, dem in den letzten Wochen in der Presse reichlich viel Beachtung geschenkt worden ist.

Es handelt sich hierbei übrigens keineswegs darum, „durch eine leichte Beschaffung von Anti-Baby-Pillen die Zügellosigkeit vieler Studenten noch zu unterstützen“ (zitiert aus einem Brief einer Bonner Studentin an den AStA), sondern um den Versuch, eine Frage, die, ob man will oder nicht, sich für Studenten mehr als für andere Gleichaltrige dringend stellt, unabhängig von moralischen und weltanschaulichen Erwägungen, die Sache jedes Einzelnen sind, möglichst vernünftig zu beantworten. Text und Bild aus:

AKUT Nr. 35 (Oktober 1967), Seite 17



ACHTERFIGUR, VON KONSERVATIVEM SCHLITTSCHUHLÄUFER GELAUFEN

open air festival

CLIMAX BLUES BAND

GROBSCHNITT

PANTOMIME · KABARETT · FOLKLORE
STRASSENTHEATER u.v.a.m.

Sa, 2. Juni
ab 15.00 Uhr
Bonn-Beuel

Fußballstadion Neustraße

Vorverkauf an allen bekannten Vorverkaufsstellen. In Bonn:
Braun-Peretti, ELPI, Buchladen 46, Progress Buchhandlung,
SPD-Unterbezirks-Büro, Clemens-August-Straße 56

Telefonische Vorbestellungen unter 0228/532297

INGA RUMPF

12.-/16.- DM

Vorverkauf / Abendkasse

Jungsozialisten in der SPD.

